





Ch. Wink. del.

Söckler sc. 1779.

Med. ger. 433.

Medicina. Systemata et instituta.
363.

V e r f u c h
eines
systematischen Entwurfs
der
gesammten Medicin.

Vom
H o f r a t h C. S c h ö n e,
Doctor der Medicin und Chirurgie, mehrerer gelehrten
Gesellschaften Mitgliede.

Erster Theil:
Generelle Therapie.

Berlin,
bei C. Quien.
1806.



In dem Gebiete des wahren Wissens, wo Hypothesen nicht zulässig sind, muß die erste Sorge derer, die sich damit beschäftigen und dazu bekennen, die seyn: das, was bekannt und bewiesen ist, von dem zu sondern, was bloß wahrscheinlich ist, hauptsächlich aber von dem, was bloß hypothetisch oder gänzlich unbekannt ist. Das heißt schon viel wissen, wenn man weiß, daß man nichts weiß; es ist weit weniger Gefahr dabei, seine Unwissenheit zu gestehen, als unbekannte Thatfachen zu erdichten und vorauszusetzen.

Fourcroy.

[illegible]

1570

Seiner Majestät

dem

Könige von Preussen etc. etc.

Friedrich Wilhelm III

dem

liebevollen Vater seines Landes, dem
erhabenen Beschützer der Künste und
Wissenschaften

in tiefster Verehrung gewidmet

vom Verfasser.

Seiner Majestät

Könige von Preussen etc. etc.

Friedrich Wilhelm III.

Erhabener Herrscher der Könige und
Königinnen von Preussen etc. etc.

In höchster Verehrung

von Preussen

V o r r e d e.

Bei der Übersicht der verschiedenen Systeme der Medicin, womit uns seit einigen Jahren die speculative Naturphilosophie versah, hielt ich es nicht allein für nicht überflüssig, sondern sogar für nothwendig, ein Handbuch der Medicin zu entwerfen, und dieses auf Grundsätze zu bauen, die von dem größten Theile der denkenden und erfahrenen Aerzte in den letzten zehn Jahren geprüft und gebilligt sind, nemlich auf die Grundsätze der Erregungstheorie.

Mehrere einzelne Zweige dieser Theorie sind von mehreren berühmten Aerzten bearbeitet, allein bis jetzt gab sich, so weit ich die deutsche Litteratur kenne, noch keiner dieser Männer die Mühe, die einzelnen zerstreuten und bearbeiteten Zweige der Erregungstheorie zu sammeln und zu vereinigen. Da nun in diesen letzten Jahren mancher Idealist und mancher Egoist mit den Bildern seiner Phantasie jene erprobten Grundsätze zu verdrängen suchte, so glaubte ich, es sei Zeit, die bearbeiteten Zweige der Erregungstheorie zu sammeln und systematisch zu ordnen, damit wir das, was Erfahrung und Vernunft mit Mühe für die Heilkunst schafften, nicht ganz aus dem Gesichte verlieren.

Ich habe bei dem Sammeln alles gethan was in meinen Kräften stand, ich

kann ohne allen Egoismus sagen, daß nichts, was uns bisher auf dem Felde der Erfahrung blühte, und was zugleich von einer vorurtheilsfreien Vernunft gebilligt wurde, hier vergessen ist. Das Verdienst, was ich um die systematische Anwendung habe, mögen vorurtheilsfreie und competente Richter, ohne System- und Hypotheseusucht wahrheitliebend entscheiden, ich werde ihre strenge Zurechtweisung ehren, weil es mir bloß um eine gründliche Bearbeitung unserer Wissenschaft zu thun ist.

Ich habe gesucht die verschiedenen Ansichten der Erregungstheorie, welche uns Hufeland, Reil, Frank, Röschlaub, Hecker, Cappel und andere berühmte Aerzte gaben, mit der Erfahrung und meinen eigenen Ansichten zu verbinden, sie zu vereinigen und in eine leicht faß-

liche systematische Form zu bringen, ohne alle unnütze philosophische Speculationen und Schulterminologie, welche das Gebiet der Sinnenwelt übersteigen, ohne alle transcendente medicinische Deductionen a priori, welche sich in unserer Wissenschaft nicht anwenden lassen. Alles, was ich niederschrieb, ist durch eine Philosophie begründet, die Wahrnehmung und Erfahrung richtig verbindet, und uns über diese richtig Denken und Schliessen lehrt.

Ich habe nirgends Hypothesen aufgestellt, und bin eben so wenig Willens eine Hypothese mit frecher Stirne zu vertheidigen. Ich halte es in der That für besser, da wo man nicht mehr weiß oder wissen kann, mit Bescheidenheit seine menschliche Schwäche zu gestehen, als sich in einem Zirkel von magischen

Worten und Bildern umherzudrehen und Hypothesen zu drechseln; dadurch wird unsre Wissenschaft nie gewinnen, sondern verlieren, indem sie auf Irrwege geräth.

Man werfe nur einen Blick in die Schriften, welche uns seit einigen Jahren von einer gewissen philosophischen Secte über medicinische Gegenstände mitgetheilt sind, und man wird finden, daß das was der Eine behauptete, bald der Andere widersprach, worauf der Erste oft seine Meinung zurücknahm. Ich habe oft diese Schriften geprüft und habe zu meiner Verwunderung gefunden, daß der im Anfange des Buchs prahlende Philosoph, am Ende desselben wieder auf dasjenige zurückkam, was man schon lange vor ihm wußte und als Grundsatz annahm; er hatte dabei das Verdienst einer neuen, aber

auch oft unverständlichen, Einkleidung, um die ich ihn nicht beneide.

Ich habe in meinem Handbuche das Wort Erregbarkeit statt Lebenskraft gewählt, ich will damit aber keineswegs behaupten, daß das Wort Erregbarkeit mehr erkläre als Lebenskraft, aber ich glaube, daß es besser dazu geeignet sei, wie man auch in meinem Handbuche finden wird, ein System darauf zu bauen, um die verschiedenen medicinischen Begriffe mehr auf Einheit zurückzuführen. So kühn wagte ich nicht zu seyn, erklären zu wollen, was die Erregbarkeit an sich selbst ist, d. h. ihr Wesen, und wodurch sie construirt wird. Dieses war, so viel ich weiß, vom Hippokrates bis auf Brown noch jedem denkenden Arzte dunkel, und der große Albrecht von Haller spricht uns Aerzten sehr richtig

alle müßigen Speculationen darüber ab, indem er sagt: „Ins Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist.“ Alle Grübler haben bisher diesen Hallerschen Ausspruch bestätigt, noch Niemand hat uns die letzte Ursache des Lebens enthüllen, und so wenig sinnlich, als übersinnlich, darstellen können. Die Sprache der Naturphilosophie verheißt uns freilich noch einmal das groſse Geheimniß zu construiren; was sich davon erwarten läßt, wird jeder denkende und bescheidene Arzt längst für sich entschieden haben.

Wir kennen also das Lebensprincip oder die letzte Ursache des Lebens bloß durch seine Aeufserung, d. i. Reizfähigkeit und Wirkungsvermögen, und als solches habe ich es zu der Grundlage meines Systems gewählt. Ich verkenne die Bemühungen keinesweges, welche sich

mehrere Aerzte gaben, den letzten Grund der Lebenskraft oder Erregbarkeit zu ergründen, aber man wird gestehen müssen, daß auch schon Mancher dabei auf Irrwege gerieth, die sich auf keine Weise entschuldigen lassen, wenn man bedenkt, daß es eine Wissenschaft betraf, auf der das zeitige Wohl der Menschheit beruht; möchten sie doch recht lebhaft bedenken, daß wir Aerzte es mit keiner speculativen, sondern bloß mit einer Erfahrungswissenschaft zu thun haben. Ich glaube, daß der wahre gewissenhafte Arzt am sichersten geht, wenn er den Mittelweg zwischen Erfahrung und Speculation wählt, denn der Idealist muß doch am Ende von seinen unfruchtbaren Speculationen zurückkehren, wenn er im Gebiete der Ideenwelt, wo nur Deductionen a priori gelten, keinen fe-

sten Boden findet, zur Erfahrung greifen, und hier eine Auswahl treffen, welche eine gesunde Philosophie billigt.

Zum Schluss füge ich nun noch hinzu, daß Keiner, als ich selbst, fester davon überzeugt seyn kann, daß auch mein System noch Lücken und Mängel hat. Ich erfuche also hiermit alle Aerzte, vereint mit mir dahin zu arbeiten, diese Lücken soviel als möglich auszufüllen, welche wir jetzt auszufüllen noch nicht im Stande sind. Ich habe keinen herzlicheren Wunsch, als Vervollkommnung unserer Wissenschaft, und wenn ich in dieser Hinsicht etwas dazu beigetragen habe, so finde ich mich hinlänglich belohnt.

Arzeneiformeln wird man in diesem Bande und auch in den folgenden nicht finden; ich bin kein Freund von gedruckten Recepten, weil ich fest über-

zeugt bin, daß äußerst selten ein Arzt von gedruckten Formeln Gebrauch machen kann, denn wie viele Umstände nöthigen uns nicht oft am Krankenbette diese Formeln zu ändern und sie der Krankheitsursache, dem Grade derselben, dem Individuo, der Idiosynkrasie, dem beabsichtigten Heilplan u. s. w. anzupassen. Ich habe deshalb nur immer diejenigen Mittel angeführt, welche sich bei den allgemeinen oder besondern Krankheitsumständen anwenden lassen.

Dem letzten Bande werde ich auch eine Übersicht der medicinischen Litteratur beifügen, welche besonders auf die in meinem System aufgestellten Grundsätze Bezug hat.

Magdeburg, im Herbst 1805.

D. Schöne.

Inhalt.

Inhalt des Ersten Bandes.

Einleitung Seite xx

Erster Abschnitt.

Allgemeine Physiologie.

Erstes Kapitel. Thierischer Organismus	— 1
Zweites Kapitel. Von der Erregbarkeit (Lebens- kraft)	— 3
Drittes Kapitel. Von dem Sitze der Erregbar- keit	— 8
Viertes Kapitel. Von der willkührlichen (Erre- gung) Bewegung	— 9
Fünftes Kapitel. Von der afficirten Erregung	— 12
Sechstes Kapitel. Von dem Nervensystem	— —
Siebentes Kapitel. Von den äußern Sinnen	— 14
Achtes Kapitel. Von den Fähigkeiten der Seele	— 17
Neuntes Kapitel. Vom Wachen, Schlafen, und Träumen	— 21
Zehntes Kapitel. Von der Ernährung	— 23
Elftes Kapitel. Von der thierischen Wärme	— 25

Zwölftes Kapitel. Von der Absonderung . . . Seite 26

Dreizehntes Kapitel. Von der Erzeugung des Menschen — 28

Vierzehntes Kapitel. Von den verschiedenen Perioden des Lebens — 29

Zweiter Abschnitt.

Allgemeine Pathologie.

Erstes Kapitel. Von dem Nutzen und Umfange der Pathologie — 31

Zweites Kapitel. Von der Eintheilung der allgemeinen oder einfachen Krankheitszustände, und von der Krankheitsanlage — 33

Drittes Kapitel. Pathogenie, von der Entstehung der Krankheiten — 36

Viertes Kapitel. Aetiologie, Lehre von den Krankheitsursachen — 39

Fünftes Kapitel. Von den Symptomen der allgemeinen Krankheiten — 47

Sechstes Kapitel. Von dem Verlaufe und Ausgange der Krankheiten — 54

Siebentes Kapitel. Diagnostik und Prognostik — 56

Dritter Abschnitt.

Materia Medica.

Erstes Kapitel. Von den Reizmitteln, ihrer Wirkung und Eintheilung — 60

Zweites Kapitel. Von den diätetischen Mitteln — 63

Drittes Kapitel. Von den Vegetabilien . . . — 66

Viertes Kapitel. Von den animalischen Nahrungs- mitteln	Seite 67
Fünftes Kapitel. Von den Getränken	— 69
Sechstes Kapitel. Von den Arzneimitteln und ih- rer Anwendung	— 70

Vierter Abschnitt.

Macrobiotic	— 74
-----------------------	------

Fünfter Abschnitt.

Allgemeine Therapie.

Erstes Kapitel. Allgemeine Theorie des Heilge- schäfts	— 77
Zweites Kapitel. Giebt es eine Therapeutik der Natur	— 125
Drittes Kapitel. Von den Krankheitsanzeigen (In- dicantibus) und dem daraus zu ziehenden Heilverfahren	— 148
Viertes Kapitel. Von der Wirkung und Anwen- dung der Heilmittel überhaupt	— 173
Fünftes Kapitel. Charakteristik der fehlerhaften Erregung in therapeutischer Hinsicht. . .	— 219
Sechstes Kapitel. Die Heilmethoden der allge- meinen fehlerhaften Erregung	— 257

Einleitung.

Der Zweck der Heilkunst überhaupt ist Erhaltung der Gesundheit des Menschen und seines Lebens, und Umänderung des kranken Zustandes in den gesunden. Die Heilkunst zerfällt daher in zwei Abtheilungen:

1. In die Kunst, den gesunden Zustand und das Leben des Menschen möglichst zu erhalten (Macrobiotik), und
2. In die Kunst, den kranken Zustand des belebten Organismus in den gesunden umzuändern (Therapeutik).

Diese letztere setzt voraus:

- a) Die Propaedeutik der Medicin, das ist die aus einem Princip abgelei-

tete Construction des menschlichen Organismus und seines Lebens, und der daraus entspringenden Erscheinungen, allgemeine Physiologie, ohne welche keine Heilkunst denkbar ist.

b) Die aus demselben Princip abgeleitete Construction der Krankheiten überhaupt, d. i. das Wesen, die Ursache, die Entstehungsart und Modification der Krankheiten, allgemeine Pathologie.

c) Die Lehre von den Potenzen, welche täglich auf uns einwirken und wodurch Gesundheit und Leben erhalten werden kann, wie auch von denjenigen Potenzen, wodurch der kranke Zustand kann gehoben werden, diese Lehre umfaßt den größten Theil der uns umgebenden Natur. *Materia medica.*

Ich werde nun jede dieser Wissenschaften in diesem Bande sehr kurz

und systematisch abhandeln, in folgender Ordnung:

- 1) Die allgemeine Physiologie.
- 2) Die allgemeine Pathologie.
- 3) Die Materia medica.
- 4) Die Macrobiotic; und
- 5) Die allgemeine Therapeutic.

Im zweiten bald nachfolgenden Bande werde ich die Fieberlehre abhandeln, und im dritten Bande die chronischen Krankheiten. Bei jeder besondern Krankheit soll die Pathologie und Heilart vollständig und systematisch vorgetragen werden.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Physiologie.

Erstes Kapitel.

Thierischer Organismus.

§. 1.

Der menschliche Organismus besteht aus (festen) starren und flüssigen Theilen; beide mit einander verbunden, bilden die thierische Masse; beide Theile sind wechselseitig Mittel und Zweck.

§. 2.

Die Grundstoffe, aus denen die starren Theile bestehen, sind thierischer Faserstoff und thierischer Leim. Die entferntern Grundstoffe des Faserstoffs und Leims sind: Wasser-

stoff, Kohlenstoff, Sauerstoff, Salpeterstoff, Phosphor, Schwefel und Kalkerde.

§. 3.

Das Blut, aus welchem vermittelt der plastischen Lymphe der Faferstoff seinen Ursprung nimmt, besteht aus dem Cruos, der Lymphe und dem Serum. Das Blut ist im Herzen und den übrigen Blutgefäßen enthalten, welche es zur Nahrung im ganzen Körper umherführen. Das Blut enthält, außer den oben angeführten Grundstoffen, auch etwas Eisen. Es finden sich auch noch andere Säfte im Körper außer dem Blute, als Galle, Saamen, Speichel, Schleim u. s. w. Diese werden aus dem Blute zu verschiedenen Zwecken abgefondert, und enthalten daher dieselben oben angeführten Grundstoffe.

§. 4.

Die eigentliche Aufgabe der Physiologie ist nun: den letzten Grund aufzufuchen, wodurch der obenbeschriebene Organismus belebt, und wodurch alle die an ihm wahrnehmbaren Erscheinungen bewirkt werden.

Zweites Kapitel.

Von der Erregbarkeit (Lebenskraft).

§. 5.

Das Wesen des Organismus besteht in der Fähigkeit, durch äußere Reize afficirt zu werden, wodurch eine beständige Selbstreproduction der Materie hervorgeht. Dieses Wesen, als den letzten vorstellbaren Grund des Lebens, nennen wir Erregbarkeit. (Lebenskraft, Lebensfähigkeit). Diese Erregbarkeit, in dem menschlichen Organismus eine und dieselbe, ist eine Eigenschaft der höhern Organisation; wir müssen sie als das nehmen, wodurch sich das Leben oder die Ursache des Lebens wahrnehmbar macht; jene ist immateriell und für uns unergründlich und unerklärbar. Der Organismus ist Bedingung des Lebens, aber dieses beruht nicht auf der Materie. Die Erregbarkeit ist bloß accidentell, denn sie belebt den Organismus und macht ihn erregbar. Die Erregbarkeit

ist es also, wodurch sich jene uns unbekannte höchste Influenz (Leben) mittelbar zu erkennen giebt.

Wir kommen nun zur Untersuchung der Factoren der Erregbarkeit selbst. Diese bestehen in Reizfähigkeit und Wirkungsvermögen, (Receptivität und Reaction). Nachdem äußere Reize (Stimuli) auf die Erregbarkeit eingewirkt haben, so entsteht nun eine Reaction, Erregung, (Lebensthätigkeit). Erregbarkeit, in angemessener Quantität und Qualität zu dem gehörigen Organismus kommend, auf welche erstere die angemessenen Reize einwirken, bewirkt die Lebensäußerungen.

§. 6.

Alles, was die Erregbarkeit afficiren kann, nennen wir erregende Kraft, Reiz, Stimulus; dahin gehören Speisen, Getränke, Wärme, Luft, Leidenschaften u. s. w. Diese sind die äußern Bedingungen des Lebens; sobald diese auf die Erregbarkeit einwirken, so entsteht Reactio, Erregung. (Das Leben.)

Zwischen der Erregbarkeit und Erregung findet ein wechselseitiges Verhältniß statt: bei stark einwirkenden Reizen wird die Erregbarkeit gemindert und die Erregung erhöht; bei mangelnden Reizen wird die Erregbarkeit erhöht, und die Erregung gemindert. Wenn also der Einfluß der Reize ganz aufgehoben würde, so würde sich die Erregbarkeit so lange erhöhen, bis der Tod erfolgte; so wie im Gegentheile, bei immer stark einwirkenden Reizen die Erregung zu sehr erhöht, die Erregbarkeit verzehrt, und deshalb der Tod erfolgen würde. Da nun die Erregbarkeit, wie wir §. 5. gesehen haben, nicht auf der Materie beruht, so kann sie, wenn sie durch die Erregung verzehrt ist, durchaus nicht wieder ersetzt werden.

§. 7.

Bei der Erregung finden folgende Gesetze statt:

- a) Ohne Reiz entsteht keine Erregung.
- b) Die Erregung dauert nur so lange als der Reiz wirkt.

- c) Jeder Reiz mindert die Erregbarkeit und erhöht die Erregung.
- d) Jede Minderung des Reizes erhöht die Erregbarkeit.
- e) Je erhöhter die Erregbarkeit ist, um desto stärker wirkt das Reizmittel.
- f) Je geringer das Maass der Erregbarkeit ist, um desto geringer wird nach demselben Reiz die Erregung seyn.
- g) Ein Reiz, der lange auf die Erregbarkeit wirkte, bringt zuletzt keine Erregung mehr hervor, es sei denn, daß er eine lange Zwischenzeit ausgesetzt würde.
- h) Ist die Erregung durch einen Reiz erhöht, und fängt diese, nachdem das Reizmittel eine Zeitlang wirkte, wieder an zu sinken, so kann sie aufs Neue durch ein stärkeres Reizmittel wieder gehoben werden; doch hat dies auch endlich sein Ziel.
- i) Der Reiz, welcher nur auf die Erregbarkeit eines einzelnen Theils des Or-

ganismus wirkte, wird bald darauf Erregung im ganzen Körper hervorbringen.

k) Derselbe Reiz bringt in dem Theile eine stärkere Erregung hervor, in welchem sich ein höherer Grad von Erregbarkeit gegenwärtig befindet. (Örtlich erhöhte Erregbarkeit, Blumenbachs *vita propria*.)

l) Derselbe Reiz bringt in dem Theile größere Erregung hervor, auf welchem er unmittelbar einwirkt.

m) Der Reiz, wodurch eine gehörig starke Erregung bewirkt werden soll, muß desto stärker seyn, je geringer die Erregbarkeit ist; und um desto schwächer, je stärker die Erregbarkeit ist.

n) Die vermehrte Erregung kann sich auf eine doppelte Art zeigen; erstlich: als wirklich vermehrte; und zweitens: als scheinbar vermehrte. Dieses ist auch derselbe Fall bei der geminderten Erregung.

o) Ein zu heftiger Reiz zerstört die Erreg-

barkeit gänzlich, z. B. heftige Freude, oder Schreck.

Gesundheit, oder der Normalzustand der Erregung, findet daher nach obigen Gesetzen dann statt, wenn bei vollkommener Organisation der starren und flüssigen Theile, und bei gegenwärtiger der Organisation angemessener Erregbarkeit, eine derselben zuträgliche oder angemessene Quantität reizender Potenzen einwirkt, wodurch ein mittler Grad der Erregung entsteht.

Drittes Kapitel.

Von dem Sitze der Erregbarkeit.

§. 8.

Der Sitz der Erregbarkeit im lebenden Organismus ist das Gehirn, Rückenmark, die Nerven und die Muskeln, überhaupt die starren Theile.

§. 9.

Nur die starren Theile des menschlichen Körpers besitzen Erregbarkeit. Die flüssigen

Theile besitzen keine Erregbarkeit, denn sie werden von den festen Theilen aus den Nahrungsstoffen, welche auf diese einwirken, bereitet. Nachdem der Nahrungstoff von den festen Theilen in Blut verwandelt ist, so wirkt das Blut auf das Herz und die Blutgefäße als reizende Potenz fort, wird durch Reaction dieser starren Theile im Körper umhergeführt, assimilirt, und zur Reproduction der festen Theile abgesetzt. Das Blut verhält sich passiv, also kann ihm keine Erregbarkeit zugeschrieben werden.

Viertes Kapitel.

Von der willkührlichen (Erregung) Bewegung.

§. 10.

Die willkührlichen Bewegungen entstehen, wenn sich der Entschluß der Seele, vermittelt der Nerven vom Gehirn aus, den Muskeln mittheilt. Der Wille ist also der Reiz, welcher die Muskeln in Thätigkeit setzt.

Aber nicht alle Muskeln sind dem Willen unterworfen, wohin wir das Herz, den Magen, und die Gedärme zählen. Es giebt also willkührliche und unwillkührliche Bewegungen der Muskeln. Die Muskeln können auch noch auſſer dem Willen der Seele, durch verschiedene Reize in Thätigkeit geſetzt werden, z. B. durch den Metallreiz. Bei den Muskeln, welche Antagoniſten haben, findet auch wegen der Wechselwirkung derſelben, noch eine beſondere Thätigkeit ſtatt.

Der größte Theil der Muskeln iſt dem Willen unterworfen, ſie ziehen ſich auf deſſen Einfluß zuſammen, wodurch der Menſch in den Stand geſetzt iſt, die verſchiedenſten Bewegungen zu machen, und alle mechanische Geſchäfte zu verrichten. Die Muskeln beſitzen Erregbarkeit, und indem der Wille auf dieſe als Reiz wirkt, entſteht Erregung.

Daß der Wille auf die Muskeln als Reiz wirkt, ſehen wir täglich daraus, daß durch den zu ſtarken Einfluß des Willens, und der

daraus folgenden zu starken Erregung der Muskeln, Überreizung, Erschlaffung entsteht. Dieses ist nicht der Fall, wenn der Wille mäßig und angemessen auf die Muskeln wirkt, dann wirkt der Wille gleichsam als stärkendes Reizmittel, es erfolgt keine Erschlaffung, sondern die Muskeln gewinnen an Festigkeit, und die Erfahrung lehrt: daß jede angemessene und mäßige Bewegung stärkt. Daß der Wille als Reiz auf die Muskeln wirkt, wird dadurch noch bewiesen, daß sich bei Ruhe der Muskeln, die Erregbarkeit in denselben anhäuft, weshalb bei solchen Personen die ersten Bewegungen äußerst gering seyn müssen, weil durch eine heftige Bewegung sogleich Überreizung entstände. Ruhe erhöht die Erregbarkeit in den Muskeln, welche zuvor durch Erregung gemindert war; dieses zeigt sich am deutlichsten nach dem Schlafe.

Fünftes Kapitel.

Von der associirten Erregung.

§. 11.

Willkührliche Erregungen, die oft zugleich oder nacheinander erzeugt werden, zeigen sich auch zugleich oder nacheinander wieder. Dieses ist derselbe Fall bei den Empfindungen und Ideen der Seele. Sind oft gleichzeitig mehrere willkührliche Bewegungen verrichtet, so wird eine diesen entgegengesetzte Bewegung zugleich zu verrichten äußerst schwer fallen.

Sechstes Kapitel.

Von dem Nervensystem.

§. 12.

Unter Nervensystem verstehen wir das Gehirn, das Rückenmark, und die Nerven selbst. Das Nervensystem ist dazu bestimmt, die Seele mit der äußern Welt in Verbindung zu setzen, und die Thätigkeit der

Muskeln auf den Willen der Seele zu erwecken. Es ist daher nothwendig:

- a) Dafs die äufsern Enden der Nerven eine Reizfähigkeit (Receptivität, Sensibilität) besitzen, d. i. gegen äufsere einwirkende Reize empfänglich sind.
- b) Dafs ein bestimmter Reiz auf die Nerven einwirkt.
- c) Dafs die Nerven das Vermögen besitzen, erstlich den empfangenen Reiz bis zum Seelenorgan fortzuleiten; und zweitens, die Thätigkeit der Muskeln auf den Willen der Seele zu erwecken.
- d) Die Seele muß gesund seyn, den erforderlichen Grad der Erregbarkeit besitzen, denn die Reize sind nicht allein hinreichend, Vorstellungen zu bewirken.

§. 13.

Einige Physiologen nehmen die feuchten Höhlen des Gehirns für den Sammelplatz der Empfindungen und als Organ des Denkens nur allein an. Dafs das Gehirn den grössten Antheil an dem Processe des Den-

kens habe, wird keiner abstreiten; aber wer kann mit Gewissheit behaupten, daß das Gehirn das einzige Organ der Empfindung sei? Dieß läßt sich eben so wenig mit Gewissheit entscheiden, als der Nutzen, den die Nervenknotten im Unterleibe haben.

Siebentes Kapitel.

Von den äußern Sinnen.

§. 14.

Unter den äußern Sinnen verstehen wir in der Physiologie eine besondere Reizfähigkeit verschiedener Organe gegen äußere einwirkende Reize.

a) Das Gefühl. Man unterscheidet zweierlei Arten des Gefühls: α) Das Gemeingefühl (Coenaesthesis), welches uns den jedesmaligen Zustand unsers Körpers, das Wohlbefinden oder das Übelbefinden andeutet. β) Das eigentliche Gefühl (Tactus), welches vorzüglich auf den Nervenfäden und Wärzchen in

der Haut beruht; dieses entsteht, wenn ein Körper mit unserm Organismus in Berührung tritt. (Gefaste.)

b) Der Geschmack. Dieser wird erzeugt, wenn Reize, welche die Erregbarkeit des Organs des Geschmacks afficiren können, auf diese unmittelbar einwirken. Die Organe des Geschmacks sind die Zunge und der übrige Theil des Mundes, welche, vermittelt der Nerven und den im Munde abgesonderten Speichel, dazu geeignet sind. Alle Körper, welche Geschmack erregen sollen, müssen mehr oder weniger Salz, bittere, süsse, herbe, oder saure Stoffe enthalten. Körper ohne diese sind geschmacklos.

c) Der Geruch. Dieser wird erregt, wenn äussere duftende Stoffe als Reizmittel auf die feuchte, zarte und mit vielen Nerven versehene Schleimhaut der Nase einwirken, welche eine grosse Receptivität für duftende Stoffe hat.

d) Das Gehör. Die Organe für das Gehör sind die Ohren, der Gehörgang und Gehörnerv. Diese werden durch jede schwingende Bewegung der Luft, welche durch einen Schall erzeugt ist, afficirt. Der Schall wirkt bald stärker, bald schwächer; dies hängt theils davon ab, ob viel oder wenig Luft in Erschütterung gesetzt ist, theils aber auch vom Grade der Erregbarkeit der Gehirngane.

e) Das Gesicht. Empfindungen des Sehens besitzen die Augen, d. i. die Fähigkeit, alle äußere Gegenstände, welche selbst Licht besitzen, oder vom Lichte erhellet werden, vermittelt des Gesichtsnerven, wahrzunehmen.

§. 15.

Wenn man nicht auf die verschiedenen Organe, oder den Sitz dieser Sinne, Rücksicht nehmen wollte, so könnte man eher alle fünf obengenannten Empfindungen auf eine einzige, die des Gefühls oder der Erregbar-

regbarkeit zurückführen, als dafs man, wie auch andere Physiologen wollen, noch mehrere Sinne annehmen soll, z. B. Sinn für Wärme, für Hunger, Durst, Beischlaf und so weiter *).

Achtes Kapitel.

Von den Fähigkeiten der Seele.

§. 16.

Die Fähigkeiten der Seele sind:

- a) Das Erkenntnißvermögen (Verstand).
- b) Der innere Wille (Vernunft).

Das Erkenntnißvermögen theilt man wieder in das Obere und Untere.

Wenn wir blofs Vorstellungen von Aussen annehmen, uns gleichsam passiv gegen diese verhalten, so beziehen wir diese auf das Untere. Wenn wir hingegen die erhaltenen Vorstellungen nach unsern Denkgesetzen bearbeiten, so schreiben wir dies dem Obern zu.

*) Siehe Darwins Zoonomie.

Die Vorstellungen sind ferner entweder:

- a) Helle, oder
- b) Dunkle Vorstellungen.

Dunkel nennt man die Vorstellungen dann, wenn sie nicht zum reinen Bewußtseyn der Seele gelangen.

Helle, werden aber die Vorstellungen dann genannt, wenn die Seele die Vorstellungen von sich trennt, und sie zu Wahrnehmungen erhebt; diese können subjectiv oder objectiv seyn.

Ideen, welche miteinander oder nacheinander erregt sind, erzeugen sich auch in der Folge gleichzeitig oder nacheinander wieder. (Association der Ideen.)

§. 17.

Einbildungskraft ist das Vermögen der Seele, innere Anschauungen hervorzu-
bringen. Die Einbildungskraft ist produktiv, wenn sie Anschauungen solcher Gegenstände giebt, die unsre Sinne noch nicht trafen; oder sie ist reproduktiv, wenn sie

schon gehabte Anschauungen wieder zurückruft (Gedächtniß).

Wenn die Einbildungskraft unwillkürlich wirkt, so nennt man sie Phantasie.

Den Verstand, oder das Vermögen der Seele, sich durch Begriffe etwas vorzustellen, theilt man in den angeborenen und gebildeten Verstand.

Das Vermögen der Seele, welches Urtheilskraft (Vernunft) genannt wird, ist nichts anders, als die Bestimmung des Verhältnisses mehrerer Vorstellungen zur Einheit des Bewußtseyns. Sie kann allein durch Übung zunehmen.

Witz ist das Vermögen der Seele, Ähnlichkeit zwischen mehreren Dingen aufzufinden.

Scharffinn nennen wir das Vermögen der Seele, welches die kleinsten Unterschiede zwischen mehreren Dingen auffucht.

Leidenenschaft, z. B. Liebe, Zorn und f. w. ist ein heftiger Trieb der Natur, den die Seele oft nicht unterdrücken kann. Den

höchsten Grad der Leidenschaft nennt man Affect. Die Leidenschaften wirken auf den Organismus theils reizmindernd, als Kummer, verunglückte Liebe, Furcht u. s. w.; oder sie wirken reizerhebend, als Zorn, glückliche Liebe u. s. w.

Neigung (Inclination) nennt man die sinnlichen Begierden nach irgend einem Gegenstande.

Stolz ist zweifacher Art: 1. wenn sich der Stolze unter Niedern befindet, dann wirkt er reizerhöhend; 2. befindet er sich aber in einer Gesellschaft von Personen, die über ihn stehen und ihn nicht achten, dann wirkt der Stolz reizmindernd.

§. 18.

Die verschiedenen Zustände und Anstrengungen der Seele haben einen grossen Einfluß auf den menschlichen Organismus, und wirken bald reizerhöhend, bald reizmindernd, wie wir weiter unten in der Pathologie und Therapie sehen werden; ich hielt es daher für nothwendig, diese Kräfte

und Eigenschaften der Seele hier aufzuführen.

Neuntes Kapitel.

Vom Wachen, Schlafen und Träumen.

§. 19.

Schlaf ist Mangel am Einfluß des Willens. Im Wachen findet Thätigkeit des Willens statt, im Schlafe aber sind die äußern und innern Sinne stumpf, alle willkührlichen Bewegungen hören auf, die Organe, welche der Willkühr im Wachen dienen, sind im Schlafe erschlafft. Die körperlichen Empfindungen, welche durch Willen entstehen, hören auf. Die Erregung der Arterien und Venen ist schwächer, das Athemholen wird im Schlafe leiser, die Secretionen werden befördert. Beim Erwachen entsteht ein Zucken in den Muskeln, die Augen öffnen sich, und nach und nach kommen wir wieder in den wachenden Zustand.

Die Frage ist hier zu beantworten: wie entsteht der Schlaf?

Der Schlaf kann auf zweifache Weise erfolgen:

1. Durch geminderte Erregbarkeit, oder
2. Durch erhöhte Erregbarkeit.

1. Der Schlaf erfolgt durch geminderte Erregbarkeit. Dieses ist der Fall, wenn starke Reize in einer grossen Quantität auf den Körper einwirkten, als Wein, stärkende Nahrungsmittel, flüchtige Arzneimittel, vorzüglich Opium, dann erfolgt Schlaf; ja, nach den letzten Mitteln kann sogar, wenn sie in starker Dosis genommen sind, Sopor erfolgen; wenn auf die Sinnorgane, auf das Gehirn, und die Organe des Willens, während des Wachens starke Reize einwirkten, so wird endlich die Erregbarkeit dieser Organe sehr vermindert, und es erfolgt Schlaf. Im Schlafe ist der Einfluss des Willens und mehrerer Reize aufgehoben, mithin ist der Schlaf ein Zustand verminderter Erregung. Dafs dieser Grundsatz wahr sei, bestätigt sich durch das Erwachen, welches dann erfolgt, wenn sich die Erregbarkeit wieder gehoben

hat. Ein Müder, der viele Reize im wachenden Zustande auf sich einwirken liefs, befindet sich gleichsam im Zustande der indirekten Schwäche, durch Überreizung, denn nur ein starker Reiz kann ihn wach erhalten.

2. Der Schlaf erfolgt auch durch erhöhte Erregbarkeit, wegen Mangel an Einfluß der erforderlichen Reize, oder durch reizmindernde Potenzen, als Kälte, Stille, Dunkelheit, Langeweile, Ruhe der Seele, durch öftere Wiederholung derselben Töne und Bilder.

Träume entstehen dann, wenn durch den Schlaf die Erregbarkeit des Gehirns wieder erhöht ist; es erfolgen dann auch schon wieder Vorstellungen, und diese Vorstellungen während des Schlafs, nennen wir Träume.

Zehntes Kapitel.

Von der Ernährung.

§. 21.

Zur Ernährung (Nutrition und Restauration) des menschlichen Körpers wird erfordert:

- a) Dafs ihm täglich eine, seiner Erregbarkeit und den verschiedenen Perioden seines Alters angemessene, Menge von Nahrungsmitteln von guter Qualität zugeführt wird.
- b) Dafs der Körper mit den erforderlichen Organen versehen ist, welche die Nahrungsmittel verarbeiten und dem Körper assimiliren, vorzüglich also mit den Organen der Verdauung und Resorption.
- c) Dafs diese Organe mit einer angemessenen Reizbarkeit und einem angemessenen Wirkungsvermögen versehen sind.

Die Ernährung ist derjenige Proceß im menschlichen Körper, wo ihm das wieder gegeben wird, was durch das Leben (Erregung) verloren geht. Das Blut, und vorzüglich die aus diesem entstandene Lymphplastica, dient dazu, das den festen Theilen wieder zu geben, was ihnen durch das Leben (durch die Erregung) entzogen war. Jedes feste Organ besitzt eine besondere

Thätigkeit, sich das aus dem Blute eigen zu machen, was zu seiner fernern Erregung dient. (Assimilation.)

Eilftes Kapitel.

Von der thierifchen Wärme.

§. 22.

Der menschliche Körper besitzt einen ihm eigenthümlichen Grad von Wärme (*calor animalis*), der in unserm Klima bis zum 96sten Grad des Farenheitischen Thermometers steigt, und sich in allen Temperaturen von Wärme und Kälte ziemlich gleich bleibt.

Die Ausdünstung des menschlichen Körpers macht, daß er einen weit höhern Grad von Wärme ertragen kann, als den der Blutwärme.

Es fragt sich nun, wodurch diese thierische Wärme entsteht? Man nimmt an, daß die Wärme durch das Zersetzen der Lebensluft in den Lungen, und durch die Verbin-

dung mit dem venösen Blute entstehe. Diese Meinung hat viel für sich, denn

- a) die Thiere, welche keine vollkommene Lungen haben, besitzen keinen so hohen Grad von Wärme.
- b) Die Wärme wird erhöht, je mehr Lebensluft eingeathmet wird.
- c) Das arteriöse Blut ist schwerer als das venöse.

Einige andere glauben auch, daß die Nahrungsmittel im Magen einen gewissen Grad von Wärme absetzen, weil wir uns nach dem Essen wärmer finden, als vorher.

Der Körper hat auch oft eine topische Wärme, z. B. im Gesichte, in den Händen, Geburtstheilen u. s. w. Dies rührt unstreitig von einem örtlich wirkenden Reize her.

Zwölftes Kapitel.

Von der Absonderung.

§. 23.

Aus dem Blute werden im lebenden menschlichen Körper, von einigen dazu be-

stimmten Organen, noch verschiedene Flüssigkeiten abgefondert; theils dienen sie zum eigenen Gebrauch des Körpers, theils aber werden sie als ferner schädliche Stoffe aus dem Körper weggeführt. Die Lehre, wie aus der einzigen Blutmasse so verschiedene Stoffe entstehen können, ist eine der dunkelsten in der ganzen Physiologie; man muß hier auf die besondern Secretions - Organe Rücksicht nehmen. Die Säfte selbst sind folgende:

- A)*
1. Die wässrigen Säfte.
 2. Die lymphatischen Säfte.
 3. Die schleimigen Säfte.
 4. Die fettigen oder öligen Säfte.
 5. Die speichelartigen Säfte.
- B)*
1. Die Galle.
 2. Die Milch.
 3. Der Saamen.
 4. Der Saft der Vorstehedrüse.
 5. Die Thränen.
 6. Gelenkschmere.
 7. Das Ohrenschmalz.

8. Der Urin und der Schweiß können auch dazu gezählt werden.

Dreizehntes Kapitel.

Von der Erzeugung des Menschen.

§. 24.

Zu der Erzeugung eines Menschen ist erforderlich:

- a) Gehörige Organisation der Geschlechtstheile, sowohl des Mannes als des Weibes.
- b) Dafs die Geschlechtstheile mit Reizfähigkeit und Wirkungsvermögen versehen sind.
- c) Dafs die männlichen Geschlechtstheile in die weiblichen gebracht werden. (Coitus.)
- d) Die erforderliche Thätigkeit der Geschlechtstheile beim Beischlaffe selbst, und das Zusammentreffen der Feuchtigkeiten von beiden Seiten.

Der Reiz zur Erzeugung selbst ist entweder physisch, durch Anhäufung des Saamens, oder geistig, durch Liebe.

Der Mensch hat, wenn er gesund ist, bei gehöriger Erregung, vom mannbaren Alter an, fast immer diesen Trieb; Thiere hingegen nur periodisch.

Worauf die Entstehung des menschlichen Embrios beruht, ist noch nicht entschieden.

Vierzehntes Kapitel.

Von den verschiedenen Perioden des Lebens.

§. 24.

Erste Periode: Der Wachsthum des Menschen ist im Mutterleibe am stärksten, weil noch alle Theile zart und weich sind, und sich noch leicht ausdehnen können. Die starke Nahrung und Wärme vermehren hier die Erregung, welche noch nicht durch Selbstthätigkeit gemindert wird.

Zweite Periode: Das Kindesalter, vom ersten bis zum zwölften Jahre. Der Wachsthum ist hier schon schwächer als im Mutterleibe, das Blut nimmt nun den Weg durch die Lungen, das Zahnen tritt ein,

die Reizbarkeit ist erhöht, aber das Wirkungsvermögen ist schwach; daher ist diese Periode die gefährlichste.

Dritte Periode: vom 12ten bis zum 20ten Jahre. Die Entwicklung der Geburtstheile tritt ein; beim Manne die Absonderung des Saamens, und die Ausbildung der Stimme; beim Weibe die monatliche Reinigung; es entsteht Hang zur Einsamkeit, starke Reizbarkeit und lebhafte Phantasie.

Vierte Periode: das männliche Alter, vom 20ten bis zum 40ten Jahre. Diese Periode macht den vollkommensten Zustand des Lebens aus. Erhöhte Reizfähigkeit mit erhöhtem Wirkungsvermögen finden hier statt, weshalb, bei passenden einwirkenden Reizmitteln, starke Erregung entsteht.

Fünfte Periode: hohes Alter. Hier tritt verminderte Reizfähigkeit und vermindertes Wirkungsvermögen ein, daher entsteht schwache Erregung, Hang zum Schlaf; endlich wegen Mangel an unerfetzlicher Erregbarkeit erfolgt der Tod.

Zweiter Abschnitt.

Allgemeine Pathologie.

Erstes Kapitel.

Von dem Umfange und Nutzen der Pathologie.

§. 26.

Die Pathologie beschäftigt sich damit, uns einen richtigen Begriff von dem Wesen der Krankheiten, und von denen damit verbundenen besondern Zuständen, zu geben. Sie sucht in denen der Krankheit vorhergegangenen Ursachen die Entstehung derselben auf, (Pathogenie); sie berechnet die Momente zu den Ursachen der Krankheit, (Aetiologie); sie beobachtet die Erscheinungen

am Kranken, während des Verlaufs der Krankheit, (Symptomatologie); sie berechnet den Verlauf und Ausgang der Krankheit, (Prognosis); sie theilt zuletzt die Krankheiten ein und bestimmt das Heilverfahren. Beobachtung und Erfahrung am Krankenbette sind die Quellen, aus denen die Pathologie schöpft.

Die Anatomie, Physiologie, Psychologie, Technologie und Chemie, sind Hilfsquellen der Pathologie.

§. 27.

Der Nutzen, den die pathologischen Kenntnisse bringen, besteht darin:

- a) Der Arzt kann viele Krankheiten vor ihrer Entstehung verhüten.
- b) Er kann die Dauer und den Verlauf der Krankheiten bestimmen.
- c) Der Arzt ist vor Verlegenheit am Krankenbette gesichert.
- d) Die pathologischen Kenntnisse unterscheiden den rationellen Arzt vom gewöhnlichen Empiriker; und zuletzt

e)

e) müssen wir die Pathologie als Grundlage der ganzen praktischen Medicin betrachten.

Zweites Kapitel.

Von der Eintheilung der allgemeinen oder einfachen Krankheitszustände, und von der Krankheitsanlage.

§. 28.

Durch einen mässigen und angemessenen Einfluß von reizenden Potenzen auf die Erregbarkeit, wird, wie wir schon gesehen haben, eine gehörige Erregung oder Gesundheit hervorgebracht. Wenn aber diese reizenden Potenzen dem Körper entzogen, oder im Übermaasse zugeführt werden, so wird Krankheitsanlage, und bald nachher Krankheit selbst, entstehen, d. i. derjenige Zustand des belebten menschlichen Körpers, wodurch die ihm eigenthümlichen Verrichtungen gestört werden. Wir müssen aber den obigen Satz nicht zu beschränkt neh-

men, denn wir können sowohl dem Körper einen kleinen gewohnten Reiz entziehen, als auch einige Reize mehr als gewöhnlich einwirken lassen, ohne daß dadurch gleich Krankheit herbeigeführt wird, weil der Gesundheitszustand ohne Nachtheil bald etwas erhöhter oder gemindeter seyn kann; doch muß dies seine Gränzen haben, sonst wird Krankheit die Folge dieses Verfahrens seyn.

Wir haben daher zweierlei Krankheitsformen zu betrachten: a) diejenige, welche durch den zu starken Einfluß reizender Potenzen herbeigezogen wird, also durch zu starke Erregung: diese wollen wir Hypersthenie nennen; und b) die Krankheitsform, welche durch Mangel an Reizmitteln oder durch Einfluß schädlicher Potenzen entsteht, also durch geminderte Erregung: diese wollen wir Asthenie nennen. Diese beiden Krankheitsformen sind allgemeine Krankheiten, weil entweder die allgemeine Erregung zu sehr erhöht oder gemindert ist. Es giebt

auch noch eine Gattung von Krankheiten, welche durch Primärveränderung der Säfte statt findet. Wir haben daher folgende drei Klassen zu betrachten:

- a) Krankheiten durch zu sehr erhöhte oder verminderte Erregung.
- b) Krankheiten durch Veränderung der Organisation.
- c) Krankheiten durch Veränderung der Säfte.

§. 29.

Opportunität, Übelbefinden, Krankheitsanlage, ist eine Abweichung vom Gesundheitszustande, das Geneigtseyn zur Annahme irgend einer Krankheit, oder ein Mittelzustand zwischen Gesundheit und Krankheit; doch neigt sich dieser Zustand schon mehr zur Krankheit als zur Gesundheit. Dafs den mehrsten allgemeinen Krankheiten, Krankheitsanlage vorausgehe, ist wohl nicht weiter zu bezweifeln, weil es sich nicht annehmen läfst, dafs die Erregung unmittelbar eine so grofse Veränderung erleide, und

den vollkommenen Gesundheitszustand mit vollkommener Krankheit momentan wechseln.

Die Kenntniss von der Krankheitsanlage ist für den Arzt sehr wichtig, weil er vermöge derselben viele allgemeine Krankheiten vor ihrem Ausbruche heben kann.

Drittes Kapitel.

Pathogenie, von der Entstehung der Krankheiten.

§. 30.

Krankheit entsteht:

A. Durch Veränderung der Organisation, der Structur der Theile. (Örtliche Krankheiten.)

a) Durch eindringende Schädlichkeiten, z. B. Wunden, u. s. w.

b) Durch fremde Körper, die einen Theil umändern.

c) Durch Krankheiten der Erregung.

d) Durch Erbschaft.

- e) Es können auch örtliche Krankheiten angeboren seyn.

B. Durch Veränderung der gewohnten Summe der Reize; diese können seyn:

- a) Zu starke Reize, an Quantität und Qualität.

- b) Zu schwache Reize, oder in Hinsicht der Qualität schädlich.

Die Reize können entweder die allgemeine Erregbarkeit zugleich afficiren, und dadurch allgemeine Krankheit bewirken; oder sie afficiren nur einen Theil des Körpers, welcher auf dieselbe großen Einfluss hat, alsdann wird auch allgemeine Krankheit entstehen.

- a) Durch zu starke Reize — Hypersthenie.

- b) Durch reizende Potenzen oder durch Entziehung der Reize — direkte Asthenie.

- c) Oder es wirkten auf einmal zu starke Reize ein, und es entsteht Überreizung, schnelle Consumtion der Erregbarkeit — indirekte Asthenie.

Die Erregung kann gleichzeitig in einigen Organen erhöht, und in andern gemindert seyn, gemischte Asthenie, weil auf erstere Reize einwirkten, und bei letztern nicht; doch wird der Zustand der Erregung bald wieder in allen Organen einer und derselbe seyn.

C. Auch können noch Krankheiten entstehen durch Primärveränderung der Säfte. Wenn schädliche Stoffe von den lymphatischen Gefäßen resorbirt werden, und hier eine Primärveränderung bewirken, z. B. Blattern, Masern, venerische Gifte, Scharlach, Wuthgift u. s. w.

Der Grad der Krankheit hängt von dem Grade der Erregbarkeit des Organismus, sowohl im Ganzen als in den einzelnen Theilen ab; ferner von der Verschiedenheit der Reize, von dem besondern Consensus der einzelnen Theile des Körpers, von der Wichtigkeit der mit Krankheit befallenen Theile, und von den Complicationen der Krankheit selbst.

Viertes Kapitel.

Aetiologie — Lehre von den Krankheitsursachen.

§. 31.

Krankheitsursache nennen wir dasjenige, was den letzten Grund zu einer Krankheit enthält. Durch folgende Ursachen können allgemeine Krankheiten entstehen:

a) Durch Wärme. Diese erhöht die Erregung im menschlichen Körper, sie befördert, in einem mässigen Grade angewandt, die Gesundheit, im Uebermasse aber erzeugt sie Hypersthenie, die bald in indirekte Asthenie übergeht, es folgen Erschlaffung und starke Schweisse, welche sehr schwächen.

b) Durch Kälte. Diese wirkt reizmindernd, sie schwächt, und erzeugt daher Asthenie; sie kann auch Hypersthenie erregen; wenn sie nur eine kurze Zeit auf einen Theil einwirkte, und bald nachher Wärme — ein neuer Reiz — einwirkt, dessen Stärke dadurch erhoben wird.

c) Durch Luft. Diese wirkt beim Athemholen, vermöge des Sauerstoffgas, auf den Körper reizerhöhend, sie kann daher zu Hypersthenien Veranlassung geben. Die Luft kömmt aber sehr selten in ihrem reinen Zustande mit dem Körper in Verbindung, sie ist bald mehr, bald weniger mit schädlichen Stoffen angefüllt, deren Wirkungen sich häufig im Körper zeigen. Ist sie feucht oder mit faulen und andern schädlichen Dünsten angefüllt, dann wirkt sie reizmindernd und erzeugt Asthenie.

d) Durch Speisen. Diese wirken reizend auf den Körper; sie können aber schaden in Hinsicht der Quantität und Qualität.

1. Sie schaden an Quantität. Zu häufig genossene Speisen bewirken schlechte Verdauung, gastrische Unreinigkeiten, diese Unmäßigkeit schwächt und bewirkt direkte Asthenie der ersten Wege.

Wenn dem Körper nicht Nahrung genug zugeführt wird, so sinkt die Erregung, und es entsteht ebenfalls Asthenie.

2. Sie schaden an Qualität. Die animalischen Speisen wirken reizender als die vegetabilischen; die letztern wirken mehr mechanisch. Sind die Speisen kraftlos, faul u. s. w.; so wirken sie reizmindernd, und erzeugen Asthenie; im Gegentheile bewirken sie leicht Hypersthenie.

Die Speisen können auch noch schaden, wenn sie zu heiß oder zu kalt, oder zur unrichtigen Zeit genossen werden.

e) Durch Getränke. Diese wirken mehrentheils reizend auf den Magen, sie können aber auch schaden in Hinsicht ihrer Qualität und Quantität.

1. Besitzen die Getränke vielen Nahrungstoff, geistige Eigenschaften, dann wirken sie reizend auf den Magen; im Gegentheile schwächend, dann folgt Asthenie.

2. Genießen wir die Getränke, welche reizend wirken, im Übermaasse, dann

erzeugen sie Hypersthenie und indirekte Asthenie, durch Überreizung.

f) Durch Arzneimittel. Diese können, wenn sie zur unrichtigen Zeit, oder in unrichtiger Dosis, oder bei Krankheiten, bei welchen sie nicht dienlich sind, angewandt werden, bald Hypersthenie, bald Asthenie bewirken.

g) Durch Bewegung wird, wenn sie zu stark ist, Asthenie entstehen; findet die zu starke Bewegung bei einem schwachen Subjecte statt, so wird direkte, bei einem starken hingegen indirekte Asthenie entstehen. Der Wille wirkt im Muskelsysteme reizend, denn der Umlauf des Bluts wird befördert, die Theile gewinnen an Ausbildung und Kraft; daher würde, bei Mangel an Bewegung, bei Ruhe, auch Krankheit entstehen, welche eine mäßige und dem Körper angemessene Bewegung verhindern wird.

h) Durch Gemüthsbewegung kann bald Hypersthenie, bald Asthenie entstehen.

So wird glückliche Liebe, Hoffnung, plötzliche Freude, Zorn u. s. w., leicht Hypersthenie und indirekte Asthenie bewirken; hingegen unglückliche Liebe, Gram, Furcht, Eifersucht, Schrecken, Neid, Ärger u. s. w. werden leicht direkte Asthenie bewirken.

i) Durch Äußerung der Denkkraft kann, wenn sie mäßig ist, die Erregung erhöht werden, ist sie aber anhaltend und stark, so wird die Erregbarkeit erschöpft werden, und direkte Schwäche entstehen.

k) Durch das Blut kann, in Hinsicht seiner Quantität, und Qualität bald Hypersthenie oder Asthenie entstehen. Die Beschaffenheit der flüssigen Theile hängt von den festen ab. Ist die Quantität des Bluts zu sehr vermehrt, so ist das ein Beweis, daß dem Körper zu viel Nahrungstoffe zugeführt sind, die Erregung ist dann vermehrt, es entsteht leicht Hypersthenie. Ist die Masse der Säfte gemindert, so ist dies Folge des Mangels an Nahrung. Die Erre-

gung ist dann gemindert, und es entsteht direkte Schwäche.

Das Blut kann auch in Hinsicht seiner Qualität schaden; diese hängt von den Nahrungsmitteln und von der Bearbeitung der festen Theile ab. Ist das Blut dünn und wässericht, so leidet der Körper an Nahrung, die Erregung ist schwach und es entsteht Asthenie; im Gegentheile Hypersthenie.

l) Durch die vom Blute abgeordneten Säfte, als Saamen, Galle, Speichel, Urin, Stuhlgang, Schweißse, monatliche Reinigung, Milch, Schleim, goldnen Aderfluß u. s. w., kann, wenn diese Absonderungen zu stark sind, sehr leicht Asthenie entstehen. Wird aber die gewöhnliche Ausleerung dieser Säfte, welche zum gefunden Zustande erforderlich ist, unterdrückt, so kann auch hierdurch Krankheit entstehen, sowohl Hypersthenie als Asthenie.

m) Durch Wachen und Schlafen kann Krankheit entstehen, und zwar durch anhaltendes Wachen direkte Asthenie; im

Schlafes wird die Erregbarkeit erhöht, daher entsteht leicht Asthenie; doch ist dies relativ.

n) Durch Bekleidung entsteht Krankheit, wenn diese zu dünn oder zu dick ist; im ersten Falle ist der Körper zu kalt, im zweiten zu warm. Die Bekleidung kann auch dadurch Krankheit bewirken, wenn sie zu enge ist; es entsteht dann Anhäufung des Bluts und zu starke Wärme an einigen Theilen, auch können sich diese Theile nicht ausbilden, z. B. durch enge Beinkleider, Schnürbrüste u. s. w.

o) Durch Wohnungen, welche feucht sind, tief oder im Zugwinde liegen, kann Krankheit entstehen, vorzüglich Asthenie.

p) Durch Miasmata und Contagia entsteht Krankheit, wenn wir mit der Luft, oder mit den Körpern, welche mit diesen Krankheitsstoffen angefüllt sind, in Berührung kommen; auf diese Weise entstehen Pest, Blattern, Scharlach, Masern, faule Fieber, venerische Seuche, Krätze,

Hundswuth, u. s. w. Durch diese verschiedenen Stoffe entstehen theils örtliche, theils allgemeine Krankheiten.

q) Durch stark wirkende Potenzen auf die Sinnorgane, auf das Auge, Ohr u. s. w. kann Krankheit entstehen, mehrentheils zu starke Erregung.

r) Durch örtlich wirkende Potenzen entstehen Krankheiten, z. B. durch Wunden; diese können, wenn ein starker Verlust der Säfte statt findet, z. B. Blut, Eiter u. s. w., allgemeine Krankheit zur Folge haben.

s) Durch Würmer, und andre gastrische Unreinigkeiten, welche sich im Körper aufhalten, kann Hypersthenie und Asthenie entstehen.

t) Durch Steine in der Leber, Gallenblase, Urinblase, u. s. w. können allgemeine Krankheiten entstehen.

u) Das Zahnen der Kinder kann auch oft zu allgemeinen Krankheiten Veranlassung geben.

Zuletzt bemerken wir noch auſſer den eben angeführten Urfachen, welche allgemeine Krankheiten bewirken können, daß zur Entſtehung der allgemeinen Krankheiten, das Alter, Geſchlecht, der körperliche Bau, die Idioſyncraſie, und erbliche Anlagen, noch ſehr vieles beitragen. Was dieſe Veranlaſſungen allgemeiner Krankheiten betrifft, ſo werden wir dieſe bei den beſondern Krankheitsformen in der ſpeciellen Therapie im zweiten und dritten Theile, wo ſie wegen der beſondern Pathologie hingehören, abhandeln.

Fünftes Kapitel.

Von den Symptomen der allgemeinen Krankheiten.

§. 32.

Symptome nennt man die wahrnehmbaren Wirkungen der Krankheitsurſache: aber nicht alle Wirkungen der Krankheitsurſache ſind ſichtbar, ſondern ſie müſſen uns noch

durch unser Gefühl u. s. w., und durch die Erzählung des Kranken bekannt gemacht werden.

Die Symptome der Krankheiten sind wichtig, weil sie uns nicht allein den besondern Krankheitszustand genau charakterisiren, sondern auch den wahren von dem scheinbaren Zustande genau unterscheiden, und weil auch der Name der Krankheit darnach gegeben wird.

Die Symptome entstehen entweder aus vermehrter oder verminderter Erregung eines oder mehrerer Theile, oder des ganzen Systems, es liegt ihnen daher Hypersthenie oder Asthenie zum Grunde. Auch entstehen die Symptome bei örtlichen Fehlern und Krankheiten, oder bei Primärveränderung der Säfte. Die verschiedenen Symptome, welche sich bei örtlichen und allgemeinen Krankheiten zeigen, werde ich hier kurz abhandeln.

a) Krankhafte Symptome der äußern Sinne: diese können entstehen
durch

durch örtliche Fehler in den Sinnorganen selbst, oder im Gehirn, durch veränderte Perception des innern Sinnes, oder durch allgemeine Krankheiten.

Krankhafte Symptome des Gefühls: dieses ist entweder erhöht oder gemindert, oder täuschend, wenn sich die Kranken matt fühlen, oder kalt oder warm, wenn das Gegentheil statt findet. So verhält es sich auch mit den übrigen Sinnen, z. B. mit dem Gesichte, Gehör, Geruch, und Geschmack; diese Sinne sind bald erhöht oder gemindert, oder sie wollen etwas wahrnehmen, was ungegründet ist, daher täuschend.

b) Krankhafte Symptome der innern Sinne, diese sind: 1. Mangel an Gedächtniß, die Kranken sagen das Entgegengesetzte von dem, was sie sagen wollten. 2. Die Einbildungskraft schafft Bilder, die gar nicht da sind, oder die Seele bemächtigt sich einer Vorstellung, z. B. der Kranke glaubt, er habe einen Vogel im Kopfe.

3. Symptome des Willens sind: Eigensinn, unmäßiges Verlangen nach Etwas, oder Widerwillen dagegen, u. s. w. 4. Die Urtheilskraft ist erhöht, und äußert sich durch Witz, Scharfsinn, u. dergl.; oder sie ist gemindert, und es entsteht Dummheit, Blödsinn, Irrereden etc. delitum mite oder furiosum, oder es entstehen Schwindel, Ohnmachten, u. s. w.

c) Krankhafte Symptome des Schlafs: der Schlaf mangelt entweder ganz, oder es ist große Neigung dazu da, oder es findet ein anhaltender Schlaf statt, welcher durch Träume, Angst, Schreck u. s. w. oft unterbrochen wird. Oder die Kranken haben einen tiefen Schlaf und werden nicht leicht durch äußere Ursachen erweckt.

d) Krankhafte Symptome der Bewegung. Diese nennen wir Krämpfe, (Spasmi). Sie sind mehrentheils Symptome von Schwäche, und bestehen in einer Zusammenziehung der Nerven und Muskelfasern, die bald kürzer, bald länger dauert;

sie wechseln mit Erschlaffung der Fasern ab. Den höchsten Grad der Zusammenziehung nennen wir Convulsion.

e) Krankhafte Symptome des Pulses: dieser richtet sich nach dem Grade der Krankheit, er ist entweder schnell oder langsam, klein oder groß, schwach oder stark, weich oder hart, gleich oder ungleich, oder der Puls nimmt ab, oder schlägt doppelt, oder er setzt aus, u. s. w.

f) Krankhafte Symptome des Athemholens: dieses wird entweder mit Leichtigkeit verrichtet, oder es treten Beschwerden ein; dieses ist der Fall, wenn alle Muskeln, welche das Athemholen befördern, schmerzen, wenn es mit Pfeifen oder Röcheln verbunden ist. Das Athemholen kann auch schnell oder langsam seyn, stark oder schwach, oder es ist ungleich, und aussetzend, etc.

g) Krankhafte Symptome der Sprache und Stimme: die Stimme ist entweder zitternd, oder hell, oder tief, oder

fehlt ganz, es tritt häufig Niessen dabei ein, oder Husten, Schluchzen, Lachen, Gähnen, u. s. w.

h) Krankhafte Symptome der ersten Wege: 1. Das Kauen ist verhindert, oder das Niederschlucken, es entsteht starker Appetit nach Speisen, oder Mangel an Appetit, oder Abscheu gegen gewisse Speisen, heftiger Durst, oder Abscheu vor Getränken, Rülpsen, Übelkeit, Erbrechen, Auswurf von Speichel und Schleim, Entwicklung der Luft in den Gedärmen mit Geräusch, Durchfall, oder seltener Stuhlgang, oder gänzlicher Mangel desselben, Magendrücken, u. s. w.

i) Krankhafte Symptome der Ausdünstung. Entweder die Ausdünstung fehlt ganz, oder sie ist zu stark; dies ist entweder der Fall bei einigen Theilen, oder über den ganzen Körper, auch ist sie oft übelriechend, u. s. w.

k) Krankhafte Symptome des Harns. Der Urin ist entweder dick, oder

dünn, trübe, weiß, gelb, roth, angenehm riechend, oder stinkend, es geht viel ab, oder wenig, der Urin geht auch ohne Wissen des Kranken ab, oder mit großen Schmerzen und Tropfenweise. Ausser dem Urin geht auch wohl Schleim ab, Saamen u. l. w.

Krankhafte Symptome im Äusseren des Kranken. Das Gesicht ist entweder voll, roth, das Auge feurig und lebhaft, die Wärme ist erhöht, der ganze Körper ist voll und strotzend, oder das ganze Gesicht ist eingefallen, blaß, mager, die Augen liegen tief und sind geschlossen, oder stehen stier und ohne Bewegung, oder der Kranke scheint zu schielen und dreht die Augen oft umher. Die Zunge ist entweder belegt, oder rein und roth. Die Haut ist oft roth und mit Ausschlägen versehen. Der Unterleib ist entweder hart und aufgetrieben, oder weich. Die Kranken liegen sehr unruhig, oder sie liegen ruhig und sinken nach den Füßen im Bette zusammen.

Wir haben hier nur einen kurzen Über-

blick der verschiedenen Symptome gegeben; welche Symptome von diesen sich bei jeder besondern Krankheitsform zeigen, werden wir in der speciellen Pathologie sehen.

Sechstes Kapitel.

Von dem Verlaufe und Ausgange der Krankheiten.

§. 32.

Jede Krankheit geht entweder in Gesundheit, oder in eine andere Krankheit, oder in den Tod über.

a) Acute Krankheiten nennt man die, welche mit einem Fieber verbunden sind. Sie entstehen aus vermehrter oder verminderter Erregung, sie sind die gefährlichsten Krankheiten und von kurzer Dauer. Die Periode, wo bei dieser Krankheit sich die Krankheitswirkungen zeigen, nennt man Paroxismus, Exacerbatio. Den Zustand, wo sie fehlen, Apirexie, Remissio. Die Ordnung der Perioden, wie sich die Symptome zeigen, nennt man Typus.

Zeigen sich während des Verlaufs der acuten Krankheiten, Blutungen, Schweißse, Durchfälle, veränderter Urin u. s. w., so nennt man dies, die Krise der Krankheit. Findet allmähliche Besserung statt, so nennt man dies Lysis. Ist die Krankheit schon gehoben, und der Kranke wird besser, so nennt man diesen Zustand Reconvalescenz. Wenn der Reconvalescent dieselbe Krankheit wieder bekommt, so nennt man dies einen Rückfall, morbus recidivus. Wenn nach Hebung einer allgemeinen Krankheit sich in irgend einem Theile Krankheit zeigt, so nennt man dies Metastase, doch muß dieser Theil mit der vorhergehenden Krankheit in Verbindung stehen.

b) Die chronischen Krankheiten sind ohne Fieber und dauern länger, als die acuten; sie sind aber nicht so gefährlich, und entstehen gewöhnlich durch örtliche Übel, oder durch Überreizung und Reizminderung. Sie kehren auch oft in gewissen Perioden zurück.

c) Die örtlichen Krankheiten entstehen sogleich, als Wunden, u. s. w. Einige dauern Zeitlebens, andere nehmen den Schein allgemeiner Krankheit an und bleiben bloß örtlich.

d) Die Krankheiten von Primärveränderung der Säfte zeigen sich oft mit einem gelinden Fieber, die meisten werden durch die Haut ausgeschieden, die venerische Krankheit und die Hundswuth aber nicht.

Alle diese Krankheiten werden entweder durch ärztliche Hülfe ganz gehoben, oder sie gehen in irgend einen andern Krankheitszustand über. Folgt der Tod, so muß Mangel an Erregbarkeit und Reizen statt finden, oder Hauptfehler des Organismus, z. B. des Herzens, der Lunge, u. s. w.

Siebentes Kapitel.

Von der Eintheilung der Krankheiten.

§. 33.

Man theilt am besten die Krankheiten ein:

1. In einfache, und

2. In complicirte Krankheiten.

a) Einfache Krankheiten sind die allgemeinen Krankheiten, von vermehrter und verminderter Erregung, Hypersthenie und Asthenie; so wie auch die örtlichen Krankheiten, und die von Primärveränderung der Säfte.

b) Complicirte Krankheiten sind: 1. Allgemeine mit örtlichen verbunden. 2) Allgemeine Krankheiten mit Primärveränderung der Säfte. 3. Allgemeine Krankheiten mit örtlichen und Primärveränderung der Säfte verbunden. 4) Örtliche Krankheiten mit Primärveränderung der Säfte. 5) Mehrere örtliche Krankheiten zu gleicher Zeit. 6) Mehrere Primärveränderungen in einem Subjecte zu gleicher Zeit.

Viele Krankheitsanlagen sind erblich, doch sind das nur Anlagen zu örtlichen, aber zu keinen allgemeinen Krankheiten; z. B. zu Hautkrankheiten, Lungenfucht, Hämmorrhoiden, u. s. w. Man theilte die Krank-

heiten sonst auch noch in Sporadische, wenn nur einzelne Subjecte an einem Orte zu gleicher Zeit mit derselben Krankheit befallen waren, oder in Epidemische, wenn mehrere Subjecte gleichzeitig mit derselben Krankheit behaftet waren, oder in Endemische, wenn dieselbe Krankheit an einem Orte schon mehreremale herrschte, also einheimisch war; in Idyopathische, wenn die Krankheitsursache in demselben kranken Organe vorhanden ist, wo sich die Wirkung zeigt; in Sympatische, wenn die Krankheitsursachen in einem entfernten Theile liegen, und andere Organe mitleiden; in angeborene Krankheiten; in morbi, fixi, vagi, u. s. w. Diese Eintheilungen sind nicht von großem Nutzen.

Achtes Kapitel.

Diagnostic und Prognostic.

§. 34.

Der Gegenstand der Diagnostic ist die Ausmittlung der verschiedenen Krankhei-

ten und ihrer Formen, ihrer Natur und Beschaffenheit; sie ertheilt der Krankheit den Namen nach ihren Ursachen, Symptomen und Äußerungen, etc.

Die Prognostic ist von der Diagnostic nicht zu trennen. Denn wenn man die Krankheit richtig erkannte, so ist man auch im Stande, die Dauer und den Ausgang derselben zu bestimmen, welches der Gegenstand der Prognostic ist.

Dritter Abschnitt.

M a t e r i a m e d i c a.

Erstes Kapitel.

Von den Reizmitteln, ihrer Wirkung
und Eintheilung.

§. 35.

Alles, was eine Veränderung im belebten menschlichen Körper hervorbringen kann, oder was auf die Rezeptivität desselben wirkt und Reaction, Erregung, hervorbringt, nennen wir Reize, Stimuli. Diese können körperliche, geistige oder sinnliche seyn. Man theilt die Reize am besten nach den Wirkungen ein, welche sie im menschlichen Körper hervorbringen.

Die Anwendung der Reizmittel kann entweder:

1. Örtlich seyn, auf einen Theil des Körpers, oder

2. Allgemein, d. h. auf die Erregbarkeit des ganzen Körpers wirken; dieses ist der Fall bei den Reizmitteln, welche auf den Magen und Darmkanal wirken, oder auf die Sinne. Die Art wie die Reize im Körper wirken, ob chemisch, mechanisch u. s. w., ist bis jetzt noch nicht genau entschieden. Wir müssen uns an die Veränderungen halten, welche wir nach den genommenen Reizmitteln wahrnehmen, und darnach die Anwendung festsetzen.

§. 36.

Die Bedingung des Lebens sind Erregbarkeit, und ein immerwährender Einfluss von Reizen, Stimuli, auf dieselbe, wodurch Erregung oder das Leben hervorgeht. Die Gesetze, die hierbei statt finden, haben wir im ersten Abschnitte, in der Physiolo-

gie §. 6. und 7. schon auseinander gesetzt. Wenn Gesundheit statt finden soll, so ist erforderlich, daß dem lebenden menschlichen Körper täglich, eine seiner Erregbarkeit angemessene Quantität, von gesunder Nahrung und Luft, u. s. w. zugeführt wird. Diese Reize nennen wir diätetische Reize. Wird aber die der Erregbarkeit angemessene Quantität oder Qualität der Reize überschritten, oder mangelt daran etwas, so entsteht entweder erhöhte oder geminderte Erregung, allgemeine Krankheiten. Diese Zustände der vermehrten oder geminderten Erregung können aber wieder gehoben werden, und in Gesundheit übergehen, wenn die schädlichen und überflüssigen Reize dem Körper entzogen, oder die fehlenden ersetzt werden. Die Lehre, welche von der Anwendung dieser Mittel handelt, nennen wir Arznei-Mittellehre, oder *Materia medica*. Wir haben also zwei Classen von Reizmitteln zu betrachten:

1. Diätetische.

2. Medizinische.

Alle Reize theilt man wieder ein:

a) In permanente Reize, und

b) In flüchtige Reize.

Noch ist zu erinnern, daß die Anwendung eines jeden Reizmittels, sowohl im Gesundheits- als Krankheitszustande, die Totalsumme der Erregbarkeit (Lebenskraft) mindert, die unerfetzlich; weshalb, wenn sie einmal aufgezehrt ist, der unaufhaltbare Tod folgt.

Zweites Kapitel.

Von den diätetischen Mitteln.

§. 37.

Der Mensch ist von Natur bestimmt, sowohl animalische als vegetabilische Nahrungsmittel zu genießen, doch muß hierbei Rücksicht genommen werden auf Klima, Lebensart, Gewohnheit, Beschäftigung und Idiosynkrasie, wie auch auf die Erfahrung der Wirkungsart der verschiedenen Mittel bei verschiedenen Individuen. Die Anwen-

dung der diätetischen Mittel in Krankheiten ist von größter Wichtigkeit, und verdient daher die Aufmerksamkeit jedes praktischen Arztes; denn manche Krankheitsanlage kann bloß durch eine veränderte Diät, z.B. die Anlage zur Asthenie, durch reizende Nahrungsmittel, als Fleisch, Fleischsuppen und Wein gehoben werden.

Die verschiedenen Nahrungsstoffe, welche nach den neuesten Untersuchungen der Chemie durch den Genuß von Vegetabilien und Fleisch, dem menschlichen Körper mitgetheilt werden, sind aus dem Pflanzenreiche schleimige, harzige, leimartige, mehlig, ölige und Zuckertheile, und feuerbeständiges Laugensalz in Verbindung der Pflanzen Säure. Aus dem Thierreiche thierischer Leim, Gelenstoff, Eiweisartiger Stoff und flüchtiges Laugensalz.

§. 38.

Wie diese Theile im Körper zersetzt und ihm eigen gemacht werden, ist bis jetzt noch nicht entschieden, die Chemie kann

uns

uns hier nicht aushelfen, denn die Wirkung der verschiedenen oben genannten Bestandtheile ist anders im belebten Magen, als in einem todten Laboratorio. Außer den Nahrungsmitteln und Getränken, wird zur Erhaltung des Lebens auch noch der Genuß der Lebensluft erfordert, welche durch das Athemholen in den Lungen mit dem Blute verbunden wird. Hierher gehören auch noch Bewegungen, Ruhe, Schlaf, Bekleidung u. s. w.

Die diätetischen Reizmittel sind dem menschlichen Körper am angemessensten, sie haben eine anhaltende Wirkung, und geben dem Körper die beste Nahrung zu seiner fernern Unterhaltung.

Die Diät, welche man bei Kranken anwendet, muß anders seyn, als die bei Gesunden, doch darf sie nicht zu sehr von der vorhergegangenen Methode in gesunden Tagen abweichen, sondern sowohl mit dieser, als mit den Arzeneien, welche angewandt werden, in Harmonie stehen.

Drittes Kapitel.

Von den Vegetabilien.

§. 39.

Die Vegetabilien, welche zur Nahrung des Menschen dienen, sind die mindesten Reizmittel. Ihre Wirkung im Körper ist mehrentheils mechanisch, d. h. sie wirken bloß durch ihren Umfang, sie geben wenig Nahrung, dünnes wässriges Blut. Sie sind daher anwendbar in Hypersthenie, wo die Erregung gemindert werden soll. Die Vegetabilien enthalten auch mehrere Gasarten, z. B. freie Luft, Wasserstoffgas, Kohlenstoffgas u. s. w., daher entstehen nach dem Genuße derselben die Blähungen im Darmkanale. Der zu häufige Genuß der Vegetabilien erzeugt Säure im Körper.

Die verschiedenen Arten der Vegetabilien, welche zur Nahrung dienen, bestehen:

- a) In Kräutern.
- b) In Wurzeln.
- c) In knolligten Wurzeln.

d) In Obst.

e) In Hülsenfrüchten.

f) In mehligten Saamen, Getreidearten.

Die Species dieser verschiedenen Arten von Vegetabilien abzuhandeln, finde ich hier nicht rathsam. Man sehe Horns und Arnemanns Arznei-Mittellehren darüber nach.

Viertes Kapitel.

Von den animalischen Nahrungsmitteln.

§. 40.

Die Fleischspeisen geben dem Körper mehr Nahrung als die Vegetabilien, sie gehen leichter in die Masse der Säfte über, und sind daher anwendbar bei Asthenie, wo es auf einen schnellen Ersatz der Blutmasse ankommt, und wo die Erregung gesunken ist. Der häufige Genuß der Fleischspeisen, bewirkt Anlage zur Sthenie und endlich Hypersthenie selbst. Man kann die Fleischspeisen in folgender Form anwenden.

1. Als Fleischbrühen. Bei großer Schwäche dienen sie als flüchtige Reizmittel, um die gesunkene Erregung schnell zu heben.

2. Als Gelees, ebenfalls anwendbar bei großer Schwäche, wo es auf Ersatz der verlorenen Kräfte ankommt, sie gehen bald in die Blutmasse über.

3. Als Braten, gekocht u. s. w. Hier werden die Fleischspeisen in fester Gestalt gegeben, daher ist ihr Reiz dauerhafter, sie können aber nur bei guter Verdauung in dieser Form angewandt werden.

Die Thiere, welche zur Nahrung des Menschen dienen, sind:

- a) Säugthiere.
- b) Vögel.
- d) Amphibien.
- e) Insekten.
- f) Würmer.
- g) Produkte der Thiere, als Milch, Eier u. s. w.

Fünftes Kapitel.

Von den Getränken.

§. 41.

Das Trinken ist wegen des steten Verlustes der Säfte, welche im Körper abgeschieden werden, unentbehrlich. Einige Getränke dienen dazu die Masse des Bluts zu verdünnen, andere hingegen sind vortreffliche Reizmittel, die nicht allein dem Körper Nahrung geben, sondern auch zugleich die Verdauung befördern, und daher als Arzeneimittel dienen können.

Unter die Getränke, welche dazu dienen, die Masse des Bluts zu verdünnen, und welche auch noch zugleich andere reizende Eigenschaften und Heikräfte besitzen, rechnen wir das gewöhnliche Wasser, das Meerwasser, und die Mineralwasser. Alle diese Wasser können auch noch außer dem Trinken zum kalten und warmen Baden dienen, und auf diese Weise heilsame Wirkungen im Körper hervorbringen, welches

wir unten bei ihrer Anwendung in verschiedenen Krankheiten sehen werden.

Unter die zweite Classe der reizenden und nährenden Getränke rechnen wir: Thee, Koffe, Chokolade, Punsch, Bier, Wein, Brandtewein, Rum, Rack u. s. w. und andere zusammengesetzte Getränke.

Sechstes Kapitel.

Von den Arzneimitteln und ihrer Anwendung.

§. 42.

Die Kenntniß der Arzneimittel und ihrer Wirkung, welche sie bei den verschiedenen Krankheitsformen im belebten menschlichen Körper hervorbringen, ist eine der schwersten und weitumfassendsten Wissenschaften der praktischen Medizin. Um eine genaue Kenntniß der Mittel selbst und ihrer Wirkungen zu erlangen, ist durchaus erforderlich, die Naturgeschichte, Naturlehre, Pflanzenkunde, Mineralogie, Che-

mie und Pharmacie in ihrem ganzen Umfange zu studiren; und nächst diesem die Erfahrung der verschiedenen Wirkungen, welche diese Mittel bei den verschiedenen Individuen im belebten menschlichen Körper hervorbringen, mit jenen Wissenschaften zu vereinigen, nur dann erst wird man einen hellen Begriff von der praktischen Materia medica erlangt haben. Allein hier ist noch vieles aus dem Wege zu räumen, ehe wir dazu gelangen können! —

Bei der Anwendung der Arzeneimittel, müssen wir vorzüglich auf den Zustand der Erregbarkeit und Erregung Rücksicht nehmen, und hiernach die Dosis und die Form und Verbindung der verschiedenen Mittel bestimmen. Der Zustand der Erregung wird also die Norm seyn, wornach wir die Anwendung der Arzeneimittel bestimmen werden. Zum Beispiel kann folgende Skizze der allgemeinen Krankheitszustände dienen.

Ist die Erregung erhöht, findet Hypersthenie statt, so muß diese gemindert wer-

den; dieses wird durch Entziehung der Reize bewirkt, und Mittel dazu sind folgende: Aderlassen, Kälte, Purgiermittel, Brechmittel, Schweifstreibende Mittel, Mangel an Nahrung, vorzüglich der Fleischspeisen, Ruhe u. s. w. Von der Heftigkeit der Krankheit wird es abhängen, wie auch von der Beschaffenheit des kranken Subjekts, ob diese oder jene Mittel mehr oder weniger angewandt werden müssen, bis die Erregung zum mittleren Grade oder Gesundheit zurückgeführt ist.

Ist die Erregung gemindert, findet direkte Asthenie statt, so müssen anfangs flüchtige Reizmittel als Kampfer, Wein, Opium u. s. w. in kleine Dosen gegeben und nach und nach ein Uebergang zu permanenten Reizmitteln gemacht werden, als feste Fleischspeisen, China u. s. w. Bei indirekter Schwäche werden anfangs starke Reizmittel gegeben, welche nur wenige Grade stärker sind, als die, wodurch die Krankheit entstanden ist, diese werden nach

und nach vermindert, bis der gehörige Grad der Erregung wieder hergestellt ist. Einige vorzügliche Reizmittel sind: nährenden Speisen, Wein, Moschus, flüchtiges Alkali, Kampfer, Aether, Valeriana, Serpentaria, Opium u. s. w.

§. 43.

Örtliche Krankheiten werden durch örtliche Anwendung der Mittel gehoben, die mehrsten dieser Heilmittel gehören in die chirurgische Arzneimittellehre. Was die specifischen Mittel betrifft, davon werden wir unten bei ihrer Anwendung in Krankheiten handeln. Ich kann hier nicht alle einzelnen Arzneimittel aufzählen, weil dieses dem Plane dieses Handbuchs zuwider seyn würde, ich verweise hier nochmals auf die oben angeführten Arzneimittellehren. Die Anwendung der einzelnen Arzneimittel werden wir im zweiten und dritten Bande dieses Handbuchs bei jeder besondern Krankheitsform anzeigen.

Vierter Abschnitt.

M a c r o b i o t i c.

§. 44.

Der Zweck dieser Kunst ist: Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens. Die Erregung oder das Leben, wird durch die, auf die Erregbarkeit des menschlichen Körpers einwirkenden Reize bestimmt, der Tod kann also nur dann folgen, wenn entweder gar keine Erregbarkeit mehr vorhanden, oder wenn keine Reize auf die Erregbarkeit Einfluß haben, oder wenn die Erregbarkeit durch zu starke Reize gewaltsam zerstört wird, oder durch Zerstörung wichtiger Organe, welche zum Le-

ben erforderlich sind. Diesen werden wir den gewaltsamen Tod nennen.

Natürlicher Tod wird aber endlich eintreten, selbst wenn die Lebensrestauration erleichtert und befördert, und die Consumption der Erregbarkeit dabei so viel als möglich geschont war, wenn die Totalsumme der Erregbarkeit gänzlich verzehrt ist. Dafs dieses endlich der Fall seyn wird, können wir daher schliessen, weil im Verlaufe des Lebens, durch jeden angewandten Reiz, die Totalsumme der Erregbarkeit verzehrt wird, welche schlechterdings nicht wieder ersetzt werden kann. Es muß also endlich gänzlicher Verlust der Erregbarkeit, (Lebenskraft) natürlicher Tod erfolgen.

Wenn also reizende und nährende Potenzen, welche sowohl an Quantität als Qualität der Erregbarkeit angemessen sind, dem Körper zugeführt werden, so wird dadurch, der Verlust derjenigen Stoffe, welche durch das Leben (Erregung) verzehrt sind, wieder ersetzt werden.

Sollen nun die Lebensoperationen, als Denken, willkührliche Bewegung und Zeugung u. s. w. mit Leichtigkeit verrichtet werden, so muß eine gehörige Organisation der festen und flüssigen Theile statt finden, verbunden mit der erforderlichen Summe von Erregbarkeit, (Receptivität und Wirkungsvermögen,) wodurch die, auf die Erregbarkeit influirenden Potenzen, als Nahrung, Getränke, Luft u. s. w. gehörig verarbeitet, und wodurch der Verlust, welcher durch die Erregung entsteht, immerwährend ersetzt wird.

Die ausführliche Darstellung dieser einzelnen Grundsätze will ich hier nicht weiter erörtern, diese findet man weiter auseinander gesetzt in dem vortrefflichen Buche des verehrungswürdigen Hufelands: Die Kunst das menschliche Leben zu verlängern.

Fünfter Abschnitt.

Allgemeine Therapie.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Theorie des Heilgeschäfts.

§. 45.

Krankheiten heilen, und den gefunden Zustand des Lebenden wieder herbeiführen, setzt Kenntniß des gefunden Zustandes voraus, um bei Krankheiten die Abweichungen von diesem genau bestimmen zu können, wie auch die Kenntniß der Krankheitsursachen und deren Wirkung im lebenden Organismus, und endlich die Kenntniß der Mittel, wodurch die Ursachen der Krankheit gehoben und der Gesundheitszustand wieder herbeigeführt werden kann.

Heilen heisst demnach, den Krankheitszustand durch eine rationelle Anwendung der Heilmittel in den Gesundheitszustand umändern, oder die Krankheitsursache und ihre Wirkung durch die Anwendung der passendsten Mittel heben.

§. 46.

Im lebenden menschlichen Körper finden zwei verschiedene Zustände der Erregung statt, diese nennen wir Gesundheit und Krankheit. Diese verschiedenen Zustände der Erregung können in verschiedenen Perioden des Lebens, in einzelnen Theilen oder im ganzen Organismus, gleichzeitig oder hintereinander, statt finden.

Zum gefunden Zustande des Lebens (der Erregung) wird erfordert:

- 1) Dafs sowohl die starren als flüssigen Theile des Organismus, ein organisirtes Ganzes bilden, wo alle einzelnen Theile in Hinsicht der Texturform u. s. w. in Harmonie miteinander stehen, und dafs dieser Organismus mit einer ihm angemessenen Quan-

tität von Erregbarkeit (Receptivität und Wirkungsvermögen) versehen ist.

2) Dafs auf diese Erregbarkeit die äufsern angemessenen Reize (Stimuli, Incitamenta) einwirken, wodurch die Erregbarkeit in Thätigkeit gesetzt, und Erregung (das Leben), Wohlbefinden, Gesundheit, hervorgebracht wird.

Krankheit kann also nur dann eintreten, wenn eine dieser beiden Bedingungen nicht erfüllt ist. Wenn entweder Fehler in der Struktur des Organismus sind, wodurch die Lebensthätigkeit gehindert wird, oder wenn Mangel an Erregbarkeit entstand, oder wenn die einwirkenden Reize in Hinsicht ihrer Quantität, Qualität, oder in ihrer Anwendung auf das Ganze oder auf die einzelnen Theile, schädlich waren.

§. 47.

Die Heilung, welche den Zweck hat, den eingetretenen krankhaften Zustand der Erregung zu heben, hat daher folgendes zu bewirken.

1) Den Zustand der erhöhten Erregung durch Reizentziehung zu mindern, oder wenn die Erregung gesunken ist, dieß sey nun durch Mangel an Reize, oder durch einen Einfluß schädlicher Potenzen, welche im Körper eine Reizminderung hervorbrachten, durch Reize wieder zu heben und zum Normalzustande zurückzuführen.

2) Die Fehler, welche entweder durch chemische oder mechanische Eindrücke in der Struktur der Theile des Organismus entstanden sind, wieder zu heben.

3) Wenn ein complicirter Zustand eingetreten ist, d. h., wenn örtliche Krankheiten mit allgemeinen Krankheiten verbunden sind u. s. w., hier die Mittel vereint anzuwenden, welche wir bei den einzelnen Zuständen angewandt haben würden.

§. 48.

Die Frage entsteht nun, wie lassen sich diese Heilmittel im krankhaften Zustande anwenden, daß dadurch Heilung bewirkt wird? Hier müssen wir in das Gebiet der

uns

uns umgebenden Natur zurückgehen, und sehen wir, daß die uns umgebenden Potenzen auf uns äußerlich und innerlich wirken können.

Es werfen sich hier zwei Fragen auf:

- 1) Welche Wege nehmen die Potenzen, indem sie die Erregbarkeit afficiren?
- 2) Welche Veränderungen werden dann entstehen, wenn die reizenden Potenzen angewandt werden, und in wieferne kann die Heilung dadurch erreicht werden?

Alle uns in der Natur umgebende Gegenstände haben einen geringern oder größern Einfluß auf die Erregbarkeit unsers Körpers, und bewirken durch ihren immerwährenden Einfluß; theils Gesundheit, Wohlfeyn u. f. w. oder das Gegentheil, Krankheit, entweder durch einen Mangel oder durch einen Ueberfluß. Alle diese Potenzen, welche durch ihren Mangel oder durch ihre Schädlichkeit, oder durch ihren Ueberfluß Krankheit bewirken, können auch in

der Heilkunde dazu dienen, die Krankheiten wieder zu heben.

§. 49.

Die verschiedenen Arten und Weisen, wie der menschliche Organismus und die in ihm thätige Erregbarkeit durch die in der Natur liegenden Potenzen afficirt werden kann, sind nun folgende:

1) Der Mensch kann mechanisch afficirt werden; vieles, was den gesunden Organismus mechanisch afficiret und nachtheilig ist, Trennungen, Quetschungen u. s. w. in der Struktur der Theile bewirkt, als Druck, Stofs, Schnitt u. s. w. kann auch wieder im kranken Zustande zum Vortheile des Körpers angewandt werden. Die Anwendung dieser Heilmittel macht den grössten Theil der Chirurgie aus, theils auf den äußern kranken Organismus reizende Arzeneimittel, theils chirurgische Instrumente anwendet, um dadurch den Gesundheitszustand wieder herbeizuführen.

2) Jeder Reiz, der auf die Erregbarkeit

einwirkt, es sey dies nun im gefunden Zustande, um den Lebensprozeß zu unterhalten, oder in Krankheiten, die gesunkene Erregung zu heben oder die erhöhte zu mindern, wirkt höchst wahrscheinlich auf eine chemische Weise. Nur muß man hier die rohe Idee fahren lassen, diese Operationen im lebenden Organismus, d. h. die Reaction, welche die Reize bei ihrer Einwirkung hervorbringt, so zu erklären, als gingen sie in einem chemischen Laboratorio vor. Wir haben bis jetzt noch nicht Erfahrungen genug, auf welche Weise die verschiedenen Reize chemische Wirkungen im Körper hervorbringen, um hierüber etwas mit positiver Gewissheit festsetzen zu können.

3. Der Mensch kann geistig afficirt werden. Wie sehr der Mensch von Willen, Leidenschaften u. s. w. abhängt, und wie viel durch diese Seelenreize in Krankheiten bewirkt werden kann, hat uns die Erfahrung genugsam bewiesen. Ja, wie oft sehen wir, daß da, wo uns alle medicini-

schen Reizmittel verlassen, durch Seelenreiz, als Freude, Liebe, Hoffnung u. s. w., plötzlich und schnell eine Krankheit radical geheilt wird. Die Psychologie ist daher für den rationellen Arzt von grosser Wichtigkeit.

4. Der Mensch wird durch Reize afficirt. Zum Leben des thierischen Organismus wird erfordert:

1) Dafs dieser ein dem Organismus angemessenes Quantum der Erregbarkeit (Lebenskraft) besitzt.

2) Dafs diese durch den Einfluß äusserer Reize (Stimuli, Incitamenta) als Wärme, Luft, Nahrungsmittel u. s. w. in Thätigkeit, Erregung, gesetzt werde, ohne welche keine Erregung, kein Leben seyn kann.

Findet Krankheit Statt, so haben wir bei der Heiloperation dahin zu sehen: ob die Erregung erhöht oder gesunken ist, wenn die Krankheit aus Mangel oder Überflufs der Reize entstanden war.

Ist die Erregung schwach, wirkten für dieses kranke Subject, und für das Quantum seiner Erregbarkeit, zu wenige Reize ein, so, daß keine für ihn erforderliche Reaction, Lebensthätigkeit, Erregung, entstand, und zu wenig materielle Stoffe zur Nahrung des Organismus und der einzelnen Theile abgesetzt wurden, so müssen diese fehlenden Reize nach und nach ersetzt werden, bis die für seinen Körper erforderliche Lebensthätigkeit, Erregung, hervorgeht.

Im Gegentheile: wirkten auf dieses kranke Subject zu viele Reize ein, daß dadurch im Verhältniß zu seiner Erregbarkeit eine zu starke Erregung entstand, so wird durch diese heftige Reaction, die Erregbarkeit nicht allein gemindert werden, sondern auch zugleich an ihrer Extensität und Intensität verlieren, so daß selbst bei Entziehung der überflüssigen Reize, durch diese angestrengte Thätigkeit, ein gewisses Quantum der Erregbarkeit verloren ist.

§. 50.

Es läßt sich unmöglich annehmen, daß sich die einmal aufgezehrte Erregbarkeit (Lebenskraft), welche durch jede Erregung, Lebensaction, mehr aufgerieben wird, wieder ersetzen lasse. Es ist unwidersprechlich wahr, daß durch das Leben, oder durch die Einwirkung der Reize, die Erregbarkeit immer einen Verlust erleidet, wodurch endlich nach langem Leben, oder nachdem so oft Reize einwirkten, die Totalsumme der Erregbarkeit verzehrt ist, weshalb denn auch bei gänzlichem Mangel derselben, der Tod erfolgt. Durch die tägliche Einwirkung der Reize, entsteht eine Reaction, und durch diese Reaction eine Restauration der Partikele des ganzen Organismus, welche verloren waren; doch ist diese Restauration bloß materiell, und betrifft nur allein den Organismus, aber keinesweges die Erregbarkeit oder Lebenskraft. Die läßt sich durchaus nicht ersetzen. Das Quantum der Erregbarkeit, welches jedem Individuo ge-

geben ist, kann sich scheinbar vermehrt zeigen, wenn die erforderlichen Reize nicht auf dieselbe einwirkten, doch wird dieses Trauerbild bald schwinden, sobald wir auf dieselbe die erforderlichen Reize einwirken lassen. Liesse sich die Erregbarkeit ersetzen, so wäre dieses doch nur allein durch den Zufluß der Reizmittel, gleichviel Nahrungsmittel, oder Arznei, möglich. Jeder Arzt würde demnach im Stande seyn, die aufgezehrten Grade der Erregbarkeit, welche durch das Leben verloren gingen, durch die mangelnden Reizmittel zu ersetzen. Wir sehen aber in der Erfahrung, daß uns hier Grenzen gesetzt sind, und daß nach einmal durch das Leben aufgezehrter Erregbarkeit, trotz aller Anwendung unserer Reizmittel, unaufhaltsam der Tod erfolgt. —

Das Resultat, was wir nun aus dem Obigen ziehen, ist folgendes:

1. Daß jeder Organismus bei seiner Entstehung, mit einem gewissen Quantum von Erregbarkeit, Lebensfähigkeit (Receptivität und Wirkungsvermögen) versehen ist.

2. Dafs auf diese Erregbarkeit, eine angemessene Summe von Reizen einwirken müssen, wodurch die Erregbarkeit in Thätigkeit gesetzt wird, wodurch Leben hervorgeht; ohne den Einfluß dieser erforderlichen Mittel, wird sogleich Tod folgen.

3. Wirken aber die erforderlichen Mittel ein, so entsteht Lebensthätigkeit, Reaction, durch diese Reaction wird nun Restauration der festen und flüssigen Theile entstehen, aber das Quantum der Erregbarkeit wird bei diesen Actionen immer geringer werden, d. h. consumirt. Je länger diese Actionen dauern, oder je heftiger sie sind, desto gröfser wird der Verlust der Erregbarkeit seyn, und desto schwächer Receptivität und Wirkungsvermögen gegen neue Reize, und desto geringer die Restauration der festen und flüssigen Theile, bis endlich bei gänzlicher Consumtion der Erregbarkeit der Tod erfolgt, es sey nun dafs dies langsam, bei allmählig wirkenden Reizen geschehe, oder schnell und plötzlich bei einem zu starken Reize.

§. 51.

Nach dieser Norm, werden wir nun die Heiloperationen der verschiedenen Krankheiten der festen und flüssigen Theile, und die der Erregung, anstellen und systematisch zu erklären suchen.

Bei den Heiloperationen, welche bei den verschiedenen Krankheiten unternommen werden müssen, ist es oft erforderlich, alle die Verhältnisse, wodurch gewirkt werden kann, als das Mechanische, Geistige, Reizende u. s. w. zu vereinigen, um dadurch eine Wirkung hervorzubringen, welche dem Heilzwecke entspricht.

Wir wollen hier einige Funktionen des lebenden Organismus betrachten, die zur Lebensoperation erforderlich sind, und sehen, in wie ferne diese eine Anwendung bei der Heiloperation haben.

Die Lebensoperation, oder die Erregung, ist derjenige Prozeß, wo durch die verschiedensten materiellen Stoffe, die von außen dem Körper zugeführt werden, das

Wirkungsvermögen in Thätigkeit gesetzt wird, welches nun diese verschiedenartigen Stoffe dem Körper zu eigen macht, und hier im thierischen Organismus Verbindungen trifft, die außer demselben nicht angetroffen werden. — Ohne Receptivität und Wirkungsvermögen (Erregbarkeit) und ohne eindringende Potenzen, findet aber diese Operation nicht statt, diese müssen sich im Lebenden wechselseitig bestimmen. Die Reize lassen sich daher von der Erregbarkeit nicht trennen, weil durch diese das Leben, Erregung, constituirt wird. Aber zur Operation des Lebens bedarf es nicht allein der Einwirkung der äußern Potenzen, sondern diese müssen nun, nachdem sie durch das Wirkungsvermögen dem Körper homogen gemacht sind, durch Wahlanziehung der einzelnen Theile der ganzen thierischen Masse, zu deren ferneren Erhaltung angezogen werden, und zu ihrer Nutrition und Restauration dienen, wofür in den einzelnen Theilen nun wieder Stoffe, die dem

Körper weiter nicht nützen können, absondert und fortgeschafft werden. Der ganze Lebensprozess ist daher ein unaufhörliches Anziehen und Abstoßen.

§. 52.

Wir sehen also, daß zum Leben zweierlei erfordert wird:

a) Eine Kraft, welche durch äußere Reize in Thätigkeit gesetzt werden kann, und durch diese bestimmt wird, Erregbarkeit.

b) Das Einwirken der materiellen Stoffe auf dieselbe, wodurch jene in Thätigkeit gesetzt wird, und Erregung entsteht.

Durch die rationelle Ansicht dieser gegenseitigen Wechselwirkung, wird sich ein guter Heilplan bestimmen lassen.

§. 53.

Bei jeder Heiloperation deprimiren oder excitiren wir die Erregung, (dynamische Wirkung), und verändern die Materie, (materielle Wirkung).

Wir wirken bei den verschiedenen Krankheitszuständen 1) dynamisch, wenn wir den Zustand der Erregung oder Lebensthätigkeit, durch die passendsten Mittel umändern, ihn mindern oder erhöhen. Wir wirken aber auch gleichzeitig durch dieses Reizverhältniß. 2) Materiell. Die Materie wird entweder gemindert oder vermehrt, oder in Hinsicht ihrer Qualität oder Form verändert. So vortheilhaft es für den Heilkünstler seyn würde, bloß auf die Materie zu sehen, und diese in Hinsicht ihrer Quantität, Qualität und Form umzuändern, oder bloß auf die mechanische oder chemische Veränderung derselben Rücksicht zu nehmen, so ist dieses bis jetzt auf keine Weise möglich, weil wir in der Kenntniß der Materie noch nicht so weit fortgerückt sind, um die besonderen Veränderungen, welche bei den verschiedenen Krankheiten in derselben vorgegangen sind, einzusehen, und abzuändern. Es bleibt uns daher bis jetzt kein anderer Heilplan übrig, als auf das

Reizverhältniß zu sehen, und den Mangel oder Überfluß an Reiz zu ändern, und dadurch die Materie zu bestimmen, bis die verdienstvollen Männer, welche uns bisher schon so manche vortreffliche Lehre über chemische und mechanische Veränderung der Materie mittheilten, in dieser Kunst weiter vorgedrungen sind, und uns das verschiedene Verhältniß der Materie bei den besondern Krankheiten mehr enthüllen, und die Mittel bestimmen, wodurch wir diese Zustände chemisch und mechanisch ändern können. 3) Die Natur sucht selbst den krankhaften Zustand umzuändern, und es geht Gesundheit durch das thätige Wirkungsvermögen im Organismus hervor. Doch hat dieses seine Grenzen, und erfordert die Unterstützung des Arztes, der hierbei sehr aufmerksam seyn muß, und den Zustand der Erregung nie aus den Augen lassen darf.

Diese drei Wege sind es also, die uns die Heilkunst andeutet, auf welchen wir

die verschiedenen Krankheitszustände heben und auf die Erregung wirken können. Ihre Kenntniß, wie die vollkommene Bekanntschaft mit den verschiedenen Mitteln, durch welche wir auf diesen Wegen wirken müssen, wird den philosophischen denkenden Arzt charakterisiren, ihn nie ohne Muth lassen, wo der einseitige Arzt, muthlos und schüchtern umherblickt.

§. 54.

Wir setzen nun nach der obigen Einleitung folgende Grundsätze des Heilgeschäfts fest:

Die Erregung, oder der besondere Grad der Lebensthätigkeit, ist in jeder Krankheit das vorzüglichste Object, welches unsere Aufmerksamkeit erfordert, und welches die Heiloperation bestimmt.

Wir müssen daher: I. Den fehlerhaften Zustand der Erregung zu erforschen suchen, diesen genau bestimmen, und darnach Mittel und Wege wählen, durch welche dieser krankhafte Zustand der Erregung gehoben

werden kann, und Gesundheit der Lebensthätigkeit, wie auch der, für das besondere kranke Subjekt erforderliche normale Zustand der Erregung, herbeigeführt wird.

Dieses kann nun auf zweifache Weise geschehen:

1. Wir wirken materiell oder mechanisch, wenn Fehler in der Form, Textur u. s. w. des Organismus statt finden; oder wir wirken

2. Dynamisch dadurch, daß wir das Reizverhältniß derjenigen Mittel umändern, welche zur Erhaltung des Lebens erfordert werden, oder wir verbinden endlich

3. beide Methoden mit einander, wenn dieses, unsern Zweck zu erreichen, erforderlich ist.

Der fehlerhafte Zustand der Erregung kann nun doppelter Art seyn:

1) Verminderte Erregung. Ist die Erregung unter dem zum Leben erforderlichen Normalzustand gesunken, abnorm, so müssen wir die excitirende und stärkende

Methode anwenden, um sie wieder zu jenem zurück zu führen.

Dieses bewirken wir, wenn wir dem Kranken die flüchtigen und permanenten Reizmittel, welche er zu sich zu nehmen pflegt, verstärken und vermehren, damit die Verdauung und Ernährung befördert wird, die Erregung des Organismus gehoben, und Sanguification und Restauration besser vor sich gehen.

Mittel dazu sind: flüchtige Reize, ein großer Theil der flüchtigen Arzneimittel, wie auch permanente Reize, als Nahrungsmittel, Luft, Wärme u. s. w.

2. Zu sehr erhöhte Erregung. Diese muß gemindert werden, bis sie zu dem Normalzustand *) der Erregung zurückgeführt ist. Dieses geschieht durch die schwächende Methode.

Wir

*) Unter Normalzustand der Erregung verstehe ich immer vollkommene Gesundheit.

Wir vermindern die Masse des Bluts, entziehen dem Körper mehrere Reize, als Wärme, Seelenreiz, Nahrung, oder wir geben dem Körper solche Nahrung und Mittel, welche ihn schwächen und Verminderung der Erregung zur Folge haben.

II. Wir müssen darauf sehen, ob Fehler in der Organisation der festen Theile des Körpers statt finden, welche eine fehlerhafte Erregung zur Folge haben können, z. B. Trennungen der Substanz, als Wunden, Fracturen, Geschwüre, oder Verwachsungen, widernatürliche Bildung, Verengung einzelner Theile, Unbeweglichkeit, Stockungen u. s. w. Die Behandlung ist hier mehrentheils chirurgisch, daher mechanisch, materiell. Sie kann aber auch dynamisch seyn, denn manche dieser Fehler können durch erhöhte oder verminderte Erregung gehoben werden, und in den meisten Fällen müssen wir in diesen Krankheiten auf das Reizverhältniß Rücksicht nehmen, um unsern Zweck zu erreichen,

um z. B. Eiterungen, Vereinigung der Wunden-Sekretionen u. s. w. zu befördern.

III. Wir müssen darauf sehen: ob eine Primärveränderung in den Säften statt findet, als venerische Ansteckung, Blattern, Masern, Scharlach u. s. w. Die Behandlung derselben kann materiell oder dynamisch seyn, oder beide Methoden können mit einander vereint angewandt werden.

Sie ist materiell: wenn wir bei venerischen Geschwüren den schädlichen Stoff durch Anwendung der Instrumente oder andern äußern Reizmittel wegzuschaffen suchen u. s. w. Dynamisch ist die Behandlung derselben, wenn wir durch angewandte Reizmittel oder durch Entziehung derselben, auf die krankhafte Erregung wirken, und die schädlichen Potenzen dadurch zu entfernen und aus dem Körper zu bringen suchen.

IV. Wir müssen darauf sehen: ob ein complicirter Zustand im Organismus statt findet, ob z. B. örtliche und allgemeine

Krankheiten sich in dem Organismus finden. Hier muß auch der Heilplan complicirt seyn, doch muß hierbei immer die Behandlung des wichtigern Theils dem des minder wichtigen vorgezogen werden.

§. 55.

Nach den obigen Hauptgrundsätzen in der Theorie der Heilung, kommen wir nun zur Bestimmung der allgemeinen und örtlichen Heiloperationen. Wenn wir das Heilgeschäft bei einem kranken Subjecte unternehmen, so haben wir entweder eine Cur der allgemeinen Erregung zum Zweck, oder wir wollen eine örtliche Affection heben, daher handeln wir topisch.

I. Allgemeine Heilung.

Bei einer allgemeinen Krankheit müssen wir darauf sehen, ob die Erregung des ganzen Körpers leidet, oder nur in einzelnen Theilen, und wodurch die Krankheit entstanden ist. Oft sind örtliche Übel hinlänglich, besonders wenn der Theil, wo sie ih-

ren Sitz haben, sehr wichtig ist, allgemeine Krankheit der Erregung zu bewirken; es sei nun, daß dieses Übel sympathisch oder materiell wirke.

Wie die verminderte oder erhöhte Erregung, wenn sie allgemein ist, behandelt wird, haben wir schon angegeben, wir müssen entweder die Reize vermehren oder vermindern. Dieses kann theils durch allgemeine Behandlung, theils aber auch durch örtlich angewandte Mittel bewirkt werden, z. B. durch Entfernung fremder Stoffe aus dem Körper, als Steine, Würmer, oder durch Heilung einer großen Wunde, deren starke Eiterung Entkräftung und Fieber nach sich zog. Sehr oft kann man auch durch ein örtliches Reizmittel, wenn dies sonst stark genug ist, die Erregung des ganzen Körpers heben, und dadurch allgemeine Krankheit heilen.

II. Örtliche Heilung.

Die örtlichen Krankheiten nehmen ihre Entstehung theils durch Fehler der allgemei-

nen Erregung, theils aber durch eine fehlerhafte Erregung in dem Theile selbst, wo sie ihren Sitz haben, oder von einem andern Theile, mit welchem sie in genauer Verbindung stehen, z. B. die weiblichen Brüste leiden durch Affection der Gebärmutter.

Die Heilung einer örtlichen fehlerhaften Erregung wird bewirkt: durch bloße örtliche Behandlung, z. B. die Schwäche des Auges, durch ein stärkendes Augenwasser. Oft rührt aber die fehlerhafte Erregung von einem andern Theile her, mit dem der hervorstechend leidende in Verbindung steht; hier müssen wir die Ursache zu heben suchen, so wird die Wirkung schwinden.

Die fehlerhafte Erregung eines einzelnen Theils kann aber auch oft Folge der allgemeinen Erregung seyn. Hier muß die Behandlung auf die allgemeine Erregung gerichtet werden, sobald diese fehlerfrei ist, wird auch das örtliche Leiden aufhören.

§. 56.

Einer jeden Krankheit, sei sie welche sie

wolle, liegt eine Ursache zum Grunde, wovon die Krankheit als Folge betrachtet werden kann. Der fehlerhafte Zustand der Erregung wird unserm Auge durch Zeichen sichtbar, welche wir Symptome nennen; sie sind die Wirkung oder Folge der Krankheitsursache. Nach diesen Symptomen wird der Name, der Grad und die Form der Krankheit bestimmt; sie sind daher für den Praktiker von größter Wichtigkeit, weil sie der Behandlung zum Grunde gelegt werden. Ist die Ursache der Krankheit gehoben, so schwinden auch die Symptome. In der Praxis müssen wir nun oft beides zu Objecten des Heilgeschäfts machen. Das heißt: wir müssen oft auf die Ursache sehen, welche die fehlerhafte Erregung hervorbrachte, und diese heben, oft aber auch die Folge der Ursachen, die Krankheitsymptome, behandeln, wenn diese wichtig sind, und wenn durch ihre Äußerung die Erregung des Körpers zu sehr leidet. Die erstere Behandlung wollen wir *Curatio causalis* nennen; die

zweite *Curatio symptomatrica*. Sowohl durch die erste, als durch die zweite Behandlung, kann die fehlerhafte Erregung zu ihrem Normalzustande zurückgeführt werden; doch ist die erste wichtiger als die zweite: denn, wenn die Krankheitsursache gehoben ist, so können wir die Cur eine gründliche nennen, *Cura radicalis*; haben wir aber bloß die Krankheitserscheinungen gemindert, so sind wir nicht sicher, da die Krankheitsursache noch nicht entfernt ist, ob die Krankheit nicht wiederkehren wird, wir nennen daher diese Behandlung *Cura palliativa*; doch dürfen wir diese Behandlung keinesweges ausschliessen, theils wegen der Wichtigkeit der Symptome, welche sonst oft durch ihre Fortdauer den Tod herbeiziehen könnten, theils aber auch deßwegen, weil durch ihre Behandlung die Ursache gleichzeitig mit gehoben wird. Wir werden dieses in der speciellen Therapie genauer aus einander setzen.

Was die Krankheitsursachen betrifft, so

verweise ich hier auf meine vorangeschickte Pathologie, wo diese angegeben sind.

§. 57.

Wir kommen nun zu den verschiedenen Curmethoden, welche wir am Krankenbette anwenden können. Wir verstehen darunter nicht allein die Vorschriften, wie die passendsten Medicamente angewandt werden sollen, sondern auch Vorschriften in Hinsicht der Diätetik, Warnung vor gewissen der Krankheit nachtheiligen Dingen, u. s. w.

Man theilt die Curmethoden gewöhnlich in die Vorbauende (*Cura prophylactica*); Palliative (*Cura palliativa*); und Gründliche (*Cura radicalis*).

I. *Cura prophylactica*. Durch diese Cur sucht man den Ausbruch einer zu vermuthenden Krankheit zu unterdrücken.

Die prophylactische Cur kann in folgenden Fällen von Nutzen seyn:

a) Bei Anlage zur Sthenie: hier wendet man reizmindernde Mittel an.

b) Bei Anlage zur Asthenie: hier wendet man gelinde reizende Mittel an.

II. Cura palliativa. Man sucht durch diese Cur die heftigsten Symptome zu entfernen; hebt man die Symptome, so wird dadurch mittelbar die Ursache der Krankheit gemindert oder verändert, welche den Symptomen zum Grunde liegt, denn ohne Veränderung der Ursache ist auch keine Veränderung der Symptome denkbar. Will man daher die Symptome der Krankheit ändern, so muß entweder die Krankheitsursache vermindert oder vermehrt, oder derselben überhaupt eine andere Richtung gegeben werden. Von diesen beiden Wegen müssen wir daher immer den ersten wählen, und nur in den dringendsten Fällen, wo kein anderer Weg zu wählen übrig bleibt, den letzten einschlagen, denn nur dann ist er zu entschuldigen. Die Palliativcur unterscheidet sich überhaupt von der radicalen dadurch, daß bei der ersteren schnelle, aber

nicht anhaltend wirkende Mittel angewandt werden; man bedient sich derselben:

a) Gegen heftige Symptome der Sthenie; als Aderlassen, Kälte, kühlende Getränke und Klystire.

b) Gegen heftige Symptome der Asthenie; hier sind alle flüchtige und schnell wirkende Reizmittel gut, als Opium, Moschus, alle Spirituosa, Wärme, Electricität, u. s. w.

c) Gegen heftige Symptome örtlicher Krankheiten.

d) Gegen unheilbare Krankheiten: als Krebs, Aneurismen großer Gefäße, Herzpolypen, u. s. w.

III. Cura radicalis. Diese hat keinen andern Zweck, als die Krankheitsursache ganz zu heben.

Dieses wird auf folgende Weise geschehen: Wenn wir die Ursachen der örtlichen oder allgemeinen fehlerhaften Erregung aufsuchen, und diese aufheben.

Unter diesen Ursachen verstehen wir hier den Grund der Krankheitserrscheinungen; ist dieser gehoben, so wird auch die Folge desselben, die Krankheit gehoben seyn. Wir müssen also bei der Radicalcur unmittelbar auf die Krankheitsursache losarbeiten, und diese zu bekämpfen suchen. Z. B. bei Sthenie ist oft ein Überfluß der Säfte schuld; wir müssen also die Blutmasse durch Aderlaß vermindern, schwächende Mittel anwenden, und dem Kranken solche Nahrungsmittel geben, welche schwächend wirken.

In Asthenien, wo ein Mangel an lebensfähigen Stoffen im Organismus eingetreten ist, müssen wir diesen Mangel durch flüchtige und permanent wirkende Reize zu ersetzen suchen.

Bei örtlichen Fehlern, als Würmer, Steine, gastrischer Unreinigkeit, u. s. w. welche oft allgemeine Krankheiten, Fieber, Abzehrung, erregen, müssen wir diese örtlichen Übel, als die unmittelbaren Krankheitsursachen, fortschaffen, und wenn etwa

Schwäche nachbliebe, durch stärkende Mittel heben.

Die radicale Curmethode ist daher immer die beste, und der Palliativcur vorzuziehen; denn wenn wir in der letzten Curmethode, z. E. bei Würmern, dem Patienten befänftigende Mittel geben, so wird er freilich auf eine kurze Zeit von Schmerzen frei seyn, nemlich so lange die Arznei wirkt; hört aber die Wirkung derselben auf, so werden die Schmerzen aufs Neue entstehen. Allein die radicale Curmethode nimmt unmittelbar die Ursache der Schmerzen und Abzehrung, die Würmer selbst, weg, und nun erst kann der Patient vollkommen gesund werden.

§. 58.

Vorzüglich nothwendig ist nun auch, daß sich der Arzt bei diesen verschiedenen Curmethoden, am Krankenbette, vor Einseitigkeit im Schließen und Handeln hütet. Es ist nicht genug, mit der Kenntniß dieser verschiedenen Curmethoden ausgerüstet

zu seyn, sondern er muß auch bei der Anwendung derselben, wenn er sich zur Classe der rationellen Ärzte rechnen will, eine ganz besondere Rücksicht auf das kranke Individuum nehmen, mithin Alter, Temperament, geistige und körperliche Kräfte, seine Beschäftigung, und die Veranlassung der Krankheit zu erfahren suchen, um darnach bestimmt die Form und den Grad der Krankheit anzugeben (Construction der Krankheit), und eine rationelle Curmethode festsetzen zu können. Es ist nicht genug, die Krankheit zu kennen und die Mittel anzuwenden, welche dagegen bestimmt sind; es können zwei Subjecte von eben derselben Krankheit befallen seyn, sie kann aber bei diesen beiden Subjecten eine ganz verschiedene Behandlung, wegen der verschiedenen subjectiven Erregbarkeit, erfordern, und die Behandlung muß daher bei dem Einen ganz anders modificirt werden, als bei dem Andern. Durch diese gründliche Bestimmung und Berechnung der medicinischen Mittel

zu den verschiedenen kranken Subjecten bei eben derselben Krankheit, wird sich der rationelle Arzt von dem Empiriker unterscheiden, und das Unglück verhüten, was dem letztern in der Praxis gewiss folgen wird. Aber es ist nicht allein die subjective Erregbarkeit, welche, außer der Behandlung der Krankheit, bei einem Patienten besondere Rücksicht erfordert, um die zu gebenden Reizmittel darnach zu modificiren, sondern wir müssen auch noch Rücksicht nehmen auf die Idiosyncrasien unserer Kranken; die Erfahrung lehrt uns, daß fast jedes Individuum seine besondere Idiosyncrasie hat, d. h. Eckel vor gewissen Arznei- oder Nahrungsmitteln, denn es findet eine besondere Reaction in jedem Körper auf diese statt. Man sieht sich daher häufig genöthigt diese Mittel in der Cur auszuschließen, selbst wenn man sich in der Behandlung der Krankheit den besten Erfolg davon versprechen könnte.

Oft giebt es bei den verschiedenen Individuen Localschwächen, worauf nicht al-

lein sehr oft die Krankheitsursache beruht, sondern die auch selbst den Sitz der Krankheit bildet. Dieser Umstand verdient nun auch in der Behandlung des Kranken eine besondere Rücksicht, vorzüglich, wenn der Theil ein edler ist, dann müssen wir unsere ganze Aufmerksamkeit darauf verwenden.

Wir müssen daher in der Praxis nicht allein die Krankheit generalisiren, sondern auch das kranke Subject individualisiren. Wenn beides vollkommen geschehen ist, so wird das Heilgeschäfft sich mit Sicherheit und Ruhe vollziehen lassen.

§. 59.

Die Sorgfalt des Arztes bei der Behandlung eines Kranken darf nicht allein auf die baldige Heilung der Krankheit gerichtet seyn, sondern er muß bei der Cur noch vorzügliche Rücksicht auf die Erhaltung und Verlängerung des Lebens nehmen.

Die Heilung der Krankheit ist freilich bei jeder Cur der Hauptzweck, weil die

Krankheit häufig die Ursache des Todes seyn kann; die Erhaltung des Lebens erfolgt also mittelbar, indem wir den kranken Zustand wieder in den gefunden umändern. Doch können wir nicht immer so schliessen, denn oft würde, wenn wir bloß die Heilung der Krankheit berechneten, das Leben darunter leiden.

a) Mehrere Krankheiten, welche den menschlichen Körper befallen, sind von der Art, daß sie gleichsam als nothwendige Übel betrachtet werden müssen, welche zur Erhaltung des Organismus und des Lebens erforderlich sind; z. B. die Evolutions-Perioden beim männlichen und weiblichen Geschlechte, oder heilsame Wirkungen der Natur, gewisse im Körper liegende Fehler zu heben. Es würde höchst widersinnig seyn, diesen Wirkungen der Natur entgegenzuwirken. Man würde die zum Leben erforderliche und heilsame Wirkung stören, oder vielleicht ganz verhindern, und auf diese Weise der Gesundheit und dem Leben
des

des Leidenden den größten Schaden zufügen.

Die Erfahrung zeigt uns ja sehr oft, daß verschiedene Krankheiten ein Verlängerungsmittel des Lebens sind; z. B. wenn sich eine örtlich fehlerhafte Erregung eines Theils zeigt, wodurch eine allgemeine fehlerhafte Erregung verhütet wird. Wenn wir diese örtliche fehlerhafte Erregung zu corrigiren suchen, so wird dadurch eine allgemeine Krankheit bewirkt, z. B. chronische Ausschläge an irgend einem Theile des Körpers, werden oft eine allgemeine Krankheit herbeiführen, wenn wir sie örtlich heilen wollen.

Es giebt mehrere Krankheiten, welche durch die Länge ihrer Dauer dem Körper gleichsam habituell und nothwendig geworden sind, z. B. Ausleerungen in einzelnen Organen, Geschwüre, Fontanellen etc. Wollte man diese Krankheiten heilen, so würde dadurch dem Leben sehr geschadet, und oft sogar der Tod herbeigezogen werden.

Ferner giebt es Krankheiten, welche un-

heilbar sind, und wobei ein gewisser Grad der Erregung statt hat, der in dieser Lage dem Körper vortheilhaft ist; wollte man hier z. B. bei einer schwachen, aber dem Körper zuträglichen Erregung, stärker reizende Mittel anwenden, als die, woran er bereits gewöhnt war, so würde dadurch ebenfalls der Tod schnell herbeigeführt werden.

b) Die Curmethode verschiedener Krankheiten kann dem Leben dadurch nachtheiliger seyn, wenn sie angreifender ist, als die Krankheit selbst. Dieses kann z. B. der Fall seyn bei einer zu reizenden oder zu sehr schwächenden Behandlung des Kranken; wenn bei Schwächen große Dosen Opium oder spirituöser Mittel angewandt werden, oder bei Sthenie oft wiederholte ausleerende Mittel, Purganzen, Brechmittel, u. s. w. Durch eine solche Behandlung wird die Erregbarkeit sehr consumirt werden, mehr noch als durch die Krankheit selbst, die zu heilen war. Oder die falsche Behandlung greift nicht allein die allgemeine Erregbarkeit an,

sondern einzelne Organe, welche aber höchst wichtig sind, wenn z. B. durch reizende Mittel die Lunge geschwächt wird, oder durch ausleerende Mittel der Magen und Darmkanal.

Man muß daher bei jeder Cur nicht allein dahin sehen, daß man die Krankheit heilt, sondern auch Sorge tragen, daß dabei so viel als nur immer möglich, die Erregbarkeit und der Organismus geschont wird.

Oft treten auch bei Kranken Fälle ein, wo man für den ersten Moment bloß Rücksicht auf die Erhaltung des Lebens nehmen muß, und nicht auf die Krankheit achten darf, weil die Hebung derselben zu viel Zeit rauben, und dadurch das Leben verloren gehen würde. Man muß in solchen Fällen oft Mittel anwenden, welche der Krankheit vielleicht ganz zuwider sind, z. B. ein Brechmittel bei einer Schleimanhäufung in den Lungen, welche Erstickung droht. Das kranke Subject kann vielleicht an einer

Althenie leiden, wo das Brechmittel nachtheilig seyn könnte, allein die Lebensgefahr ist hier zu groß und entschuldigt dieses Verfahren.

Der praktische Arzt muß am Krankenbette auch seine Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Veränderung der Krankheitsformen wenden, auf den Metaschematismus der Krankheit, weil hierbei die Curmethode oft eine Veränderung annehmen muß. Die Krankheit wechselt zu Zeiten ihren Sitz in den Organen, womit das zuerst befallene in einer nahen Verbindung steht, der Charakter der fehlerhaften Erregung bleibt hierbei gewöhnlich derselbe, daher ist in der Cur, es sei nun eine reizende oder schwächende angezeigt, keine Veränderung nöthig, diese bindet sich an die Krankheitsursache; aber es kann wegen der örtlichen Veränderung der Krankheit oder ihrer Form, eine Veränderung in der örtlichen Anwendung der Mittel erfordert werden. Ist es nun der Fall, daß bei dieser örtlichen Veränderung

der Krankheit, der neue Sitz derselben oder das Organ weniger wichtig ist, als die erste, so ist es nothwendig, die Krankheit in diesem letzten Sitze zu unterhalten, bis die Ursache derselben ganz gehoben ist; findet aber das Gegentheil statt, ist das zuletzt befallene Organ wichtiger als das erste, so müssen wir die Krankheit wieder nach dem ersten Orte hinzuziehen suchen. Nur muß bei der Heiloperation besonders Rücksicht darauf genommen werden, daß die Krankheitsursache gehoben wird, und nicht bloß unterdrückt, sonst würde bei einer solchen Translocation, wenn wir glaubten, die Krankheit an dem letzten Orte gehoben zu haben, dieselbe Krankheit an dem erstern Orte wieder ausbrechen.

Sollte sich bei diesen Veränderungen der Krankheiten, in Hinsicht der Form und des Orts, auch der Grundcharakter der Erregung umändern, z. B. ein sthenischer mit einem asthenischen wechseln, so versteht es sich von selbst, daß auch dann, statt der

schwächenden Cur, eine reizende gewählt werden muß,

§. 60.

Man nahm bisher bei jeder Krankheit gewisse Zeiträume der Krankheitszunahme und Abnahme an, welche man Stadien nannte. Auf die Heilung hat diese Veränderung keinen großen Einfluß, denn die Cur der Krankheiten bleibt immer dieselbe. Der einzige Vortheil, der sich aus dieser feinen Distinktion der Zu- und Abnahme der Krankheiten ziehen läßt, ist der, daß man die Heilmittel nach dem Grade der Krankheit modificiren kann. Die Stadien selbst werden auf folgende Weise eingetheilt.

a) Stadium prodromorum. Der Zeitraum, wo sich die Vorboten der Krankheit zeigen, Unpäßlichkeit; bei genauerer Prüfung wird man finden, daß hier keine Vorboten der Krankheit, sondern schon wirklich Krankheit selbst, statt findet.

Bei schnell wirkenden Potenzen werden diese Vorboten ganz fehlen, z. E. bei star-

ken Giften oder tödtlichen Wunden. Treten Störungen der Funktionen ein, so findet schon keine normale Erregung mehr statt, sondern Krankheit selbst. Doch kann die Aufmerksamkeit auf dieses Stadium von Wichtigkeit seyn, weil wir durch die prophylactische Curmethode die drohende Krankheit, oder die Ursache derselben, vor ihrer völligen Entstehung unterdrücken oder heben können. Wenn wir z. B. bei einem schwächlichen Subjecte reizende Mittel anwenden, um eine drohende Asthenie zu verhüten, oder bei einem starken Subjecte, der vielleicht mehrere Tage an reichlich besetzten Tafeln schwelgte, ein Brechmittel oder eine Purganz geben, um dadurch zu verhüten, daß keine Sthenie bei ihm eintrete.

b) Das zweite Stadium die Zeit des Eintritts der Krankheit, Stadium initii. Die Krankheit soll sich nun mehr zeigen, oder ihren Anfang nehmen, und sich durch verschiedene Symptome, als Hitze oder Frost, bei Fiebern, bemerklich machen.

Hier soll dieselbe Behandlung noch stattfinden, welche im ersten Stadio angewandt wurde, und die entfernte Ursache der Krankheit soll dadurch gehoben werden können. Man wird aber doch zugeben müssen, daß da, wo sich die untrüglichen Symptome von Fieber zeigen, als Frost, Hitze, u. s. w. an keine Hebung von entfernten Ursachen zu denken ist, sondern an die Heilung der Krankheit selbst, und daß uns hier die Bestimmung des Grades der Krankheit weiter nichts anzeigen soll, als eine erforderliche Modification der anzuwendenden Mittel.

c) Der dritte Zeitraum (*Stadium incrementi*). Die Krankheit soll in diesem Zeitraume zunehmen, bis sie den höchsten Grad erreicht hat. Wir steigen nun auch mit der Gabe der Arzeneimittel, um die Krankheitsursache zu bekämpfen.

d) Der vierte Zeitraum: *Stadium fastigii, status*. Die Krankheit hat nun den höchsten Grad erreicht, und muß sich nun entscheiden; die Krankheit muß nun ent-

weder abnehmen, oder in den Tod übergehen.

e) Der fünfte Zeitraum: *Stadium decrementi*. Die Krankheit nimmt nun wieder ab, so wie sie vorher zunahm. Die Behandlung muß sich darnach richten, und bei Sthenien müssen die schwächenden Mittel gemindert werden, wie bei Asthenien die stärkenden Mittel, bis der völlige Normalzustand der Erregung wieder hergestellt ist.

f) Der sechste Zeitraum: *Stadium crisis*. Es entsteht nun die Krise der Krankheit, d. h. die Krankheit entscheidet sich nun durch den Auswurf der schädlichen im Körper liegenden Stoffe, z. B. durch Schweißse, Durchfälle, Blutungen, Urin, u. s. w. Der Arzt muß dieses zu befördern suchen, und in diesem Zeitraume die dazu erforderlichen Mittel geben.

g) Endlich der siebente Zeitraum: *Stadium reconvalescentiae*. Die Krankheit ist nun gehoben, und wir haben darauf zu sehen, den Kranken durch stärkende

Mittel die in der Krankheit verlorenen Kräfte zu ersetzen, und ihn durch eine gute Diät und andere medicinische Vorschriften vor Rückfällen zu hüten.

§. 61.

So vortheilhaft es immer seyn wird, wenn der praktische Arzt am Krankenbette auf diese Zu- und Abnahme der Krankheitsäusserungen aufmerksam ist, um die Modificationen der Arzeneimittel darnach zu treffen, so geht man doch wohl etwas zu weit, wenn man die Krankheitserscheinungen in solche bestimmte Classen bringt, welche sich am Krankenbette doch äußerst selten, so präcise abmessen lassen. Dafs es eine Zu- und Abnahme der Krankheiten giebt, lehrt uns die Erfahrung täglich, und der Arzt, der auf diese Erscheinung kein wachsameres Auge hätte, und seine Mittel darnach ordnete, würde an Achtung in unsern Augen sehr verlieren, nur müssen wir uns in solchen Fällen vor steifen Pedantereien hüten, welche uns nicht weiter führen. Ich habe

alle Neuerungen, die das Alte und Gute zu verdrängen suchen, so war mir auch das zuwider, daß ein Schwarm junger Brownianer auf einmal die Crisen vom Krankenbette verbannen wollten, die sich doch täglich dem aufmerksamen Arzte zeigen, und deren Beförderung und Unterstützung so oft das Heilgeschäft krönen.

§. 62.

Wir haben auch noch endlich beim Heilgeschäfte darauf zu sehen, ob eine Krankheit einfach oder complicirt ist. Sobald die Diagnostik dieses entschieden hat, so müssen wir bei den einfachen Krankheitszuständen, einen einfachen Heilplan ordnen, so wie bei complicirten Krankheiten, oft ein complicirter Heilplan erfordert wird; doch erfordert nicht jede complicirte Krankheit durchaus einen complicirten Heilplan, denn oft zeigt sich eine Krankheit in verschiedener Form, obgleich die Ursache derselben eine und dieselbe ist; hier würde also eine complicirte Curmethode überflüssig seyn, weil

durch die einfache Behandlung der wahren Krankheitsursache und deren Hebung, auch die verschiedenen Formen schwinden werden.

Eine complicirte Curmethode ist aber dann durchaus erforderlich, wenn verschiedene Krankheitsursachen gleichzeitig in einem Körper statt finden, z. B. Primärveränderung der Säfte mit allgemeiner Schwäche, oder allgemeine Sthenie und eine örtliche Krankheit. (Siehe Pathologie §. 33.) Oft ist es auch der Fall, daß sich die verschiedenen Krankheitszustände gegenseitig als Wirkung und Ursache gegen einander verhalten. Wo dieser Fall eintritt, muß zuerst die Grundursache entfernt werden, so wird hierdurch auch die verschiedene Form gehoben seyn.

Wenn aber in einem Körper gleichzeitig ganz verschiedene Krankheitszustände statt finden, welche ohne alle Causalverbindung sind, so muß auch eine complicirte Curmethode angewendet werden, um die verschiedenen Krankheitsursachen zu heben. Es

kann nun aber der Fall eintreten, daß sich die Curmethoden nicht miteinander vereinigen lassen, z. B. ein Subject ist gleichzeitig mit der venerischen Krankheit und mit dem Scorbut behaftet. Die Hebung des ersten Übels erfordert die Anwendung des Quecksilbers, allein der Scorbut erträgt das nicht. Es fragt sich nun, was ist hier zu thun? — Man hebe zuerst das Übel, welches der Erregbarkeit des Körpers am nachtheiligsten ist, oder was überhaupt am gefährlichsten und am größten ist, und nachdem dieses gehoben, hebe man das zweite. Lassen sich aber die Curmethoden der complicirten Krankheiten ohne Nachtheil vereinigen, so verbindet man sie miteinander, und wendet sie an, bis Alles gehoben ist.

Zweites Kapitel.

Giebt es eine Therapeutik der Natur?

§. 63.

Es ist in der ganzen theoretischen Medicin kein Zweig zu finden, worüber seit 20

Jahren, vorzüglich in den neuern Systemen, mehr geschrieben und gestritten wäre, als über die Frage: Giebt es vires naturae medicatrices, oder nicht? — Wenn man alle die Antworten, welche vorzüglich seit zehn Jahren auf diese Frage gegeben sind, mehrentheils von den Nachfolgern Browns, und den Anhängern der neuen philosophischen speculativen Systeme, überfieht, so findet man freilich, daß der größte Theil sie läugnet und nicht annimmt. Was ist nun in solchen zweifelhaften Fällen zu thun? — Soll man sich vom großen Haufen mit fortreißen lassen? etwas annehmen und behaupten, weil es das System einer speculativen Philosophie a priori behauptet? — Oder soll man zurückkehren zu der Quelle alles medicinischen Wissens — zur Erfahrung am Krankenbette, hier ohne Vorurtheile als rationeller Denker die Wege, welche die Natur oft sogar wider unsern Willen nimmt, belauschen, und hier lernen, was in der Göttlichen begründet ist, sie, als treue Die-

ner derselben, unterstützen, und das Gute, was sie vollziehen will, befördern helfen? — Ich halte es mit dem letztern.

Es läßt sich gar nicht läugnen, daß bei jeder künstlichen Cur gewisse Kräfte im Körper mitwirken, wodurch wir unsern Zweck erreichen und das Heilgeschäft glücklich vollziehen können. Ich schreibe diese geheime Kraft der Erregbarkeit zu, die aus Receptivität und Wirkungsvermögen, Reaction, besteht. Dieses Wirkungsvermögen ist es, welches bei jeder Heiloperation thätig mitwirkt, und unsere Absicht befördert und unterstützt.

Hier wird mir freilich der Einwurf gemacht werden: daß, wenn ich meinen Grundsätzen getreu bleiben wollte, ich doch annehmen müßte: daß erst eine erregende Kraft auf das Wirkungsvermögen (Erregbarkeit) einwirken müsse, ehe diese in Thätigkeit gerathe. Allerdings. Allein wie wollen wir uns jene Operationen im Körper erklären: wenn oft Ärzte dem Kranken ganz ent-

gegensetzte Mittel geben, z. B. solche Mittel, welche den fehlerhaften Zustand der Erregung eher vermehren müssen, als daß sie ihn heben können, und dennoch trotz diesen widersinnigen Mitteln, Gesundheit, oder der normale Zustand der Erregung wiederkehrt? Wie wollen wir es erklären, wenn eine Sthenie von einem Arzte mit reizenden Mitteln behandelt wird? Hier müßte bald Überreizung, indirecte Schwäche statt finden, allein wir sehen statt dessen eine Blutung erfolgen, die eigentlich dem Curplane des Arztes zuwider war, und es erfolgt Gesundheit. Welcher Kraft sollen wir diese heilsame Operation zuschreiben, wenn wir keine Heilkräfte der Natur annehmen? — Es giebt allerdings Heilkräfte der Natur, und wir wollen die Beweise dafür in den nächsten Paragraphen mehr entwickeln. Daß bei diesen heilsamen und in dem Organismus begründeten Kräften, die äußern Reizmittel, oder die erregenden Kräfte, oft einen großen Antheil haben,

z. B.

z. B. Luft, Wärme, Nahrung u. s. w., läßt sich freilich eben so wenig widerlegen, als der Satz, welchen uns die Erfahrung liefert, daß es Heilkräfte der Natur giebt.

§. 64.

Wir wollen jetzt die Beweise für die Heilkräfte der Natur, welche sich sowohl a priori als a posteriori herbeiführen lassen, hier aufstellen.

Wir wollen zuerst sehen, was uns die Erfahrung hierüber mittheilt. Um alles das zu sammeln, was uns Beweise für die Heilkräfte der Natur giebt, müssen wir bei den ältesten Schriften der Ärzte anfangen. Schon Hippokrates giebt uns in seinen vortrefflichen Beobachtungen die gründlichsten Beweise für die Heilkräfte der Natur, ohne einmal die Absicht dabei zu haben, sie aufstellen zu wollen. Die Krankheitsercheinungen, und der Verlauf der Krankheiten, sind rein und unbefangen aufgefaßt und niedergeschrieben. In jenen Zeiten, wo man nicht die Krankheiten behandelte, wie in

unfern Tagen, war der Verlauf derselben mehr der Natur überlassen, die sich hier so oft wirksam und heilsam zeigte. Lesen wir von diesem an die folgenden Schriftsteller der Medicin, bis auf unsere Zeiten, wie auch die Reisebeschreibungen der vorzüglichsten Weltumsegler, so finden wir tausend Beweise für die Heilkräfte der Natur; wie viele Facta werden uns hier aufgestellt, wo den Menschen alle medicinische Hülfe mangelte, und sie dennoch oft von den furchtbarsten Krankheiten genesen. Dafs hier der Genuß der Luft, der Speisen und Getränke, welche wohl zu Zeiten von solchen hilflosen Kranken genossen wurden, etwas dazu beitrugen und auf die Erregbarkeit wirkten, das wird kein denkender Arzt streitig machen; aber wie viele genossen auch nicht einmal dieses, und genesen doch noch. Jeder Arzt, der in unfern Tagen eine Praxis auf dem Lande hat, kann sich noch täglich von dieser Wahrheit überzeugen. Wie viele Landleute genesen von wichtigen Krankhei-

ten ohne alle ärztliche Hülfe? Ich habe Kranke, in den elendesten Hütten, mitten im Sommer, wo alles gesperrt, kein bischen gute Luft mehr zu finden war, ohne Nahrung und — sogar ohne menschliche Hülfe gefunden, weil die Hausgenossen im Felde arbeiteten, und dennoch fand ich sie, wenn ich hinkam, schon wieder als Reconvallescenten von einem heftigen Typhus oder einer andern Krankheit. Solche gründliche Erfahrungen und Beweise für die Heilkräfte der Natur kann keine speculative Philosophie und kein System wegphilosophiren. Die Erfahrung lehrt uns ferner, daß es oft Fälle giebt, wo unsre medicinische Hülfe ihre Grenzen hat, und wo dennoch, wenn wir den Kranken vielleicht schon für verloren hielten, Besserung und Gesundheit erfolgte. Oft entsteht auch durch die Anwendung der medicinischen Mittel eine ganz andere Wirkung im Körper, als wir beabsichtigt hatten, und grade dies, was die Natur that, bewirkt einen glücklichen Erfolg.

Ein Beweis für die Heilkräfte der Natur ist auch noch die Krise in den Fiebern, wo die Natur durch Ausleerungen in sthenischen Krankheiten, das Heilgeschäft befördert. Oder es entstehen Metastasen, und statt einer allgemeinen Krankheit entsteht nun eine leichte örtliche Affection eines Theils oder eines Systems. Oder die Krankheit verwandelt ihre Form, und es entsteht statt der ersten heftigen, eine gelinde Krankheit. Dieses Heilgeschäft der Natur findet auch bei örtlichen Krankheiten statt, z.B. beim Tripper, Katarrh, Rheumatismus u. s. w. Es kann nun seyn, daß ein solches örtliches Übel ganz aufhört, oder daß es bloß seinen Sitz ändert; ist das zweite der Fall, so ist auch dabei gewonnen, wenn der zuletzt kranke Theil weniger wichtig ist, als der, welcher zuerst mit der Krankheit behaftet war. Die Natur befördert auch selbst ohne alle Hülfe sehr oft die Absonderung oder Ausleerung irgend eines in dem menschlichen Organismus liegenden fremden Stoffes, z.B. durch

Erbrechen, wenn etwas hartes in den Magen kam, oder wenn etwas in die Substanz drang, durch Entzündung und Eiterung etc. Auch das Reproductionsvermögen, die verlorenen Theile der Substanz zu ersetzen, müssen wir der Natur-Therapeutik zuschreiben.

Daß das Wirkungsvermögen, welches in der Erregbarkeit begründet ist, hier als das vorzüglichste Prinzip der Naturheilung aufgestellt werden muß, versteht sich von selbst. Nur allein der Erregbarkeit können wir diese geheime im Körper liegende Kraft zuschreiben, welches auch zu gleicher Zeit die Erfahrung bestätigt. Denn eben diese Kraft, welche auf den Einfluß der erregenden Potenzen zurückwirkt, und welche den ganzen Organismus erhält, eben diese ist es auch, die das Heilsame und Gute im Körper hervorbringt.

§. 65.

Wir wollen nun die vorzüglichsten Gesetze der Naturheilung hier aufstellen:

I. Naturheilung kann entstehen

vermittelt der Gesetze der Erregung.

Jede erregende Kraft, welche auf die Erregbarkeit einwirkt, bringt eine Reaction hervor, welche wir Erregung nennen; die Erregung selbst, ist dem Grade der Erregbarkeit und dem Grade der erregenden Kraft angemessen. Durch diese Erregung können verschiedene Heiloperationen im Körper entstehen.

a) Es können verschiedene, dem Organismus fremde Substanzen, durch Zufall oder Unvorsichtigkeit in den menschlichen Körper, oder irgend einen Theil desselben gerathen, z. B. in die männliche Harnröhre. Dieser fremde Stoff erregt hier Entzündung und Zufluß von Säften, welche letztere den fremden Stoff zu entfernen suchen; ist dieses geschehen, so erfolgt in diesem Theile wieder der Normalzustand der Erregung, oder Gesundheit. So erregt ein harter und unverdaulicher Körper im Magen eine verstärkte Erregung desselben, bis Erbrechen erfolgt,

und der fremde Körper entfernt ist. Überhaupt entsteht in einem jeden Theile des menschlichen Organismus, sobald ein fremder Stoff oder Körper in diesen gedrungen ist, eine besondere Erregung, welche gewöhnlich in einer Entzündung, oder in einem Zuflufs der Säfte, oder in einer starken Reaction der afficirten Theile selbst besteht, welche blofs darauf hinarbeitet, den fremden Stoff zu entfernen, oder durch den Andrang der Säfte und des Schleims, ihn unschädlich zu machen; sobald aber dieser fremde Körper, durch diese heilsame Wirkung der Natur, entfernt ist, so wird wieder der gehörige Zustand der Erregung statt haben.

b) Die Erregung kann auch dadurch heilsam werden, es sei dieses nun allgemein oder örtlich, wenn sie sehr stark ist, und in einem sthenischen Subjecte einen Blutflufs, oder einen andern Säfte-Verlust bewirkt, welcher eine heilsame Schwäche nach sich zieht, wodurch die zu starke und sich

zur Sthenie neigende Erregung gemindert wird.

c) Jede äußere Krankheitsursache wirkt auf die Erregbarkeit, als erregende Kraft, sie wird daher Erregung hervorbringen, so lange sie fortwirkt. Die Natur sucht die Krankheit zu bekämpfen, doch muß dies nach den Gesetzen der Erregung endlich sein Ziel haben. Hebt der Arzt durch Arzneimittel die Krankheitsursache, so wird der gehörige Normalzustand der Erregung wieder hergestellt seyn; ist dieses aber nicht der Fall, oder ist der Kranke vielleicht gar ohne alle ärztliche Hülfe, so wird die krankhafte Erregung einen gewissen Grad ersteigen, wo nun, wenn die Erregbarkeit ganz erschöpft ist, der Tod erfolgt, oder wo dieses noch nicht der Fall war, wird, gleichsam durch Überreizung, die Krankheit eine andere Wendung nehmen, und sich selbst aufheben. Aus diesem Grundsätze läßt sich auch die Dauer der Synocha, wie das Steigen und Fallen derselben erklären. Die

Krankheitsursache muß also erst ganz entfernt oder bekämpft seyn, es sei dieses nun durch Hülfe des Arztes, oder durch die heilsame Wirkung der Natur.

Es läßt sich hieraus auch sehr leicht erklären, warum oft eine Krankheit, entweder in derselben Form, oder in einem andern Theile, oder unter einer andern Form, wiederkehrt, wenn die Krankheitsursache schnell unterdrückt und nicht gründlich gehoben war.

§. 66.

II. Naturheilung kann entstehen vermittelt des Antagonismus. (Vicarirende Thätigkeit.)

Die Affection irgend eines Theils kann in einem andern Theile entweder vermehrte oder verminderte Thätigkeit bewirken. Dadurch kann sehr oft die Heilung oder Verminderung irgend einer Krankheit, indem sie von einem wichtigen Theile auf einen minder wichtigen verlegt wird, bewirkt werden.

a) In Hinsicht des Antagonismus entstehen folgende Erscheinungen in dem Organismus:

Ist die Thätigkeit irgend eines oder mehrerer Theile vermehrt, so entsteht dagegen in andern Theilen eine verminderte Thätigkeit, und umgekehrt. Dieses zeigt sich vorzüglich bei den Secretionen; so entstehen oft Durchfälle nach unterdrücktem Schweisse, und nachdem der Durchfall vorüber ist, ist auch das erste Übel gehoben. Oder wir sehen nach einem Fieber Abscesse entstehen; sind diese geheilt, so ist auch hiermit das Fieber gehoben, u. s. w. Durch diese antagonistische Verletzung, welche hier die Natur trifft, wird häufig ein großes Übel auf eine leichte Weise gehoben, welches überhaupt in der ersten Form dem Körper weit nachtheiliger war als in der zweiten.

Die Natur bewirkt oft eine vermehrte Thätigkeit in einem Organe, wodurch die krankhafte Erregung anderer und weit wichtigerer Organe gemindert und zu Zeiten ganz

gehen wird. Auf diese Weise wird nun eine wichtige allgemeine Krankheit, durch eine örtliche, oder eine örtliche Krankheit, wenn sie einen wichtigen Theil befiel, auf einen minder wichtigen geleitet und durch Hülfe der Natur radical geheilt, z. B. ein allgemeines Fieber wird durch einen Abscess geheilt, oder eine Diarrhoe durch vermehrte Hautthätigkeit, u. s. w.

Die Naturheilung des Antagonismus entsteht wahrscheinlich nach folgenden Gesetzen:

a) Steht ein Theil des Organismus mit einem andern in einer nahen Verbindung, so wird, wenn in dem zweiten eine krankhafte Erregung entsteht, die Erregung in dem erstern dadurch gemindert werden; vicarirende Thätigkeit.

b) Wenn ein Theil mit einem andern des Organismus in näherer Verbindung steht, so wird durch die krankhafte oder vermehrte Thätigkeit des zweiten Organs, in demselben ein stärkerer Zufluß der Säfte statt fin-

den, welche dem erstern entzogen werden, mithin auch der Krankheitsursache.

Was die Gesetze des Consensus betrifft, so können wir diese so nicht nehmen, wie man sie sich sonst dachte; denn der Organismus ist mit einer gewissen Quantität der Erregbarkeit begabt, welche in allen Theilen dieselbe ist, obgleich sie sich in einigen Theilen mehr angehäuft, oder hier erhöhter ist als in andern, so ist und bleibt sie dennoch eine zusammenhängende und eben dieselbe Erregbarkeit. Das Mitgefühl ist also in ihr begründet, denn wenn auch eine erregende Kraft zuerst auf die Erregbarkeit eines einzelnen Theils einwirkt, so wird doch bald nachher der Reiz dem ganzen Systeme mitgetheilt seyn, wenn gleich an andern Theilen schwächer, als in denen, dem afficirten Organe zunächst liegenden Theilen. Der Beweis dafür ist der, daß wir oft allgemeine Erregung hervorbringen, oder allgemeine Krankheiten heilen, wenn wir eine erregende Kraft örtlich anwenden, so

wie wir umgekehrt oft örtliche Krankheiten heilen, wenn wir allgemein wirkende Mittel anwenden. Denn eine und dieselbe Erregbarkeit wird durch jedes angewandte Reizmittel, gleichviel, wo und wie angewandt, diese allgemeine Erregbarkeit afficiren müssen. Aus diesen Grundsätzen müssen wir die Gesetze des Consensus herleiten, welche bei Heilung der Krankheiten sowohl die Natur als der Arzt benutzt.

§. 67.

III. Naturheilung kann entstehen vermittelt der Secretion.

Die Natur kann die verschiedenen im Körper befindlichen Säfte, welche sowohl zur Nahrung als Absonderung bestimmt sind, oft verändern, oder vermindern, oder vermehren, und dadurch einen heilsamen Erfolg in Krankheiten bewirken.

a) Die Natur kann die Absonderung der Säfte in Krankheiten vermehren, wodurch Heilung und Hebung der Krankheit entsteht, z. B. die vermehrte Absonderung des Schwei-

Ises in Hypersthenien oder Blutungen heben hier die zu starke Erregung.

b) Die Natur kann auch die Absonderung der Säfte vermindern, wodurch dem Körper zuträgliche und lebensnährende Stoffe erhalten werden; hierdurch wird in Asthenien die Schwäche vermindert und die Krankheit gehoben.

c) Die Natur kann auch die Secretion der Säfte qualitativ verändern, wodurch schädliche und dem Körper nachtheilige Stoffe ausgeleert werden. Dieses ist z. B. oft der Fall in Fiebern, wo durch übelriechende Stuhlgänge, Schweißse u. s. w., schädliche Stoffe aus dem Körper geführt werden, wonach Heilung der Krankheit und Gesundheit erfolgt. Nicht selten entsteht bei einer allgemeinen Krankheit ein neues Secretionsorgan, wodurch die Krankheit gehoben wird, als durch eine Entzündung und Eiterung in irgend einem Organ; es werden hier nun vermittelt der Eiterung Stoffe ausgeleert, welche dem Körper ferner schädlich waren,

und sobald diese Ausleerung erfolgt ist, ist auch die Krankheit gehoben. Dieses ist un-
streitig ein sehr wichtiger Beweis für die
Heilung der Natur, denn sie schlägt hier
oft Wege ein, die der Arzt nicht berechnet
hatte, die Wirkung davon erfolgt schnell
und ist gründlich.

§. 68.

IV. Naturheilung kann entstehen
vermittelt des Instincts.

Im menschlichen Organismus entsteht zu
Zeiten eine Abneigung gegen gewisse Dinge,
oder ein Verlangen darnach; wir wollen es,
weil hier derselbe Fall, wie bei den Thieren
eintritt, Instinkt nennen. Die Natur wählt
oft diesen Weg, um uns vor Krankheiten
zu schützen, oder um schon entstandene
Krankheiten zu heben. Den Thieren ward
der Instinkt statt der Vernunft, und selbst
bei den Menschen nehmen wir wahr, daß
wenn die Vernunft nicht wirksam ist, der
Instinkt ihn beherrscht. In Krankheiten ist
dieses nicht selten der Fall, die Natur wählt

diesen Weg, um dem Körper das Bessere zuzuführen.

Wir bemerken bei Kranken, welche an Asthenien leiden, eine große Neigung zu stärkenden Sachen, als Wein, Fleischsuppen, oder andern kräftigen und geistigen Speisen und Getränken. Neigt sich der Zustand des Kranken zu einem faulichten Typhus, so entsteht ein Verlangen nach Säuren, entweder nach Speisen oder Getränken, welche mit Säuren gemischt sind.

Bei Sthenien hat der Kranke einen Widerwillen gegen Fleisch und andere Speisen, oder gegen geistige Getränke; er verlangt nach nichts als nach kühlenden und säuerlichen Getränken, oder dünnen Speisen, um, wie er sich ausdrückt, seinen Durst zu löschen. Wie heilsam dies Verlangen, dieser Fingerzeig der Natur ist, wird bei diesen Krankheiten sehr einleuchtend seyn. Bei Schleim entsteht oft ein Verlangen nach scharfen und salzigen Gemüsen; bei Säuren entsteht Neigung zu erdigen und süßen Dingen,

gen, welche die vorhandene Säure absorbiren. Oft entsteht bei Fiebern und andern sehr gefährlichen Krankheiten, bei dem Kranken ein Instinkt, welchen die Heilkunst durchaus verbietet, der Kranke kann sich oft dies Verlangen nicht unterlagen, er erfüllt das Verlangen der Natur, und wir sehen zu unserm Erstaunen, daß die Krankheit dadurch gehoben ist. So sehen wir oft daß Kranke, welche lange an einem Wechselfieber litten, einen starken Appetit zu irgend einer Speise bekommen, deren Genuß die Heilkunst unterlagt, allein der Patient genießt sie ohne unser Wissen, und zwar in einer sehr großen Quantität, und wir sehen ihn wider Erwarten davon genesen.

§. 69.

Ich habe hier in der Kürze mehrere Gründe angeführt, daß es eine Therapeutik der Natur giebt, wie auch die Beweise dafür. Der denkende Arzt wird diesen Fingerzeig und die Wirkung der Natur nicht verkennen, oder wohl gar verkennen wol-

len. Er wird nicht glauben wollen, daß nun die Natur auch alle Krankheiten durchaus heilen könne oder heilen müsse. Nein, die Heilkunst kann nicht wirken, ohne Mitwirken der Natur, so wie oft die Natur aufhören muß zu wirken, wenn sie nicht durch die Kunst unterstützt würde. Beide sind sehr oft Mittel zum Zweck.

In unsern Tagen, wo die Kräfte der Natur durch das starke Leben, oder den zu großen Lebensgenuss, so sehr geschwächt und gemindert werden, da dürfen wir der Natur nicht zu viel abfordern, und verlangen, daß sie sich selbst helfe, und alle Schwächen, welche dem Körper durch Ausschweifungen zugezogen sind, allein bekämpfe. Hier müssen wir die sinkende Erregung aufheben und durch kräftige Mittel unterstützen. Wir dürfen hier bei einem schwächlichen Subjecte nicht erwarten, was wir bei einem starken erwarten können, dessen Natur noch kraftvoll und unverdorben ist. Wollten wir bei einem starken Subjecte alles dem Wir-

kungsvermögen oder der Reaction überlassen, ohne auf dieses durch schwächende Mittel einzuwirken, so würde dieses bald erschöpft und aufgerieben seyn, vielleicht auch daß sich die Natur hier allein hülfe; aber wird es nicht besser seyn, wenn wir durch die Gabe von schwächenden Mitteln dies weit schneller bewirken, als daß wir es der langsamer wirkenden Natur überlassen?

Die Hülfe der Kunst ist auch dann sehr nöthig, wo die Erregbarkeit sehr erhöht, und die Erregung gesunken ist; wollten wir es hier der Natur überlassen, die entbehrten Reize dem Körper wieder zuzuführen, so würde wohl am öftersten der Kranke unterliegen, und der Tod erfolgen, oder, wenn ihm auch die Natur hülfe, so würde dieses doch äußerst langsam geschehen. Hier ist es also unsere Pflicht, daß wir die Heilkräfte der Natur unterstützen und befördern. Auch manche dem Körper sehr nachtheilige und gefährliche Dinge kann oft die Natur nicht allein bekämpfen, und diese

bald zu entfernen, erfordert die schnelle Hülfe der Kunst, z. B. die Gifte, Arsenikum, venerische Gifte, oder Krebs. Wir müssen überhaupt, selbst da, wo die Natur die Krankheit auch allein zu bekämpfen im Stande wäre, ihre Absichten zu erforschen suchen, und sie unterstützen, alles was die Natur hindern könnte entfernen, und das Nützliche herbeiführen, damit das Heilgeschäft sicher und schneller vollzogen werde. Es ist hierbei aber die größte Vorsicht nothwendig, damit nicht der Arzt durch seine vielleicht zu voreilige Geschäftigkeit der Natur zuwider handle, und dadurch mehr schade als nütze.

Drittes Kapitel.

Von den Krankheitsanzeigen (Indicantibus) und dem daraus zu ziehenden Heilverfahren.

§. 70.

Ein gründliches Heilverfahren muß jedesmal auf die richtige Erkenntniß der Krank-

heitserrscheinungen und der Krankheit selbst begründet seyn. Ist eine Krankheit richtig erkannt, so wird sie auch sicher und leicht geheilt. Um dieses zu erreichen, müssen wir uns mit den Krankheitsanzeigen genau bekannt machen, wir kommen daher zum diagnostischen Theile der Heilkunde, zur Untersuchung der Krankheiten selbst. Nachdem wir die Untersuchung vollendet haben, bestimmen wir den Namen der Krankheit und das Heilverfahren derselben. Zuerst also von den Anzeigen der Krankheiten.

Anzeigen und Zeichen (signa) sind nicht ganz synonym. Zeichen nennt man nur die Krankheitserrscheinungen, insofern diese über die Krankheit einen Aufschluß geben können. Anzeige ist aber alles und jedes, was darüber Aufschluß giebt. Man theilt gewöhnlich die Anzeigen in einfache und zusammengesetzte. Einfach nennt man die Zeichen, aus denen sich nur ein einfacher Krankheitszustand folgern läßt. Zusammengesetzte Zeichen sind aber solche, aus

denen sich eine complicirte Krankheit herleiten läßt. Man theilt die Zeichen ferner:

- a) In Indicantia prophylactica, Vorbauungsanzeigen, welche eine Vorbauungs-Cur empfehlen, um die Krankheit, welche eintreten kann, zu verhindern.
- b) In Indicantia palliativa. Hier ist eine Cur nöthig, wodurch die heftigen Symptome gemindert werden können, wie auch die Krankheit selbst.
- c) Endlich solche Anzeigen, durch welche wir die Krankheit richtig erkennen, mithin in den Stand gesetzt sind, dieselbe radical zu heilen.

Die Indicantia müssen uns ferner anzeigen, ob die Krankheit allgemein oder örtlich, oder ob sie von Primärveränderung der Säfte herrührt, oder ob sie complicirt ist. Die speciellen Anzeigen dieser verschiedenen Krankheitsformen, werden wir in der besondern Diagnostic, in der speciellen Therapie abhandeln, hier die allgemeinen Grundsätze einer rationellen Diagnostic.

§. 71.

Sobald wir uns am Krankenbette mit den Zeichen und Anzeigen der Krankheit bekannt gemacht haben, so müssen wir aus diesen zuerst den Namen der Krankheit aufzufinden suchen, sowohl den Namen, welcher der Krankheit im gewöhnlichen Leben gegeben wird, als auch den, welcher ihr von den Ärzten und in deren Schriften beigelegt wird. Sobald wir den Namen der Krankheit mit Gewissheit bestimmt haben, so können wir nun in den Schriften anderer Ärzte darüber nachlesen, oder uns mit denen, welche gleichzeitig mit uns am Krankenbette sind, darüber verständigen, mithin nun auch nach der richtigen Erkenntniß das Heilgeschäft festsetzen. Es ist nicht hinlänglich genug, nur bloß den Charakter einer Krankheit zu kennen, und diesen zu behandeln, sondern wir müssen auch den Namen derselben angeben, theils setzt uns die Bekanntschaft damit bei dem Kranken in Ansehen, und bewirkt uns sein Zutrauen,

wenn wir ihm bestimmt sagen können, von welcher Krankheit er befallen ist; theils aber giebt es auch dem Heilverfahren einen bestimmten Gang und Festigkeit, und wir erreichen sicherer unsern Zweck.

Vor allen Dingen suche man daher am Krankenbette das Alter, die Constitution, das Temperament und die bisherige Lebensart des Kranken zu erfahren, nächstdem den wesentlichen Charakter der Krankheit, oder die Krankheitsursache, was diese herbeiführte und noch unterhält; man sehe auf die einzelnen Zeichen und Anzeigen, auf die Formen, welche diese bilden, ob sie einfach oder complicirt sind: aus allen diesen läßt sich das Wesentliche der Krankheit und deren Name, wie auch ein rationeller Curplan bestimmen.

Ich will hier noch mehrere einzelne Mittel aufstellen, auf welche Weise das Wesen der Krankheit erkannt und das wahre Object der Cur festgesetzt werden kann.

Es ist vorzüglich nothwendig, daß man

bei einem Kranken auf das sieht, was der Krankheit vorherging; man muß deshalb alle die Potenzen kennen, welche zuvor auf den Kranken einwirkten, und wie sie auf ihn einwirkten. So läßt sich z. B. ein sicherer Schluss daraus ziehen, wenn wir zu einem Kranken kommen, dessen Äußeres blühend und voll ist, der vorher immer sehr reizend lebte, gute nährenden Speisen und geistige Getränke zu sich nahm, der aber jetzt an einem heftigen Fieber leidet, daß dieses Subject von einer Synocha befallen sei und an Hypersthenie leide. Nachdem man das Vorhergehende untersucht hat, gehe man nun zu dem Gegenwärtigen, also zuerst zu den Zeichen und Anzeigen, welche sich unsern Sinnen mittheilen, man suche, mittelst dieser die Ursache, den Sitz und Charakter der Krankheit zu bestimmen. Es ist daher sehr nothwendig uns mit der Zeichenlehre bekannt zu machen; theils sind Zeichen sehr auffallend, insofern sie vom Gesundheitszustande abweichen: die Kennt-

niss der Physiologie wird uns also hier bald aushelfen; theils aber sind sie in der Krankheit selbst begründet, mithin müssen wir hier zur Pathologie gehen; oft aber können uns beide Wissenschaften keine Auskunft geben, und die Erfahrung ist nur allein im Stande uns zu berichten, weil sie uns sagt, daß gewisse Zeichen gewisse Krankheiten begleiten. Wir müssen nun aber auch, was das Gegenwärtige betrifft, vorzüglich noch Rücksicht nehmen, auf alles was den Kranken jetzt umgiebt, und vielleicht als Krankheitsursache betrachtet werden kann; z. B. der epidemische Zustand. Es kann grade ein gewisser Krankheitszustand allgemein herrschend seyn, dieses liegt oft allein in der Atmosphäre, oder der Kranke wird von andern gegenwärtigen Übeln geplagt, die theils auf seinen Geist oder Körper wirken, als Armuth, Unreinlichkeit, Traurigkeit u. s. w. Es läßt sich aber auch ferner der Charakter der Krankheit oft leicht durch die Wirkung der Arzeneimittel erklären, welche diese im Kör-

per hervorbringen. Diese Mittel können theils reelle, als medicinische oder diätetische seyn, oder auch geistige Reize, als Freude, Liebe, oder traurige Leidenschaften, oder Musik u. s. w. Ist man bei einem kranken Subjecte in Zweifel, ob es an Hypersthenie oder Asthenie leide, so darf man nur eine kleine Probe-Aderlaß veranstalten, oder irgend ein reizendes Mittel in einer kleinen Dosis anwenden. Erfolgt z. B. nach dem Aderlassen eine sichtbare Besserung, so können wir sicher schliessen, daß Sthenie vorhanden ist; findet hingegen eine Verschlimmerung der Krankheit statt, so können wir auf Asthenie schliessen. So wird im Gegentheile die Anwendung irgend eines flüchtigen Reizmittels die Krankheit vermehren, wenn sie sthenischer Natur, hingegen mindern, wenn sie asthenischer Natur ist.

Es läßt sich auch ferner aus der Anwendung der Reizmittel, und der darauf folgenden merkbaren Erregung schliessen, wie der Zustand der Erregbarkeit beschaffen ist.

Wenn der Kranke gegen alles sehr empfindlich ist, wenn die unbedeutendsten Potenzen schon zu stark auf ihn wirken, dann läßt sich sehr leicht schliessen, daß die Erregbarkeit sehr irritabel oder angehäuft ist. Man kann hierbei aber sehr leicht fehlen, wenn man diesen Versuch bloß bei einem Organe macht, denn da die Erregbarkeit zu jeder Zeit im Körper in einigen Theilen erhöhter ist, als in andern, so könnte daher diese locale Anwendung einer reizenden Potenz sehr trüglich ausfallen, sie muß daher immer auf die allgemeine Erregbarkeit angewandt werden, um einen sichern Schluß daraus zu ziehen. Man kann auch zu Zeiten den Charakter einer Krankheit erkennen durch Anwendung specifischer Mittel, wenn man schon auf der Spur der Krankheit ist, und, wenn es sonst specifische Mittel gegen dieselbe giebt, diese reicht, z. B. gegen venerische, den Mercur. Der Erfolg wird dann unsre Vermuthung bestätigen oder widersprechen.

§. 72.

Wir haben aus den bisherigen Vorstellungen gesehen, daß uns nicht allein das Gegenwärtige, sondern auch das Vergangene, was auf den Kranken einwirkte, den Charakter der Krankheit bestimmen muß, kurz, daß alles vereint angewandt werden müsse, um unsern Zweck zu erreichen, und das Heilverfahren gründlich zu bestimmen.

Ist nun die Krankheitsursache ausgemittelt, so muß ein rationeller Heilplan festgesetzt werden (*Indicatio*), und nach dieser die (*Indicata*) Heilmittel bestimmt werden, wodurch das Übel bekämpft werden kann.

Es versteht sich von selbst, daß man allen andern Curmethoden immer die Causalcure vorziehen wird, weil hier die Krankheitsursache unmittelbar bekämpft, und das Übel radical geheilt wird. Wir müssen uns hier bei einem solchen Unternehmen durch nichts abschrecken lassen, und sie selbst in den zweifelhaftesten Fällen anzuwenden su-

chen; ist dabei aber geradezu das Leben in Gefahr, so wird sie kein vernünftiger Arzt unternehmen, ist dieses aber nicht der Fall, so ist es Pflicht, diese Cur jeder andern vorzuziehen.

Die Indicantia können ferner von der Art seyn, daß eine Palliativcur unternommen werden muß. Hierbei ist die größte Aufmerksamkeit des Arztes nothwendig, denn solange diese Cur kann vermieden werden, muß es geschehen, weil wir hierdurch nie eine gründliche Heilung der Krankheitsursachen selbst bewirken können. Obgleich die schlimmsten Symptome oft beseänftigt sind, so dürfen wir doch hierbei nicht ruhig seyn, und am wenigsten glauben, die Krankheit gehoben zu haben, denn oft kehren diese weit stärker wieder, und sind dann weit schlimmer zu heben, weil gewöhnlich die Reizmittel in dem Grade nicht mehr wirken, als das erstemal, und deshalb in weit stärkern Gaben angewandt werden müssen, wobei die Erregbarkeit erschöpft wer-

den muß, so daß durch Mangel an Reaction oft Krankheiten ganz unheilbar werden. Dennoch darf die Palliativcur nicht ganz verworfen werden, denn in den folgenden Fällen ist sie sehr nothwendig.

a) Bei Symptomen, welche die Ursache der Krankheit durch ihre Fortdauer vergrößern, z. B. Erbrechen, Diarrhoen, Blutflüsse, Husten; diese Symptome können durch ihre Fortdauer eine Asthenie ungemein vergrößern, sie müssen daher schnell gehoben werden.

b) Die Naturheilung, welche vorzüglich in der Crisis der Krankheit wirkt, kann durch Symptome gestöhrt werden, als Schmerzen, Schlaflosigkeit u. s. w.; für die Heilung dieser Symptome muß die Palliativcur sorgen, wie auch für die Hebung derjenigen Symptome, welche das Einnehmen der Arzeneien hindern, als Husten, Erbrechen, u. s. w.

c) Sind die Symptome von der Art, daß sie lebensgefährlich werden könnten,

dann ist die Palliativcur durchaus nothwendig.

d) Es giebt Krankheiten, deren Ursachen dem Arzte theils ewig dunkel bleiben, oder die gar nicht zu heilen sind, da bleibt uns weiter nichts übrig, als die Leiden des Kranken durch eine Palliativcur zu erleichtern.

Die Indicantia deuten auch oft die höchste Lebensgefahr an, als Erstickung bei Erhängten, oder schnelle Consumtion der Erregbarkeit durch genommene Gifte u. s. w. Eine solche Cur, die hier das Leben rettet, könnte man die Lebenscur nennen. Dies ist auch noch der Fall bei solchen Krankheiten, welche durchaus nicht zu heben sind, wo wir also bloß die Erhaltung des Lebens besorgen.

Die Indicantia können uns nun noch ferner die letzte Curmethode andeuten, nemlich die vorbeäuende Cur oder prophylactische. Diese findet statt, wenn ein Subject zu irgend einer Krankheit Anlage hat,

hat, diese kann theils in seinem Körper selbst liegen, theils aber auch in den ihn umgebenden Gegenständen. Liegt sie in seinem Körper, z. B. Anlage zur Sthenie oder Asthenie, so muß er im ersten Falle schwächende Mittel zu sich nehmen, so wie er im zweiten stärkende nehmen müßte, um den Ausbruch der Krankheit selbst, zu verhüten. Liegt hingegen die Ursache zu irgend einer Krankheit in den ihn umgebenden Gegenständen, so müßten diese entfernt werden; so könnte z. B. die Veranlassung zu einer Krankheit in einer feuchten dumpfen Wohnung liegen, oder an einem Gegenstande, der in dem ihm nahen Subjecte traurige Vorstellungen erregte, u. s. w.

Wir kommen nun zur Hauptbetrachtung dieser vier verschiedenen Curmethoden selbst.

A. Radicalcur.

Bei der Radicalcur müssen wir vorzüglich die wahren Ursachen der Krankheit auffuchen, alles genau berechnen, was irgend

I.

L

eine Veranlassung zu der Krankheit geben konnte, denn eine Radicalcur erfordert auch die Hebung aller Ursachen, welche der Krankheit zum Grunde liegen. Man untersuche die vorhandene Erregung, ob sie erhöht oder gesunken ist, denn durch die Verbesserung der fehlerhaften Erregung wird nicht selten die Krankheit ganz allein gehoben. Man sehe darauf, ob die Krankheit allgemein, oder örtlich, oder gemischt ist; denn je nachdem dieses der Fall ist, muß auch die Anwendung der Mittel geleitet werden. Man nehme vorzüglich auch Rücksicht auf das kranke Individuum selbst, auf sein Alter, seinen Habitus, seine Gewohnheiten, seine besondern Eigenschaften und Idiosynkrasien, und berechne nach allen diesem die Cur. Man nehme ferner Rücksicht auf den Grad, die Heftigkeit und Dauer der Krankheit, und greife hierbei dem Gange der Natur nicht vor. Man muß ferner aufmerksam seyn, ob die Krankheit während ihres Verlaufes ihren Charakter nicht än-

dert, sonst muß, sobald dieses der Fall ist, eine Änderung in der Gabe der Mittel vorgenommen werden. Die Hauptsache ist nun endlich noch, bei allen diesen Beobachtungen eine rationelle Auswahl der Heilmittel zu treffen, welche den jedesmaligen Krankheitszustand zu heben im Stande sind, so wie die ausgefuchteste Anwendung in Hinsicht der Form und Application des Orts, u. s. w. Wir müssen hier unsere Zuflucht zur Erfahrung nehmen, um zu wissen, welches die Wirkung eines jeden Mittels im menschlichen Körper ist, und in wie ferne dieses oder jenes Mittel einen besondern Krankheitszustand heben kann. Sobald wir nun die Ursache der Krankheit kennen, und die Mittel, welche diesen Zustand oder die Krankheitsursache zu heben im Stande sind, so ziehen wir daraus für uns den Schluß, welche Mittel wir anwenden wollen, in welcher Gabe, Form, und an welchem Orte. Wir wissen z. B. daß jede Sthenie erhöhte Lebensthätigkeit ist, welche ihren Grund in

einer vorhergehenden starken Einwirkung sehr nährenden Potenzen hat, welche die Masse des Bluts vermehrte. Aderlaß und Purganzen mindern die Masse der Säfte; ist also die Masse der Säfte bei einem Individuo zu groß, so wenden wir hier Aderlaß und Purganzen an, bis sie um so viel gemindert ist, daß wieder eine normale Erregung hervorgeht. Aus den Krankheitserscheinungen geht also immer die Bestimmung der Arzneimittel hervor. Bei der Anwendung der Mittel kann auch oft die Ähnlichkeit mancher Krankheitserscheinungen etwas bestimmen, so wie im Gegentheile die entgegengesetzte Wirkung der Mittel in Bezug auf die Krankheitserscheinungen uns determiniren kann, Mittel bei Kranken anzuwenden, welche bei Gefunden grade das Gegentheil bewirken; so wendet man z.B. Opium bei schwachen Augen an, welches doch bei gefunden Personen Schlaf und Schwäche der Augen herbeizieht.

Manche Mittel bewirken bei Gefunden

Krankheitserscheinungen, und wiederum bei den ähnlichen Krankheiten Wiederherstellung der Gesundheit, z. B. die Belladonna macht wahnsinnig, und bei Wahnsinnigen erregt sie wieder die Wiederkehr der Vernunft. So sehen wir in der Erfahrung, daß oft Mittel, welche eine Krankheit erregen, sie auch wieder heilen können.

Es ist auch noch ferner bei der Anwendung verschiedener Arzneimittel zu bemerken, daß sie bloß auf einen Theil, oder System, oder Ort vorzüglich wirken; man hat dies in der Erfahrung bestätigt gefunden, und nennt sie deshalb Specifica. Die Kenntniß dieser Mittel ist in der Praxis allerdings nützlich. So sehen wir z. B. daß der Mercur ein vorzügliches Mittel bei Krankheiten der Drüsen ist, oder bei venerischen Fehlern; der Schwefel und die Antimonialmittel bei Hautkrankheiten, das Opium und die Belladonna bei Krämpfen, Lähmungen, auch bei Krankheiten des Gehirns fast alle Narcotica.

Die Anwendung dieser Mittel leidet allerdings Einschränkungen, denn sie kann auch oft trüglich seyn, ob sie gleich nicht ganz zu entbehren ist.

Wir müssen daher überhaupt bei der Anwendung der Arzeneimittel so viel als möglich rationell verfahren; ob wir gleich nicht im Stande sind die Wirkungen der Mittel a priori zu bestimmen, so müssen wir doch immer erst einen vernünftigen und feinen Versuch bei der Anwendung verschiedener Mittel machen, ehe wir uns zur groben Empirie herunterlassen. Dann erst kann der Arzt das empirische Verfahren entschuldigen, wenn er von der Vernunft nichts mehr zu erwarten hat, und auch hier wird der denkende Arzt sich bei seinem Verfahren nicht allein der rohen Empirie überlassen, sondern seine Behandlung wird noch immer rationell seyn, er wird noch immer die Ursache der Krankheit mit den Eigenschaften der Mittel vergleichen, und berechnen, inwiefern diese jene zu heben im Stande sind, ohne dabei zu schaden.

Ist nun durch alles dieses die Ursache der Krankheit gehoben, und soll die Radicalcur gekrönt werden, so wird dieses noch dadurch geschehen, wenn der Arzt auch noch bei der Reconvalescenz der Kranken auf alles aufmerksam ist, was hier den Gang der wiederkehrenden Gesundheit stören könnte. Dieser Zustand kehrt, wenn er nicht genau beobachtet wird, gern wieder in Krankheit zurück, denn der Krankgewesene schwebt hier gewöhnlich zwischen Krankheit und Gesundheit, die Stärke des Organismus und der Erregung ist noch nicht vollkommen erreicht, man muß daher in dieser Periode restaurirende und roborirende Mittel anwenden, damit die verlornen Kräfte ersetzt, und die noch schwankende Erregung zu ihrem Normalzustande wieder zurückgeführt werde. Es versteht sich von selbst, daß hierbei die angewendeten Reizmittel mit der Erregbarkeit in einem gehörigen Verhältnisse stehen müssen, und diese in Hinsicht der Stärke nicht überschreiten dürfen.

Vorzüglich muß man in der Periode der Reconvalescenz darauf sehen, daß alles verhütet wird, was auch nur auf die leiseste Weise die Krankheitsursache wieder herbeiführen könnte. So ist es z. B. sehr nothwendig, bei einem Subjecte, das von einer Asthenischen Krankheit genesen ist, alles zu vermeiden, was stark reizend oder stärkend ist, so wie bei einem Asthenischen alle schwächenden Mittel, als Purganzen u. s. w., oder Verkältungen, es sei nun local oder allgemein. So wie nun der Normalzustand der Erregung wiederzukehren beginnt, so suche man auch den Körper wieder an alles das zu gewöhnen, was theils zufällig auf ihn einwirkt, oder was nothwendig auf ihn einwirken muß, als Luft, Kälte und Wärme, Nahrung, Anstrengung des Geistes u. s. w. Man darf auch ferner nicht zu früh mit dem Gebrauche der Arzeneimittel aufhören, sondern man muß noch eine Zeitlang damit fortfahren, bis man fest überzeugt ist, daß jede Krankheitsanlage ganz beseitigt ist, vor-

züglich muß man bei örtlichen Übeln darauf sehen, wo gern eine kleine Schwäche oder Krankheitsanlage zurückbleibt. Sind wir hierbei nicht aufmerksam genug, so sind oft die Recidive der Krankheit unvermeidlich.

B. Palliativcur.

In welchen Fällen die Palliativcur dringend und unvermeidlich ist, haben wir bereits gesehen, und wir schreiten jetzt zu dem Verfahren derselben selbst.

Sind sehr wichtige Symptome zu heben, welche durch ihre Fortdauer dem Leben nachtheilig seyn können, als Blutungen u. s. w., so ist die Palliativcur gleichsam als die Behandlung einer Localkrankheit zu betrachten, weil sie nur ein Symptom behandelt.

Hat sich die Krankheitsursache in ein Organ oder System geworfen, welches hervorstehend leidet, und leidet gleichzeitig die Erregung des ganzen Körpers, so muß man die allgemeine Cur insofern verstärken,

dafs man auf das besonders leidende Organ oder System vorzüglich wirkt.

Es kann seyn, dafs das hervorstehende Symptom in irgend einem Theile auch andere Mittel zu seiner Hebung erfordert, als die in dem Organismus allgemein herrschende Krankheitsursache, ja vielleicht die Anwendung solcher Mittel, die wohl gar mit den allgemein anzuwendenden im Widerspruch stehen. Dies darf uns aber in der Behandlung des Symptoms nicht stören, sondern wir müssen hier die zur Heilung erforderlichen Mittel anwenden. Doch ist dies nicht immer der Fall, und oft läfst sich auch die Behandlung irgend eines heftigen Symptoms mit der allgemeinen Behandlung sehr gut verbinden.

C. Lebenscur.

Diese wird oft durch die Anwendung der Palliativcur verrichtet, insofern dadurch schnell ein dem Leben drohendes Symptom gehoben wird, als heftige Blutung oder Erstickung.

Sie wird ferner verrichtet, wenn eine Krankheitsursache, welche durch ihre Fortdauer dem Leben droht, schnell durch verstärkte Cur gehoben wird, oder vielleicht durch das Gegentheil, wenn die Cur dem Leben nachtheilig zu seyn scheint, und diese schnell unterlassen wird, weil die Natur durch den Ausbruch der Krankheit, die Erhaltung des Lebens begründet, z. B. wenn die Natur einen unterdrückten Ausschlag, wodurch vielleicht, weil er auf das Gehirn fiel, Wahnsinn oder Tollheit entstand, wieder heraustreibt, und dadurch die ersten dem Leben gefährliche Symptome hebt. Ferner wird die Lebenscur auch noch dadurch bewirkt, daß wir schnell stärken, bei großer dem Leben drohender Schwäche, oder durch das Gegentheil, wenn wir die Reize schnell mindern, wo ein Überfluß statt hat, welcher dem Leben droht,

D. Prophylactische Cur.

Diese sucht die in dem Körper liegende

Krankheitsanlage (Opportunität, Disposition) zu heben.

So wird durch eine stärkende Diät die Anlage zur Asthenie gehoben, und im Gegentheile durch eine schwächende Diät, die Anlage zur Sthenie; durch ein Brechmittel, die Anlage zu einem gastrischen Fieber, indem die im Magen und Darmkanale liegenden Unreinigkeiten weggeführt werden. So wird nach dem Bisse von einem tollen Hunde die Wunde ausgeschnitten, gebrannt, oder ausgewaschen und gebeitzt, und dadurch wird die Wasserscheue verhütet.

Die vorbeuende Cur kann theils örtlich, theils allgemein seyn. Es ist hierbei erforderlich, daß sie so gründlich als möglich vollzogen, und die Opportunität radical gehoben wird. Die beste vorbeuende Cur wird immer in einer guten und passenden Diät bestehen, welche sowohl der Erregbarkeit eines jeden Individuo angemessen seyn muß, wie auch der Jahreszeit und dem Clima, in welchem er lebt; das heißt, er darf keine

zu reizende und keine zu schwächende Diät führen.

Viertes Kapitel.

Von der Wirkung und Anwendung der Heilmittel überhaupt.

§. 73.

Alles, was auf den lebenden Organismus einwirkt, (dieses umfaßt daher die ganze sinnliche Natur,) kann als Heilmittel dienen, d. h. irgend einen krankhaften Zustand der Erregung in den Normalzustand derselben umändern. Alles das, was auf den Körper heilsam einwirkt, kann aber auch Krankheit hervorbringen, wir können deshalb nur die erregende Kraft ein Heilmittel nennen, welche eine heilsame Wirkung im Körper hervorbringt. Der Grund dieser verschiedenen Wirkung, welche durch dieselben Potenzen im Körper hervorgebracht wird, kann also keinesweges in den Potenzen selbst liegen, sondern in der verschiedenen Art ihrer

Anwendung, in der Zeit wo sie angewandt werden, wie auch in der Verschiedenheit des Orts und in der Verschiedenheit des Organismus und der Erregbarkeit, auf welche sie einwirkten, und in der Dosis.

§. 74.

Jedes Mittel, oder jede erregende Potenz bewirkt, sobald sie die Erregbarkeit afficirt, eine Reaction, oder Erregung; diese nennen wir die Wirkung des Mittels, welche dasselbe im Körper hervorbringt. Jede Wirkung eines Mittels ist uns also nur insofern sinnlich, oder bemerkbar, insofern das Mittel einen Erfolg im Körper hervorbringt, mit andern Worten: Wirkung oder Erregung. Wir sind daher auch nur insofern im Stande, auf eine rationelle Weise die Wirkung eines Mittels im Körper zu bestimmen, insofern uns die Erfahrung mit den Erscheinungen oder Wirkungen der Mittel im Körper bekannt gemacht hat. Die Wirkung eines jeden Mittels ist nun diesem zufolge zusammengesetzt, oder doppelt; erst-

lich insofern das Mittel vermöge seiner Eigenschaften selbst wirkt: dieser Theil ist bei der Anwendung der Mittel der Dunkelste; und zweitens insofern die afficirte Erregbarkeit darauf reagirt. Nach dieser Veränderung im Körper müssen wir die Wirksamkeit oder Wirkung der meisten Mittel bestimmen.

§. 75.

Alle Potenzen, welche nun auf den Körper einwirken, oder die Erregbarkeit afficiren können, wirken entweder dynamisch oder materiell, oder Beides zugleich; diese beiden Classen schliessen die mechanische, chemische und geistige Wirkung mit ein.

Wir nennen die Wirkung der einwirkenden Potenzen dynamisch, wenn sie die Erregung entweder erhöhen oder vermindern; durch diese Veränderung der Lebensthätigkeit wird nun auch gleichzeitig die Materie umgeändert, indem diese entweder vermehrt oder vermindert wird. Alle Arzneimittel wirken auf die Solida eindringend, und ver-

mehren oder vermindern die Actionen derselben, und weil durch die Thätigkeit der festen Organe, die flüssigen Theile im Körper bestimmt werden, so wird auch mittelbar durch die dynamische Wirkung eine materielle Veränderung derselben bewirkt. Es läßt sich aber nicht annehmen, daß die eindringenden Potenzen unmittelbar auf die Fluida wirken sollten; mittelbar allerdings, denn wie wollte man es erklären, daß bei einem venerischen Subjecte, dessen Blutmasse wir zu dreißig Pfund anschlagen, vier Gran Sublimat in acht Tagen eine merkliche Veränderung hervorzubringen im Stande wären, wenn wir es nicht der Action der festen Theile zuschreiben, wodurch die Säfte verändert werden; auf die dreißig Pfund Blut würden die vier Gran Sublimat in diesem Zeitraume keinen großen Einfluß haben können. Gründe dafür, daß die Medicamente unmittelbar auf die festen und nicht auf die flüssigen Theile des Organismus wirken, sind folgende:

1) Die

1) Die Wirkung der Medicamente hängt bloß von der Erregbarkeit in den festen Theilen ab, daher von der Receptivität und dem Wirkungsvermögen; dieses findet sich nur in den organischen Theilen, daher haben die Medicamente im todten Körper keine Wirkung.

2) Die meisten Krankheiten haben ihren Sitz in den festen Theilen, die Medicamente müssen deshalb, wenn sie die Krankheitsursache heben sollen, auf die festen Theile einwirken, und nicht auf die flüssigen.

3) Die Wirkung der reizenden Potenzen steht immer mit dem Grade der Erregung im gleichen Verhältnisse.

4) Die Medicamente berühren zuerst die festen Theile des Organismus, mithin wirken sie auch auf diese zuerst.

5) Die Medicamente gehen oft ganz unverfehrt aus dem Körper, und doch sehen wir die stärksten Wirkungen davon.

6) Die Gabe der Medicamente ist oft sehr klein, als daß sie auf die große Masse

der Säfte einen starken Einfluss haben könnte, und doch beobachtet man darnach die größten Wirkungen im Körper.

Sobald nun die Arzeneimittel in den festen Theilen eine Veränderung hervorgebracht haben, so wird auch nun vermittelt der veränderten festen Theile und ihrer veränderten Thätigkeit, eine Veränderung in den Säften entstehen. Einige wollen nun den Medicamenten noch eine mechanische Wirkung im Körper zuschreiben, allein die mechanischen Kräfte lassen sich von den Lebenskräften gar nicht scheiden, weil beide im lebenden Organismus innig miteinander verbunden sind, und kein Mittel auf die mechanischen Kräfte allein wirken kann, sondern jedesmal die Erregbarkeit afficirt.

§. 76.

Man nahm auch sonst an, daß es Mittel gebe, welche im Organismus eine Veränderung in Modo hervorbrächten, allein die Erfahrung widerspricht dieser Annahme, indem die Medicamente entweder die Erre-

regung erhöhen oder vermindern. Eben so wenig können wir annehmen, daß es Mittel gebe, das Lebensprincip oder die Erregbarkeit zu ersetzen, indem die Erregbarkeit bloß dadurch erhöht werden kann, daß die Erregung gemindert wird, daher durch Reizentziehung, durch reizmindernde Mittel, die Materie des Organismus vermehrt wird, aber nicht die Erregbarkeit.

Es ist nun durch die oben angeführten Beispiele erwiesen, daß jedes Arzeneimittel zuerst auf die festen Theile des Organismus, und auf die Erregbarkeit derselben einwirkt, und daß die Veränderungen, welche durch die Mittel in den flüssigen Theilen entstehen, aus der Action der festen Theile abgeleitet werden müssen. Es findet kein Einfluß der Medicamente auf die Säfte unmittelbar statt, es müßte denn seyn, daß die Mittel mit den Säften in eine unmittelbare Berührung kämen, welches zu Zeiten in der Praxis geschieht, z. B. bei Klystiren. Daß aber durch die Einwirkung der Medicamente

auf die festen Theile und deren Veränderung auch eine mittelbare Veränderung in den Säften entsteht, welche sowohl materiell als chemisch ist, ist ganz unläugbar. Dieses geschieht durch das Einfaugen und durch die Reaction der oscilirenden Gefäße, denn auf welche Weise wollte man sonst die sichtbaren Veränderungen in den Säften, welche sich nach dem Einnehmen der Medicamente zeigen, erklären.

Wir sehen z. B. daß nach dem Genuße von Mitteln aus dem Pflanzenreiche, welche eine tingirende Eigenschaft haben, die Säfte im Körper eine andere Farbe erhalten; so wird der Urin nach dem Genuße des Rhabarbers roth, die *Rubia tinctorum* färbt sogar die Knochen roth, Indigo macht bei Thieren die Milch blau. Andere Medicamente theilen der Ausdünstung sogar Geruch mit, als der Schwefel; das Silber, was der Kranke am Leib trägt, läuft an. Mehrere Medicamente, welche eine Mutter nimmt, die ein Kind stillt, wirken auch bei

dem Kinde durch die Milch noch fort. So hat man venerische Kinder dadurch geheilt, daß man der Person, welche sie stillte, Mercur gab. Auch wird dem Schweißse und Urin durch den Genuß des Camphers, Moschus, Knoblauch, Spargel u. s. w. ein besonderer Geruch mitgetheilt. Dieses alles sind Beweise genug, daß eine materielle und chemische Veränderung mittelbar in den Säften statt findet. Nirgends ist aber der Übergang der Stoffe in die Materie des Körpers schneller und größer, als in den Lungen, vermittelt der Respiration, der verschiedenen Gasarten, wo dem Blute bei jedem Athemzuge eine Quantität Lebensluft beigemischt wird. Man sehe hierüber die Versuche des D. Beddoes, nach welchen er durch die Respiration der verschiedensten Gasarten, die größten Umänderungen in der Erregung des Körpers wahrnahm.

§. 77.

Wir kommen nun zu der Eintheilung der Medicamente selbst, und diese müssen,

ihrer dynamischen Wirkung zu Folge, eingetheilt werden, in:

a) Solche Mittel, welche durch den Reiz, den sie auf den organischen Körper ausüben, die Lebensthätigkeit, Erregung, zu vermehren im Stande sind. Excitantia, Sthenica.

b) Solche Mittel, welche durch Entziehung der Reize eine Minderung der Lebensthätigkeit, der Erregung, hervorbringen. Deprimirende Mittel, Asthenica.

Man kann sie auch allgemein wirkende Mittel nennen, insofern sie auf alle Theile des Organismus einwirken.

Man theilt auch noch die Excitantia: 1. in flüchtig reizende Mittel, weil ihre Wirkung nicht anhaltend ist, als Opium, Campher, Naphta, Liquor Anodynus etc.; und 2. in permanent reizende Mittel, deren Wirkung anhaltender ist, als China, Eisen, u. s. w.

Die deprimirenden Mittel theilt man ein:

1. in positiv reizmindernde Mittel, als Aderlaß, Kälte, u. s. w.; und 2) in solche, welche durch ihre secundäre Wirkung Reiz entziehen, relativ reizmindernd wirken, als Brechmittel, abführende Mittel, Schweißtreibende Mittel, u. s. w.

Die zweite Eintheilung dieser Mittel betrifft nun den Ort, wo sie wirken, oder ihre besondere Wirkungsart, man nennt sie deshalb *Specifica*. Doch darf man die allgemeine Wirkung davon nicht durchaus ausschließen.

1. *Specifica*, insofern sie örtlich wirken, (*topica*). Dieses thun die Canthariden, diese wirken auf die Urinwege, der Mercur auf die Drüsen, u. s. w.

2. *Specifica*, insofern sie eine besondere Wirkung hervorbringen (*qualitativa*) sind: der Mercur bei der venerischen Krankheit, der Schwefel bei Ausschlagskrankheiten, u. s. w.

§. 78.

Bei der Anwendung dieser angezeigten

Mittel müssen wir nun vorzüglich unsere Aufmerksamkeit auf die unmittelbare Wirkung richten, welche irgend ein Mittel hervorbringt, d. h. wir müssen sehen, welche Veränderungen in der Lebensthätigkeit oder der Erregung vorgehen, um eine richtige Kenntniß der Mittel selbst zu erhalten, und in der Folge eine rationelle Anwendung derselben bestimmen zu können. Die Wirkung selbst wird jedesmal die Anwendung entscheiden, daher die Quantität und Qualität des Mittels und die Anwendung auf das allgemeine System oder die örtliche Anwendung. Demnächst haben wir auch auf die folgende Wirkung zu sehen, d. h. auf die mittelbare; diese ist als Product der ersten zu betrachten, sie kann von der ersten sehr abweichen, und ist deshalb relativ. Die entfernten Wirkungen können nun folgende seyn:

a) Die entfernte Wirkung kann schwächer seyn, als die erste, doch ist dies nicht immer der Fall, sondern es kommt hierbei

auf den Theil an, welcher auf das Mittel reagirt, und die entfernte Wirkung ist noch stärker als die erste.

b) Die entfernte Wirkung kann von ganz anderer Natur seyn, als die erste, d. h. wenn die erste excitirend war, so kann die zweite deprimirend oder mittelbar schwächend seyn. So können flüchtige Reizmittel oder geistige Getränke in ihren ersten Wirkungen excitirend seyn, aber durch den zu starken Genuß entsteht eine Überreizung, und die Folge davon ist Schwäche; der Campher wirkt anfangs erhitzend, excitirend, aber in der Folge wirkt er kühlend. Wie viel also auf die Quantität bei der Gabe der Mittel ankomme, leuchtet hieraus hervor.

c) Die entfernte Wirkung eines Mittels aber wird nicht allein durch die Dosis bestimmt, sondern auch noch durch den Ort der Application, und durch die Theile, welche mit demselben in Verbindung stehen, denn die entfernte Wirkung, welche in den Theilen entsteht, welche mit dem ersten Orte

der Application in Verbindung stehen, kann weit stärker seyn, wegen der daselbst erhöhten Erregbarkeit, als am ersten Orte selbst.

Wie viel auf die genaue Distinction der ersten und entfernten Wirkung bei der Anwendung eines Mittels ankommt, wird jedem rationellen Arzte einleuchten, und ihn vor manchem Irrthum bewahren.

§. 79.

Die Hauptsache, wonach wir die absolute Wirkung eines jeden Arzeneimittels selbst bestimmen müssen, ist seine innere Kraft oder Qualität, welche uns die Erfahrung mittheilt, und die Erregbarkeit des Individuums, denn die Wirkung desselben Mittels ist, wenn auch seine Qualität und Quantität dieselbe ist, nicht immer gleich, sondern wird durch die besondere Erregbarkeit eines jeden Individuums sehr modificirt, und ist daher sehr relativ. Folgende Umstände bestimmen die Wirkung eines jeden Mittels:

a) Die einem jeden Subjecte ei-

gene physische Constitution, wie auch das Quantum seiner Erregbarkeit, die Verschiedenheit seines Alters, des Kindes, Jünglings, Mannes und des Greises; die Verschiedenheit des Geschlechts, die Idiosynkrasie, der gesunde und kranke Zustand der Erregung, u. s. w. So kann oft die Gabe eines Mittels bei dem einen Subjecte den höchsten Grad der Erregung herbeiführen, was einen andern kaum afficirt. So kann ein Mittel, was das eine Subject mit Appetit verzehrt, beim andern das Gegentheil bewirken, nemlich Eckel, Erbrechen, Durchfall oder Ohnmacht.

b) Die Wirkung eines Mittels wird ferner bestimmt durch den Einfluß der Seele bei den verschiedenen Subjecten. Diejenigen Personen, welche mit einer lebhaften Phantasie begabt sind, können sich oft durch ihre starken Vorstellungen die Gabe eines Mittels so sehr vergrößern, daß nach der kleinsten Dosis, die stärksten Wirkungen erfolgen, ja sogar andere Wirkungen,

als dasselbe Mittel bei einem andern Subjecte hervorgebracht haben würde. Wir sehen nicht selten, daß bei solchen Personen, die Wirkung irgend eines Mittels, welche dieses gewöhnlich zur Folge hat, entsteht, ohne daß sie dasselbe einmal genommen haben. So habe ich oft Menschen mit lebhafter Phantasie gesehen, die von der bloßen Vorstellung eines abführenden Mittels den Durchfall bekamen, und andere durch die ähnliche Vorstellung eines Brechmittels sich sogleich erbrachen. Die Phantasie kann auch wiederum die Wirkung eines Mittels sehr befördern, wenn der Patient den festen Glauben hat, daß ihm dieses Mittel helfe, so wie im Gegentheile der Abscheu vor gewissen Mitteln sehr nachtheilig seyn kann, wenn diese doch mit Gewalt gereicht werden; es erfolgen dann nicht selten Ohnmachten, Erbrechen, Convulsionen, u. s. w.

c) Die Wirkung eines Mittels hängt auch von der Gewohnheit ab. Es kann Jemand von irgend einem reizenden oder nar-

cotischen Mittel Anfangs eine kleine Dosis zu sich nehmen, und nun täglich mit der Dosis steigen, so sehen wir, daß sich zuletzt sein Körper an die grössten Gaben gewöhnet, ohne davon afficirt zu werden. Die Beweise für diesen Satz haben wir täglich vor Augen bei den starken Wein- und Branntweinsäufern. Diese Bemerkung ist in der Praxis von grosser Wichtigkeit, denn sie rath uns bei der excitirenden Methode, zu Zeiten mit den Reizmitteln abzuwechseln und mit der Dosis zu steigen, weil der Körper sich an eben und dasselbe Reizmittel bald gewöhnt, und weil durch dieses zuletzt die erforderliche Erregung nicht mehr bewirkt wird.

d) Auch der Ort der Anwendung wird die Wirkung eines jeden Reizmittels bestimmen. Wir haben bisher gesehen, daß die Erregbarkeit, mithin die Receptivität und die Reaction, für jedes Reizmittel nicht in allen Theilen des Körpers gleich stark ist, sondern in einigen Organen, vermöge

ihrer Organisation, erhöhter als in andern, mithin kann die Wirkung desselben Mittels, wenn es applicirt wird, nicht in allen Organen dieselbe seyn, sondern sie wird jedesmal von der Erregbarkeit des einzelnen Organs, worauf es wirkt, abhängen. Ja wir sehen sogar, daß einige Mittel, welche auf den Magen oder Darmkanal den wohlthätigsten Einfluß haben, in andern Organen von üblen Folgen sind, und umgekehrt. So würde z. B. die Respiration des kohlenfauren Gas den Tod herbeiführen, und wenn es auf den Magen wirkt, ist es in bestimmten Fällen sehr wohlthätig.

e) Die Quantität oder Dosis macht auch bei der Anwendung eines Heilmittels sehr viel aus, sie wird den größten Unterschied in der Wirkung des Mittels machen. Denn durch eine unvorsichtig angewandte Dosis eines Mittels, gleichviel, zu stark oder zu schwach, wird eine ganz andere, vielleicht ganz entgegengesetzte Wirkung entstehen, als wir beabsichtigt hatten. Es kann

durch eine zu starke Gabe eines stark wirkenden Mittels die Erregung zu sehr erhöht werden, und völlige Erschöpfung der Erregbarkeit entstehen, so wie im Gegentheile durch zu schwache Dosen erforderlicher Reizmittel, die Erregung sinkt, und die Erregbarkeit zu sehr erhöht wird.

f) Die Dauer und Wiederholung bei der Anwendung eines Mittels wird auch in der Wirkung desselben viel bestimmen: die öftere und kürzere Anwendung eines Reizmittels wird erhöhte Erregung und und bleibende Kraft zur Folge haben, so wie im Gegentheile eine anhaltende Anwendung eines flüchtigen Reizmittels Schwäche zur Folge haben wird. Ja, es können sogar schwächende Potenzen, als Kälte, durch ihre kurze Anwendung excitiren, indem sie gegen Wärme empfänglicher machen; allein eine anhaltende Anwendung würde schwächen.

g) Auch die Form, in welcher das Mittel angewandt wird, kann viel in der Wir-

kung bestimmen, z. B. fest oder flüssig, als Pulver oder Extract u. s. w. einfach oder zusammengesetzt, dieses Alles kann die Wirkung desselben Mittels ganz umändern.

§. 80.

Bei der rationellen Anwendung der Arzneimittel haben wir noch folgende sehr wichtige Gesetze zu beobachten.

- 1) Müssen wir die physische Beschaffenheit und absolute Wirkung eines jeden Mittels genau kennen.
- 2) In welcher Quantität oder Dosis es angewandt werden kann.
- 3) Müssen wir den Ort genau kennen, auf welchen sich jedes Mittel anwenden läßt, und endlich
- 4) Müssen wir wissen, in welcher Form sich jedes Mittel am besten anwenden läßt, und seine Compositionen kennen.

§. 81.

I. Von der physischen Beschaffenheit und absoluten Wirkung eines Mittels.

Diese

Diese erhalten wir theils durch ihren Naturhistorischen Standpunkt, theils durch die sinnlichen Eigenschaften der Mittel selbst, als Geruch, Geschmack und Farbe; von dem kräftigen Geschmacke und Geruche eines Mittels, läßt sich auch schon auf eine stärkende Wirkung im Körper schließen; theils erhalten wir diese Kenntniß durch die Verwandtschaft der Mittel, der Pflanzen, Salze u. s. w. auch hieraus lassen sich ähnliche Wirkungen folgen. Theils erhalten wir die Kenntniß der Mittel auch durch die chemische Zerlegung derselben, wo wir ihre Grundstoffe und Eigenschaften entdecken. Die beste Wirkung der Mittel lernen wir endlich von Praktikern, durch Erfahrung, und durch eigene Anwendung der Mittel auf den Organismus. Am besten lassen sich die absoluten Kräfte der Mittel nach den Wirkungen bestimmen, welche sie im menschlichen gefunden Körper hervorbringen, denn selbst die Wirkungen, welche wir bei Kranken darnach sehen, sind sehr relativ, weil

hier zu viel wegen der fehlerhaften Erregung in Betracht kommt.

§. 82.

II. Von der Quantität oder Dosis der Mittel bei ihrer Anwendung.

Die Dosis eines jeden Mittels ist in Hinsicht der Anwendung sehr relativ, denn nur das Individuum, auf welches gewirkt werden soll, kann allein die Dosis bestimmen, wie auch der Heilzweck, den man durch das zu gebende Mittel erreichen will. Wie vielerlei muß also hiebei berücksichtigt werden, das Alter des Kranken, seine Constitution, vorzüglich seine individuelle Erregbarkeit des besondern Theils, auf welchen man zuerst einwirken will, die nächste und entfernte Wirkung u. s. w. Dieses alles geht ins Unendliche, und sollte doch bei der Anwendung eines Mittels jedes Mal genau berechnet werden. Da jedem Alter und Geschlecht ein gewisser Grad von Erregbarkeit eigen ist, so pflegt man in der Praxis zuerst auf diese besondern Rücksicht zu

nehmen, um darnach die Dosis eines Mittels zu bestimmen. Man steigt gewöhnlich in Hinsicht der Dosis um 1 Gran in jedem Decennium, man würde daher, wenn man einem Knaben von 10 Jahren 3 Gran gebe, einem Mann von 35 Jahren 5 oder 6 Gran geben. Indessen läßt sich hierüber keine Tabelle entwerfen, weil nicht die Jahre so sehr die Dosis bestimmen, als die individuelle Erregbarkeit. Eine Hauptregel bei der Anwendung der Mittel ist diese: wenn man einen Kranken behandelt, dessen Constitution und Erregbarkeit man noch nicht kennt, so gebe man anfangs das erforderliche Mittel in kleinen Dosen, um aus der folgenden Erregung die Reizfähigkeit des Subjects bestimmen zu können, nachher, wenn eine größere Dosis erforderlich ist, so kann man immer steigen, bis die Wirkung erfolgt, welche man beabsichtigt hat, z. B. in Hypersthenien lassen wir so lange zur Ader bis wir fühlen, daß der Puls sinkt und gleichförmig wird, in Asthenien geben wir exci-

tirende Mittel bis sich der Puls hebt, bei Krämpfen geben wir Antispasmodica, bis der Krampf nachläßt u. s. w.

Es kommt sehr viel darauf an, ob wir die Wirkung, welche ein Mittel, welches wir anwenden, zur Folge hat, ganz beabsichtigen oder nicht, so erregt, z. B. der Tartarus emeticus Erbrechen, wenn er in seiner vollen Dosis gegeben wird. Allein wir haben vielleicht eine verstärkte Erregung zur Absicht, und geben ihn daher in kleiner Dose. Die Dosis wird also immer von der Wirkung, welche wir beabsichtigen, abhängen, ob wir z. B. durch die erste Wirkung etwas erreichen wollen oder durch die entfernte.

Bei dem anhaltenden Gebrauch desselben Mittels ist es nothwendig, daß wir sehr aufmerksam auf die Wirkung desselben sind, welche es hervorbringt, und gleich in der Dosis steigen, so bald die Wirkung, welche erfolgen sollte, nicht mehr erfolgt, oder nicht ganz erfolgt, welches von der Gewohn-

heit abhängt. Denn durch den anhaltenden Gebrauch wird die Reizfähigkeit so abgestumpft, daß zuletzt gar keine Reaction auf dasselbe Mittel erfolgt. Dieses ist sehr oft der Fall bei anhaltenden Nervenfiebern, wo man durch die excitirende Methode die Erregung zu heben sucht, man würde diesen Zwecke nimmer erreichen, wenn man nicht oft die Dosis verstärkte.

Oft kann auch die Reaction im Organismus sehr schwach sein, und ist die Dosis nun zu stark, so kann plötzlicher Tod erfolgen. Man muß also auch hier mit sehr kleinen Dosen anfangen, und nach und nach bei erhöhter Erregung, also bei stärker Reaction, mit der Dosis steigen. Ist aber im Gegentheile, die Erregung zu stark und die Erregbarkeit fast erschöpft (der Zustand vor der indirekten Asthenie) so muß man mit großen Gaben anfangen, und nach und nach damit fallen, damit die Erregung sinkt, und die vorhin fast erschöpfte Erregbarkeit wiederkehrt.

§. 83.

III. Von dem Orte, auf welches die Mittel angewandt werden sollen.

Da fast alle Theile des Körpers, so wohl innerlich als äußerlich, mit Reizfähigkeit und einlaufenden Gefäßen versehen sind, so können auch, so wohl auf die äußere als innere Oberfläche des Körpers, die Arznei-Mittel angewandt werden. Dafs aber die Reizfähigkeit dieser verschiedenen Theile auch sehr verschieden ist, haben wir bisher gesehen, und dieses muß daher bei der Anwendung der Mittel vieles bestimmen. Fast könnte man die Anwendung eines jeden Mittels, eine örtliche nennen, insofern sie nur immer auf einen Theil angewandt wird, da aber im ganzen Körper eine und dieselbe Erregbarkeit nur statt hat, so wird auch die anfangs örtliche Wirkung bald allgemein sein, freilich an dem Theile der Application anderst, als in den entfernten.

Um nun die Wirkung eines jeden Mittels im voraus genau bestimmen zu können,

ist es nothwendig, daß wir die Applications-Stellen und ihre verschiedene Receptivität und Verbindung mit andern Theilen genau kennen, die Vortheile, welche daraus für die Praxis entstehen, sind sehr einleuchtend, und bestehen in folgenden Sätzen:

a) In einigen Fällen, wo wir nicht gerade zu auf ein Organ einwirken dürfen, können wir diesem ein anderes substituiren.

b) Dadurch, daß wir gleichzeitig bei der Anwendung eines Mittels mehrere Applications-Stellen wählen, können wir die Wirkung erhöhen.

c) Wenn wir die Erregbarkeit der Applications - Stellen genau kennen, so lassen sich auch die specifiken und örtlich wirkenden Mittel besser benutzen, und manche üble Folgen verhüten.

Die verschiedenen Orte der Application sind nun folgende:

§. 84.

A. Der Darmkanal; dieses Organ

besitzt vor allen andern die größte Reizbarkeit, und steht zugleich mit allen übrigen Theilen des Körpers in der nächsten Verbindung, es ist daher zur Application der Mittel das vorzüglichste Organ, auch deshalb, weil es eine große Absorptions-Kraft besitzt; doch haben nicht alle Stellen des Darmkanals gleiche Receptivität und Absorptions-Kraft, man muß diese Theile deshalb nach ihrer Reizbarkeit auf folgende Weise unterscheiden.

a) Zuerst also von der Application der Mittel auf den obern Theil des Darmkanals, als den Schlund, den Magen und die dünnen Gedärme. Diese eben genannten Theile besitzen vom Darmkanale die größte Reizbarkeit, vorzüglich der Magen, wohin das Mittel durch den Schlund zuerst geführt wird.

So bald die Arznei-Mittel durch den Mund und den Schlund in den Magen gebracht werden, so nennt man dieß das Einnehmen der Mittel.

Da der Magen nun vom ganzen Darmkanale der reizbarste Theil ist, und zugleich wegen der Verbindung der Nerven mit dem ganzen Körper in der größten Verbindung steht, so läßt sich leicht schliessen, daß die Erregung, welche durch ein Mittel, welches auf den Magen einwirkt, erzeugt wird, bald dem ganzen Körper mitgetheilt ist. Verschiedene Arzeneimittel, welche theils eine unbedeutende Erregung in den übrigen Theilen des Körpers hervorbringen, reizen hier stark, z. B. der Tartarus emeticus.

Diese starke Reizbarkeit des Magens gibt uns nun bei der Anwendung der reizenden Potenzen mehrere Regeln, die wir sehr genau beobachten müssen: Wir müssen dem Magen erstlich alle Reizmittel in sehr kleinen Dosen geben, denn ist die Dosis zu stark, so wird auch eine zu starke Reaction erfolgen, und das Mittel wird ausgebrochen werden, mithin ist die beabsichtigte Wirkung verfehlt, und ausserdem entsteht durch die Überreizung im Magen der Zustand der

indirekten Schwäche. Der Magen hat auch gegen manche Mittel eine specifike Erregbarkeit, daher entstehen auch vom Magen die mehrsten Idiosynkrasien; ist es der Fall, daß der Magen gegen ein Mittel, was wir zu geben nöthig finden eine Idiosynkrasie hat, so müssen wir suchen das Mittel auf einen andern Theil des Körpers, oder es in einer andern Form, oder auf eine andere Weise anzuwenden, z. B. in Salben durch Einreibungen, oder in Bädern und Umschlägen.

Die Wirkung eines Mittels wird auch noch im Magen durch die darin befindlichen und zufließenden Säfte sehr modificirt, und umgeändert, als durch den Succus pancreaticus, gastricus, durch die Galle u. s. w. Oft kann durch diesen Zufluß und die Beimischung dieser Säfte, die beabsichtigte Wirkung eines Mittels befördert, oft aber auch gestöhrt werden. Wir müssen auf diese Nebenumstände vorzüglich bei solchen Mitteln Rücksicht nehmen, welche einer chemischen

Zersetzung im Magen unterworfen sind, und bei denen, welche eine starke Reaction des Magens oder starke Verdauung erfordern. Dieses ist z. B. der Fall bei den meisten Mitteln, welche in Pulverform gegeben werden, der China, Rhabarber u. s. w.

Die Wirkung eines Mittels im Magen wird auch noch besonders durch seinen reinen oder unreinen Zustand entschieden werden; ist er unrein, befinden sich Stoffe darin, welche seine Reaction und Empfänglichkeit gegen eingenommene Mittel hemmen, als Schleim, Galle, Säure, welches nicht selten der Fall ist, so wird das stärkste Reizmittel die Wirkung nicht hervorbringen, welche wir erwarten, weil vielleicht die Wände des Magens gar keine Receptivität und Reaction gegen das Mittel haben können, da sie mit Schleim überzogen mithin ganz unempfindlich sind. In solchen Fällen muß jedes Mal der fremde Stoff erst entfernt werden, durch Brechmittel oder Purganzen. Ich habe freilich oft von An-

hängern des Brownschen Systems gehört: daß diese Schleimanhäufung von Schwäche des Magens entstanden sei, man müsse deshalb reizende Mittel geben, um diese direkte Schwäche zu heben, so würde der Magen durch die verstärkte Erregung schon selbst diese schädlichen Stoffe entfernen.

Ich habe aber diesen Grundsatz nie in der Praxis bestätigt gefunden, es hätte denn sein müssen, daß der Schleim im Magen unbedeutend war, im Gegentheile habe ich aber beobachtet, daß nachdem diese schädlichen Potenzen durch ein Brechmittel entfernt, die Reaction und Receptivität des Magens gleich wieder hergestellt waren, mithin konnte ich nun durch reizende Mittel die erforderliche Erregung des Magens wieder herstellen. Findet sich Säure im Magen, so können wir, wenn Alcalien gegeben werden, jedes Mal auf eine chemische Zersetzung schließen, doch dürfen wir hiebei nicht so schließen als ginge diese Zersetzung in einem chemischen Laboratorio vor.

Es können nun aber mehrere Hindernisse eintreten, welche die Application der Mittel auf den obern Darmkanal und Magen hindern, als Idiosynkrasien, indirekte Asthenie, Wunden des Magens, Entzündung desselben, oder des Schlundes, oder verhin- dertes Schlucken; in solchen Fällen muß ein anderer Ort der Application aufgesucht werden.

β) Von der Application der Mittel auf den dicken Theil des Darmkanals, auf das *intestinum crassum*, durch Klystire. Diesen Weg der Application benutzen wir, wenn die oben angeführten Hindernisse bei der Application auf den Magen eintreten, oder wenn wir die Wirkung der eingenommenen Mittel verstärken wollen. Wir haben bei der Anwendung der Mittel auf den Mastdarm folgendes zu bemerken.

Der Mastdarm ist auch sehr erregbar, ob gleich nicht so stark als der Magen, so ist er doch noch immer erregbarer als die

Haut, und bildet in Hinsicht der Erregbarkeit gleichsam das Mittel von beiden. Man kann hier, durch die Anwendung der Klystire, oft dasselbe bewirken, was man durch das Einnehmen der Mittel bewirkt, als Erbrechen, durch Anwendung der Brechmittel, man kann excitiren und roboriren durch excitirende und roborirende Mittel, Krämpfe stillen durch krampfstillende Mittel, auf das Sensorium wirken durch Narcotica u. s. w. Die Mittel welche man anwendet, dürfen aber eben so wenig in so geringer Dosis angewandt werden, als man sie einnehmen läßt, oder in so großer wie man sie auf die Haut anwendet; das Verhältniß der Gabe ist ohngefähr so, daß wenn man zum Einnehmen eine Unze bestimmt, so erfordert das Klystir wenigstens 3 Unzen. Die Application der Mittel auf den Darmkanal hat noch diesen Vortheil, daß die Mittel bleiben wie sie gegeben werden, weil hier keine Veränderung statt findet, und zugleich die resorptions Kraft im

Mastdarme sehr stark ist. Da auch der Mastdarm noch immer eine starke Reizbarkeit hat, wenn gleich nicht so stark als der Magen, so kann auch hier wie bei jenem durch eine zu starke Gabe eines reizenden Mittels, eine schnelle Zusammenziehung des Mastdarms bewirkt werden, wodurch das Mittel wieder ausgestossen wird. Hatten wir nun eine Ausleerung des Mastdarms zur Absicht, so wird dies unserm Zweck entsprechen, im Gegentheile ihn aber hindern.

Überhaupt ist es sehr gut, wenn wir wünschen, daß die reizenden Mittel länger im Darmkanale bleiben sollen, daß wir sie mit schleimigen Mitteln verbinden.

§. 85.

B. Von der Application der Heilmittel auf die Haut, durch Waschen, Baden, Fomentationen, Kataplasmen, Salben, Injectionen in Höhlen derselben u. s. w.

Wenn wir zur Applicationsstelle eines Mittels die Haut wählen, so haben wir hier

unstreitig den größten Wirkungskreis, um auf den Organismus zu wirken, nur finden wir hiemit nicht zugleich die starke Erregbarkeit verbunden, die wir im Darmkanal bemerken. Dem nach hat die Haut für manche Mittel, die wir auf den Darmkanal nicht mit dem Erfolg anwenden können, eine specifike Erregbarkeit z. B. für spanische Fliegen, Seidelbast, Senf, Pfeffer, Meerrettig. Diese Mittel zeigen durch ihre Anwendung auf die Haut einen ganz andern Erfolg, als sie im Magen bewirken.

Die Haut kann die applicirten Mittel, in Bädern, Umschlägen u. s. w. sehr stark resorbiren, vermittelt der vielen sich in ihr befindenden einlaufenden Gefäße, wobei zugleich der Vortheil ist, daß die Mittel keine besondere Veränderung wie im Magen erleiden. Wir können mithin diesen Applicationsweg einschlagen, theils um die Wirkung der eingenommenen Mittel zu erhöhen, theils können wir aber auch dann diesen Weg wählen, wenn Hindernisse eintreten,

treten, welche das Einnehmen durch den Mund stören, auch bei Kindern und Delirirenden. Ja wir sehen sogar, daß durch die Anwendung der Mittel auf die Haut oft schneller eine Krankheit geheilt wird, als wenn wir mit den Mitteln auf den Darmkanal wirken, vielleicht deshalb, weil die Mittel in ihrer ganzen Kraft und unverändert einwirken; am sichtbarsten ist dies bei alten und hartnäckigen venerischen Übeln, durch Einreibungen des Quecksilbers, oder bei alten Geschwüren dieser Art durch das Waschen mit Auflösungen von Sublimat. Das Übel weicht hier schnell, was den innerlich wirkenden Mitteln hartnäckig widerstand.

So können wir auch durch die äußere Application der excitirenden Mittel die direkte und indirekte Asthenie des Magens heben, z. B. durch das Waschen und Baden des Körpers in warmen Wein, sehen wir seine verlorne Reaction wiederkehren, der Wein wirkte hier durch die Haut mehr, als

wenn er unmittelbar auf den Magen angewandt wurde, und die Schwäche, welche durch zu starke Reizmittel oder durch Entziehung derselben im Magen entstanden war, ist nun leicht gehoben. In der Chirurgie ist die Anwendung der Mittel auf die Haut, von der größten Wichtigkeit.

§. 86.

C. Von der Application der Heilmittel auf die Lungen, durch Inhalation.

Die Anwendung der Heilmittel auf die Lungen ist sehr beschränkt, weil wir die Mittel auf keine andere Weise, als Gas oder Dunst anwenden können. Es lassen sich also nur verschiedene Luftarten oder Feuchtigkeiten in der Form des Dunstes oder als Wärmestoff aufgelöset anwenden. Dieser Applicationsweg ist freilich sehr reizbar, und verträgt nicht das mindeste als festen Körper, man muß daher bei der Anwendung der Heilmittel auf diesen Theil, die größte Vorsicht beobachten; ohngeach-

tet der starken Reizbarkeit dieses Theils, ist dennoch die Wirkung der Mittel, welche auf die Lungen angewandt werden, in den übrigen Theilen des Körpers sehr unbedeutend. Wir können deshalb bei der Anwendung der Arzeneimittel auf die Lungen, nur allein eine Veränderung in der Thätigkeit der Luftröhre der Lungen und des Bluts bewirken.

Die größte Veränderung, welche wir durch die Inhalation der Luftarten bewirken, ist die des Bluts, welches in den Lungen mit der daselbst befindlichen Luft in die genaueste Verbindung tritt. Insofern wir nun auf diesem Wege eine solche große Veränderung des Bluts bewirken können, so ist die Inhalation der verschiedenen Luftarten in der Praxis von der größten Wichtigkeit. Wir können z. B. bei Personen, welche dem Einathmen einer mephitischen Luftart ausgesetzt waren, und wo bald gänzlicher Mangel an Erregung eintreten würde, durch die Inhalation des Oxygens sehr

schnell die Erregung wieder heben, so wie wir im Gegentheile bei Personen, welche auf hohen Gebirgen sich der Respiration des reinen Sauerstoffgases aussetzen, wodurch die Thätigkeit des arteriellen Systems und die Wärme des Körpers zu sehr erhöht wurde, durch die Inhalation einer mephitischen Luftart, die erhöhte Erregung bald wieder zu dem Normalzustande zurück führen können. Ausser den allgemeinen Fehlern des Bluts, welche wir durch die Inhalation der verschiedenen Luftarten verbessern können, gibt es nun auch noch mehrere Localübel der Lunge selbst, welche auf diese Weise gehoben werden z. B. Verhärtung oder Vereiterung der Lunge oder Localschwäche derselben. Ich werde von diesen einzeln Übeln und ihrer Heilung durch Inhalation in der speciellen Therapie ausführlicher handeln.

Der letzte Weg, der uns nun noch übrig geblieben ist, auf welchen wir Heilmittel anwenden können, ist nun noch:

§. 87.

D. Die Injection der Arzeneimittel in die Blutgefäße oder die Transfusion des Blutes selbst.

Die Injection der Arzeneimittel in die Blutgefäße ist von der größten Wichtigkeit, wie uns die Erfahrung schon in manchen schwierigen Fällen bewies, so auch die Transfusion des Bluts, welche zuerst im 17ten Jahrhundert in der Londener Societät versucht wurde. Dafs aber bei der Injection und Transfusion die größte Vorsicht beobachtet werden muß, brauche ich wohl nicht einmal zu erwähnen, da schon oft beobachtet ist, dafs ein wenig Luft, welche in die Blutgefäße trat, oft die heftigsten Convulsionen und bald darauf den Tod herbeiführte. Die Fälle, wo ich die Infusion der Arzeneimittel in die Blutgefäße empfehlen würde, sind folgende:

a) Bei Verengerung des Aesophagus oder bei völliger Constriction desselben, oder wenn irgend ein harter Körper in demselben

steckt, der weder vorwärts noch rückwärts zu bringen ist. Da in solchen Fällen der Weg abgeschnitten ist, auf dem wir etwas mittheilen können, und die Todesgefahr dabei sehr groß ist, so müssen wir zur Infusion der Arzeneimittel schreiten. Mehrere praktische Ärzte haben uns im Hufelandischen Journale ihre Erfahrungen bisher mitgetheilt, die sie in solchen Fällen bei der Infusion des Tartarus emeticus machten, die allerdings sehr vortheilhaft waren.

b). Bei Mangel an Blut, bei großer Schwäche, können wir durch die Transfusion des Blutes irgend eines lebenden Thieres, oft sehr schnelle Hülfe herbeiführen, wenn wir das gesunde Blut in die Venen des Entkräfteten leiten, und dadurch die Erregung des Herzens und des arteriellen Systems vermehren.

§. 88.

Bei der Anwendung der Arzeneimittel auf den thierischen Organismus bleibt uns nun noch die Kenntniss der Form

und Composition der Mittel selbst übrig.

Die Form, in welcher die Mittel angewandt werden sollen, hängt nicht immer von der Willkühr des Arztes ab, sondern wird durch verschiedene Nebenumstände, welche er zu berücksichtigen nie vergessen darf, genau bestimmt. Wir können nicht immer die Mittel in fester Form, als Pulver oder Pillen geben, sondern wir müssen uns nach der Krankheit, und nach der Idyosynkrasie des Patienten richten. Überhaupt wird die feste oder flüssige Form der Mittel theils durch die Mittel selbst bestimmt, wie sie sich am besten geben lassen, theils bestimmt die Form, der Ort der Application, oder der Heilzweck, oder die Idiosynkrasie des kranken Individuums.

Die flüssigen Formen, in welcher wir die Mittel geben können, sind: Mixturen, Decocte, Infusa, Solutionen, Unguente, Fomentationen und Bäder; die festen Formen hingegen sind: Pulver, Pillen, Bolus, Pflaster, und trockene Umschläge.

Was nun endlich die Composition der Mittel betrifft, so kommt auch hierauf sehr viel an; denn die Zusammensetzung verschiedener Mittel kann die gesammte Wirkung erhöhen, oder das eine Mittel kann die Wirkung des andern mindern, oder wohl gar ganz aufheben. Um solche Fehler zu vermeiden, die einen schwankenden und unwissenden Arzt andeuten, muß man sich mit der Wirkung der Arzeneimittel im Körper sehr genau bekannt machen, wie auch gleichzeitig mit der chemischen Composition und Decomposition der Mittel, um alle diese Fehler zu meiden.

Überhaupt muß man in der Verordnung der Mittel so einfach als möglich seyn, es sei denn, daß ein besonderer Fall, als complicirte Krankheiten eine Composition mehrerer Mittel erfordere. Compositionen verschiedener Arzeneimittel werden also erfordert bei complicirten Krankheiten (siehe §. 33.). Ferner ist eine Composition mehrerer Mittel erforderlich, wenn die Wirkung, ei-

nes nothwendig zu gebenden Mittels, von der Art ist, daß sie beschränkt werden muß, oder daß das Mittel mehrere Nebeneigenschaften hat, die in diesem besondern Falle nachtheilig sind, als dann muß man andere Mittel hinzusetzen, welche ihm diese Nebenwirkung benehmen, so kann z. B. ein Mittel neben seiner roborirenden Kraft, eine verstopfende Eigenschaft haben, weshalb es nöthig ist, einen Zusatz von einem gelind abführenden Mittel zu machen, oder ein anderes Mittel ist sehr schwer zu verdauen, und man setzt ihm daher ein reizendes Mittel bei, oder einem zu stark reizenden Mittel wird die Kraft durch ein kühlendes u. s. w. genommen. Sehr oft sieht man sich auch genöthigt bloß der Abneigung des Kranken wegen, welche dieser gegen irgend ein Mittel hat, ein anderes zuzusetzen, um den Abscheu zu mindern, oder dem Mittel den üblen Geschmack zu benehmen, oder dasselbe für dieses besondere Individuum wohlthätiger zu machen.

Besonders haben wir noch auf die chemische Composition oder Decomposition der Mittel zu sehen, damit nicht durch die Verbindung mehrerer Mittel eine ganz entgegengesetzte Wirkung entsteht als wir beabsichtigt haben. Dieses würde z. B. der Fall sein, wenn wir ein Alkali geben wollten, und eine Säure hinzusetzten, es würde nun ein Mittelsalz entstehen, und statt der absorbirenden Wirkung entstände eine Deprimirende. Ferner müssen wir bei den involvirenden Mittel darauf sehen, daß die Wirkung des einen Mittels die Wirkung des andern nicht hebt. Z. B. Opium erhöht die Erregung, aber Nitrum deprimirt diese; wollen wir beide Mittel vereinigt geben, so kommt es auf den Heilzweck an, ob das eine oder das andere Dynamisch wirken soll, es muß aber dann das involvirende Mittel immer schwächer sein, als das womit wir eine bestimmte Wirkung beabsichtigen, sonst würde sich die wirkende Kraft der beiden Mittel gegenseitig aufheben. Überhaupt müs-

fen wir bei der Composition mehrerer Mittel immer die chemische Verbindung, wie auch die ganz neue Kraft, welche dadurch entsteht, berechnen, welche freilich in complicirten Krankheitszuständen sehr vortheilhaft sein kann. Die Erfahrung bestätigt die Richtigkeit dieses Satzes.

§. 89.

Wenn wir nun bei der Heiloperation einen bestimmten Zweck erreichen, oder wohl gar vor dem Anfange der Cur den Ausgang derselben bestimmen wollen, so müssen wir uns mit allen den einzelnen Ansichten bei der Anwendung der Heilmittel, welche wir in diesem Kapitel aufgestellt haben, genau bekannt machen.

Fünftes Kapitel.

Charakteristik der fehlerhaften Erregung
in therapeutischer Hinsicht.

§. 90.

Alle Krankheiten beruhen auf einer vermehrten oder verminderten Erregung, (Le-

bensthätigkeit) so wohl die Krankheiten des ganzen Organismus als der einzelnen Theile desselben. Die Grundlage einer rationellen Therapeutik muß daher die genaue Kenntniß des jedesmaligen Zustandes der fehlerhaften Erregung sein, nur darauf allein läßt sich ein gründlicher Heilplan bauen. Die fehlerhafte Erregung, sei sie erhöht oder gemindert, entdecken wir zunächst durch einen genauen Vergleich mit der Erregung, welche bei dem kranken Subjecte zur Erhaltung seines Lebens erforderlich ist, die aber jetzt nicht statt findet, sondern von der Normal-Erregung abweicht; und demnächst durch die zuvor auf das kranke Subject einwirkende Ursachen. Die Erkennung der fehlerhaften Erregung setzt also Physiologie und Ätiologie voraus. Wir wollen hier die nothwendigsten Sätze dieser Wissenschaften, woraus die fehlerhafte Erregung herzuleiten ist, hersetzen.

§. 91.

Erregung (Leben, Lebensthätigkeit) ent-

steht durch einwirkende erregende Potenzen, auf die Erregbarkeit (Reizfähigkeit und Wirkungsvermögen) dieß ist derjenige chemisch animalische Proceß, der die Mischung und Erzeugung der Stoffe des Organismus bewirkt. Jede Erregung (*actio vitalis*) verzehrt die Erregbarkeit, weshalb auch nach gänzlicher Aufzehrung derselben der Tod erfolgt. §. 6.

§. 92.

Erregung bewirkt also Erhaltung des Organismus, Restauration der Materie und der durch das Leben verlorne Stoffe; durch Erregung gehen also Stoffe des thierischen Organismus verloren (*Secretion*) und werden auch gleichzeitig durch den Einfluß der erregenden Potenzen, vermittelt der Reaction, wieder erzeugt. Gesunder Organismus wird daher statt finden, so lange sich in demselben eine Reizfähigkeit mit äqualer Reaction befindet, und wenn auf diese immerwährend angemessene erregende Potenzen einwirken, welche den Stoffen, welche

täglich verlohren (secernirt) werden, gleich kommen. Überschreiten wir nun das der Erregbarkeit angemessene Quantum der erregenden Potenzen, so wird eine erhöhte (Lebensthätigkeit) Erregung statt finden, diese kann eine solche Höhe erreichen, daß Krankheit (Sthenie, Hypersthenie) dadurch entsteht. Im Gegentheile:

Wenn auf die Erregbarkeit, die ihr angemessene Quantität der reizenden Potenzen nicht einwirkt, so wird die erforderliche Erregung nicht entstehen, mithin ein Mangel in der Restauration der durch das Leben verlohrenen Stoffe statt finden, Abzehrung und Schwäche des ganzen Organismus wird davon die Folge sein; diesen kranken Zustand nennen wir Asthenie, oder verminderte Erregung, oder direkte Asthenie, weil sie direkt aus Mangel an reizenden Potenzen und nährenden Stoffen nach und nach entsteht.

Ein anderer Grad der Schwäche ist der, welcher schnell durch ein Übermaass reizender

Potenzen herbeigeführt wird, wo das Quantum der Reize die Reizfähigkeit und Reaction des Organismus übersteigt; diese Schwäche nennen wir indirekte Asthenie.

Schwäche, Asthenie, entsteht also durch Mangel an Restauration, wegen Mangel an erregenden Potenzen, so wie im Gegentheile durch zu starke Restauration Sthenie entsteht, der kranke Zustand geht also aus der qualitativen und quantitativen Veränderung im Organismus hervor.

Besonders müssen wir hier noch das Verhältniß der in der Erregbarkeit begründeten Factoren, der Reizfähigkeit und des Wirkungsvermögens bemerken. Vollkommene Gesundheit wird statt finden, wenn das Wirkungsvermögen der Reizfähigkeit gleich ist, und auf diese eine angemessene Quantität der erregenden Potenzen einwirkt, wodurch die dem Individuo angemessene Erregung hervorgeht. Dieses ist aber nicht immer der Fall, sondern es entstehen folgende Abänderungen:

- a) Die Reizfähigkeit und das Wirkungsvermögen sind erhöht, diesen Zustand nennen wir irritable Stärke, wenn hier die erforderlichen Potenzen einwirken, so entsteht der vollkommenste Grad der Gesundheit.
- b) Das Wirkungsvermögen und die Reizfähigkeit sind vermindert, torpide Schwäche, hier ist der Tod nicht fern.
- c) Die Reizfähigkeit ist gemindert und das Wirkungsvermögen ist erhöht, torpide Stärke.
- d) Das Wirkungsvermögen ist gemindert und die Reizfähigkeit erhöht, irritable Schwäche.

Aus diesen verschiedenen Verhältnissen der Factoren der Erregbarkeit und aus denen auf sie einwirkenden Potenzen, werden wir weiter unten mehrere Krankheitszustände der Erregung ableiten.

Außer den oben angeführten Veränderungen der Erregung, welche Veranlassung zu den mehresten Krankheiten geben, können

nen auch noch Krankheiten entstehen durch örtliche Fehler und Verletzungen und durch Primärveränderung der Säfte.

Wir haben nun aus dem bisherigen gesehen, daß nicht allein Krankheiten durch die verschiedene Einwirkung der erregenden Potenzen, und durch ihre gute oder nachtheilige Qualität entstehen, sondern daß auch die Krankheiten durch das besondere vorher gehende Verhältniß der Factoren der Erregbarkeit ihre Entstehung nehmen können, wie auch durch das besondere Verhältniß der einzelnen Theile unter sich und zum Ganzen.

§. 93.

A. Der Grund der fehlerhaften Erregung beruhet auf den inneren Lebensbedingungen, auf dem Organismus, dessen Bau und chemischer Mischung der Materie.

a) Die Erregung kann bei den gewöhnlichen Reizen sehr stark sein, wenn der

I.

P.

Organismus gut gebaut ist, und viele Lebensnährende Stoffe besitzt.

b) Die Erregung und die Restauration kann bei dem Einfluß der besten erregenden Potenzen doch immer sehr schwach sein, wenn mehrere Organe fehlerhaft gebaut, oder wenn es dem ganzen Organismus an dem erforderlichen Wirkungsvermögen fehlt.

§. 94.

B. Der Grund der fehlerhaften Erregung beruhet auf den äußern Lebensbedingungen, auf den erregenden Potenzen, selbst bei der fehlerlofsten Organisation und bei dem erforderlichen Wirkungsvermögen und der Reizfähigkeit.

a) Die Erregung wird fehlerhaft, durch einen zu starken Einfluß der zum Leben erforderlichen Reize, (erhöhte Erregung durch Vermehrung der Reize) durch eine zu grofse Menge reizender Potenzen, oder durch die bessere Qualität der Reize.

b) Die Erregung kann fehlerhaft werden, durch Entziehung der gewohnten Reize, in Hinsicht der Quantität und Qualität.

c) Die Erregung kann auch endlich noch fehlerhaft werden durch die specifische Eigenschaft der reizenden einwirkenden Potenzen, z. B. der Contagien, der Gifte u. s. w.

Die Veränderungen, welche die Erregung durch die veränderte Einwirkung dieser Reize erleidet, sind nun folgende:

a) Wenn der Einfluss der Reize oder ihre Kraft zu stark ist, so wird dadurch die Erregung zu sehr vermehrt, mithin fehlerhaft, Folge davon ist Sthenie, Hypersthenie, Entzündung.

b) Wenn der Einfluss der Reize oder ihre erregende Qualität vermindert ist, so entsteht eine zu schwache Erregung und nach und nach direkte Schwäche (Asthenie). Indirekte Schwäche wird entstehen, wenn auf ein Mal zu starke

Reize in Hinsicht der Quantität und Qualität einwirken, wodurch die vorhandene Erregbarkeit aufgezehrt wird.

c) Die Erregung wird auch noch endlich durch specifike Reize deprimirt werden können, welche entweder einzelne Organe, oder Systeme, oder den ganzen Organismus afficiren, als Contagia, Gifte, venerische Gifte u. s. w.

§. 95.

C. Der Grund der fehlerhaften Erregung des ganzen Organismus kann auch auf der gestörten Function der einzelnen Theile beruhen.

Da jedes einzelne Glied und jedes einzelne System im ganzen Körper zu einem weisen Zwecke bestimmt ist, und in allen Theilen nur eine und dieselbe Erregbarkeit statt findet, wodurch jedes Einzelne zu einem Ganzen vereinigt, und miteinander in der besten Harmonie steht, da jedes Einzelne wechselseitig Zweck und Mittel ist, so läßt sich sehr leicht schliessen, daß, wenn

die Function eines Theils oder eines Systems gehindert ist, das Ganze darunter leiden muß. Man nenne es nun Antagonismus oder Sympathie, gleichviel, im Ganzen sind wir über die Äußerungen und den Zweck derselben einverstanden; ich setze die gehinderte Thätigkeit oder das Leiden des Ganzen, wenn es von einem Einzelnen wichtigen Theile herrührt, in die allgemeine Erregbarkeit des Körpers, welche allenthalben afficirt werden kann. Wir können die Erfahrung täglich machen, daß das Leiden eines Theils, vorzüglich eines wichtigen Theils, bald die erforderliche Erregung des ganzen Körpers stöht.

Die Art und Weisen wie durch die gestörte Function eines Theils die allgemeinen Erregung gestöhrt wird, sind nun folgende:

- a) Die Affection eines Theils, kann ähnliche Affection anderer Theile gleichzeitig bewürken.

Wir beobachten oft am Krankenbette,

dafs die vermehrte Thätigkeit eines Theils, auch bald vermehrte Thätigkeit anderer Theile, oder wohl gar des ganzen Organismus nach sich zieht, der Grund davon ist in der allgemeinen Erregbarkeit aufzufuchen, welche allenthalben afficirt werden kann, nur zeigt sich die Mittheilung des Reizes, auf die allgemeine Erregbarkeit bei dem einen Organ nicht so schnell als beim andern. So sehen wir dafs Schwäche eines Theils oder eines Systems, bald Schwäche des ganzen Organismus oder wenigstens einzelner Theile desselben nach sich zieht, z.B. bei einem starken eiternden Geschwüre, an einem äufsern Theile, entsteht vermittelt des starken Säfte Verlusts; bald allgemeine Schwäche. Entzündung eines einzelnen Theils, zieht gar oft Entzündung mehrerer Theile, oder der nächst angrenzenden nach sich. So sehen wir bei verdorbenem Magen Kopfweh, und allgemeine Schwäche entstehen. So kann der gestörte Umlauf des Bluts in einem Theile, eine allgemeine Stockung der Säfte bewirken u. s. w.

b) Die Affection eines Theils, kann zu gleicher Zeit in andern Theilen auch eine ganze entgegengesetzte Erregung bewirken (Antagonismus).

Schon oben haben wir bemerkt, daß die geminderte oder unterdrückte Erregung eines Organs oder Systems in einem andern Organ die Erregung vermehrt.

Dieses ist z. B. der Fall bei unterdrückter Hautthätigkeit, wornach gewöhnlich vermehrte Secretion des Darmkanals und der Nieren erfolgt.

Nach schneller Heilung eines Geschwürs entsteht dasselbe wieder an einem andern Theile, nach unterdrückter Krätze entsteht Epilepsie u. s. w. Auch wird oft durch vermehrte Erregung eines Organs die Erregung anderer geschwächt, so erlaubt ein gefüllter Magen nicht, daß wir denken, oder das Denken stört die Verdauung.

§. 96.

Die Erregung kann vermöge des Wirkungsvermögens und der Reizfähigkeit (Er-

regbarkeit) nur zwiefach sein, Quantitativ und Qualitativ, vermehrt oder vermindert. Im ersten Falle findet Sthenie, im zweiten Asthenie statt. Dals die Form Cohäsion, und Textur der Organe und die Mischung der organischen Fasern auf die Erregung bei dem Einwirken der erregenden Potenzen einen grossen Einfluss hat, beweiset die Erfahrung unwiederlegbar.

Die Erregung ist Qualitativ verändert, entweder in einzelnen Organen und Systemen oder im Allgemeinen, diese qualitative Veränderung und der Erregung findet z. B. im lymphatischen Systeme statt bei Primärveränderung der Säfte, hingegen im ganzen Organismus, wenn die allgemeine Reizfähigkeit und das allgemeine Wirkungsvermögen gegen Reize überhaupt nicht mehr empfänglich sind oder nicht mehr darauf reagiren.

Die quantitativen und qualitativen Fehler der Erregung finden wir oft mit einander vereinigt, gewöhnlich entspringen die

letzteren aus den erstern: doch finden wir auch die letztern zu Zeiten ganz allein, es läßt sich wohl mit Sicherheit schliessen, daß durch eine qualitative Veränderung in der Erregung eines Organs oder Systems bald eine quantitative nachfolgt. Z. B. Bei einer anhaltenden und verschwiegenen Gonorrhoea, also qualitativen Veränderung, entsteht auch endlich wegen des starken Säfte-Verlusts, eine quantitative Veränderung in der Erregung.

Oft bemerken wir auch bei einem Subjecte, dessen Erregung nahe an Hypersthenie grenzt, oder selbst in Hypersthenie übergeht, noch immer einen bedeutenden Grad von Reizfähigkeit, den man irritable Stärke nennt, so wie man im Gegentheile bei einem andern Subjecte eine sehr gesunkene Erregung bemerkt, einen hohen Grad der indirekten Asthenie, Mangel an Reizfähigkeit, also torpide Schwäche. Dieses ist bei der Diagnosis und Therapeutik der Krankheiten sehr wichtig.

Die verschiedenen Modificationen der Erregbarkeit, will man nicht in den Einfluß der reizenden Potenzen setzen, sondern in die verschiedene Mischung und in das Stoffverhältniß der innern Organisation, welches durch die immer währende Erregung bewirkt wird. Wir glauben, daß diese Erklärungsart des verschiedenen Zustandes der Erregbarkeit nichts Neues mit sich führt, und keine andere Aufschlüsse gibt, als die, welche wir schon kannten. Denn wenn die verschiedenen Modificationen der Erregbarkeit in der Grundmischung der Stoffe des Organismus beruhen sollen, welche durch die Erregung entstehen, so fragt es sich, wodurch wird denn die Erregung bewirkt, welche diese Grundmischung nach sich zieht — durch nichts anders als durch den Einfluß reizender Potenzen, gleich viel Nahrung, Luft, Wärme, Seelenreiz u. s. w. denn ohne einen Einfluß von Reiz wird man sich doch wohl keine Erregung träumen, oder gar realisiren können. Mithin stehen wir

wieder da, wo wir vorher standen. Wir glauben auch nicht, daß diese Erklärung der verminderten oder erhöhten Erregbarkeit, durch Überfluß oder Mangel an Reiz, der Erfahrung widerspreche. Wir gehen nun zu der Eintheilung der Hauptkrankheiten, welche durch den verschiedenen Einfluß der Reize oder deren Entziehung entstehen, und welche zugleich die Erfahrung bestätigt.

A. Sthenie, Hypersthenie.

Vermehrte Erregung, (Lebens-
thätigkeit) bewirkt durch einen
starken Einfluß reizender Potenzen
auf ein erhöhtes Wirkungsvermö-
gen und auf eine erhöhte Reizfähig-
keit.

§. 97.

Der Zustand der Hypersthenie oder der vermehrten Erregung charakterisirt sich dadurch, daß die Lebensthätigkeit aller Systeme und des ganzen Organismus erhöht

ist, alle Functionen gehen mit Lebhaftigkeit, Kraft und Schnelligkeit vor sich, die Restauration der flüssigen und festen Theile ist vermehrt, der Puls ist voll und hart, die Lymphe des Bluts gerinnt leicht, die festen Theile besitzen vermehrte Spannkraft. Schon das äußere Ansehen eines sthenischen Subjects, sein habitus, Blick u. s. w. deutet vermittelst des vollen Baues aller Theile, [der blühenden Gesichtsfarbe und des lebhaft funkelnden Auges den sthenischen Zustand ganz genau an.

Dieser sthenische Zustand findet bei erhöhter Reizfähigkeit mit erhöhtem Wirkungsvermögen statt, wenn auf diese immer eine starke Quantität nährenden Potenzen einwirkt, wodurch eine starke Erregung bewirkt wird. Dieser Zustand bildet anfangs die höchste Stufe vollkommener Gesundheit, doch hat dieses endlich seine Grenzen, denn diese hohe Stufe der Gesundheit kann leicht durch einen hinzukommenden Reiz gestöhrt, die Erregung zu sehr erhöht wer-

den, wodurch dann Hypersthenie (inflammatorischer Zustand) entsteht. Die Ursachen, wodurch dieser krankhafte Zustand (Hypersthenie) entsteht, sind folgende:

a) Wenn bei erhöhter Reizfähigkeit und bei erhöhtem Wirkungsvermögen, ein vermehrter Zufluss sehr reizender und nährenden Potenzen statt hat, z. B. gebratenes Fleisch, Fleischsuppen, geistige Getränke, als Weine, Punsch, Brannteweine, Liqueurs u. s. w. nährenden mit Gewürzen gekochte Gemüse. Wenn sich das Subject dem häufigen Genusse einer reinen, mit vielem Sauerstoff geschwängerten Luft aussetzt, oder der Kälte auf eine kurze Zeit, und sie nachher mit einem sehr warmen Zimmer vertauscht.

b) Durch die vermehrte Thätigkeit und Energie der Organe und Systeme selbst. Wenn die Organe alle ihre bestimmten Functionen mit Leichtigkeit und Kraft verrichten, wenn z. B. eine vermehrte Chymification vermittelt der Organe der Verdauung vollzogen wird, die Masse des Bluts wird

dadurch vermehrt, das Blut besitzt vermittelt der nährenden Stoffe, welche in den Magen geführt wurden, und vermöge der guten Verarbeitung in den Organen, eine stärkere Neigung zum Gerinnen, die festen Theile des Körpers werden daher immer mit überflüssigem Ersatz der durch die Erregung verlorenen Stoffe versehen, so daß mehr ersetzt wird, als verloren ging. Es muß daher bei dem täglichen neuen Zuflusse der nährenden Potenzen die Energie der Organe und die Masse des Bluts wie seine Gerinnbarkeit sehr vermehrt werden, weshalb auch endlich durch den Überfluß der Kraft, der hypersthenische krankhafte Zustand erfolgt, oder wie man ihn sonst nannte, der inflammatorische Zustand.

c) Die Hypersthenie kann aber auch endlich noch bei erhöhter Reizfähigkeit und bei erhöhtem Wirkungsvermögen, sehr schnell durch eine vermehrte Reizung entstehen, diese Reizung ist freilich sehr relativ, sie kann so wohl den ganzen Organismus

afficiren, als wie einzelne Organe oder Systeme desselben. Die Folge einer solchen Reizung wird freilich nie stärker sein bei einer sthenischen Anlage, als wenn sie gerade zu auf die Masse des Bluts selbst wirkt, wenn die Reizung entweder den Umlauf des Bluts erhöht, durch Seelenreiz, Leidenschaften, heftige Gemüthsbewegung, durch schnellen Wechsel der Kälte mit Wärme; oder wenn die Qualität des Bluts selbst schnell verändert wird, durch die Anwendung reizender Medicamente u. s. w. oder wenn endlich der ganze Organismus oder einzelne Theile desselben ganz unerwartet und plötzlich afficirt werden.

Der sthenische Zustand kann örtlich oder allgemein sein. So sind die meisten Entzündungen einzelner Organe, welche von Sthenie herrühren, anfangs örtlich, z. B. die Entzündung des Gehirns, des Magens, der Gebärmutter u. s. w. Doch geht dieses örtliche Leiden bald in ein Allgemeines über, wobei der ganze Organismus leidet.

— Alle jene örtlichen sthenischen Leiden sind mit einem Fieber (Synocha) verbunden, vermittelt dieses Fiebers leidet nun der ganze Organismus.

Jener Zustand zeigt sich gewöhnlich, durch Mattigkeit, Schwindel, Übelkeit, Schauder, der Puls ist stark, voll, hart und gewöhnlich schneller, welches durch die Menge und durch den stärkeren Umlauf des Bluts entsteht. Die Erregung einzelner Sinne und Organe ist oft vermehrt, die Röthe des äußern Körpers ist gewöhnlich stärker, das Auge ist hell und funkelt, die Haut häufig trocken, Durst und Hitze sind sehr stark. Ekel vor Fleischspeisen, nährenden Mitteln und geistigen Getränken, starker Appetit zu wässrigen und sauren Getränken, sind gewöhnlich damit verbunden.

Wir haben aus dem bisherigen gesehen, daß die fehlerhafte zu sehr vermehrte Erregung, bloß aus dem vermehrten Einflusse der reizenden Potenzen abzuleiten ist. Diese Potenzen können nun theils allgemeine

Reize

Reize sein, welche das ganze System afficiren, als Wärme, vermehrte Blutmasse u. s. w. und insofern wird dadurch immer eine allgemeine Sthenie des ganzen Organismus entstehen. Es kann aber bei einer allgemeinen Sthenie ein Theil des Körpers ganz besonders leiden, und wenn neue und heftige Reize auf ihn einwirken, so entsteht Entzündung.

Die reizenden Potenzen können auch anfangs bloß auf einen Theil besonders stark eingewirkt haben, und örtliche Sthenie erregen, aber durch diese örtliche Sthenie wird bald der ganze Organismus afficirt werden, und wenn sonst eine sthenische Diathesis vorherging, nun auch eine allgemeine Sthenie des ganzen Systems entstehen.

B. Asthenie.

Hier ist die Erregung, (Lebens-
thätigkeit) gemindert, wobei die
Erregbarkeit entweder erhöht oder
gemindert ist.

§. 98.

So wie durch den zu starken Einfluß reizender Potenzen ein fehlerhafter Zustand der Erregung entsteht, so kann auch im Gegentheile durch Mangel der erforderlichen Reize oder durch ihre fehlerhafte Qualität eine fehlerhafte Erregung bewirkt werden. Durch Mangel des erforderlichen Reizes entsteht verminderte Erregung, Schwäche. Diese Schwäche wird freilich bei dem Subjecte nicht auffallend sein, dessen Organismus mit einer geringen Quantität der Erregbarkeit versehen ist, denn hier dürfen keine starke Reize in Hinsicht der Quantität und Qualität einwirken, z. B. bei Kindern und alten Personen, denn die dadurch auf ein Mal bewirkte zu heftige Erregung würde sehr bald den kleinen Rest der Erregbarkeit verzehren; bei solchen Subjecten ist der geringe Einfluß der Reize ganz zweckmäßig und so gar heilsam.

Hingegen bei solchen Personen, die mit einer großen Quantität von Reizfähigkeit

und Wirkungsvermögen versehen sind, würde durch die Entziehung der nothwendigen erregenden Potenzen, bald eine fehlerhafte Erregung eintreten.

Wenn der Einfluß der reizenden Potenzen so sehr gemindert wird, daß die für das einzelne Individuum erforderliche Erregung nicht mehr hervorgeht, mithin die zur Erhaltung seines Lebens erforderlichen Operationen nicht mehr erfolgen, dann findet Krankheit statt, direkte Asthenie. Die Erregbarkeit kann in diesem Falle erhöht sein (irritable Schwäche), oder sie ist gemindert (torpide Schwäche). Ist die Erregbarkeit erhöht, so läßt sich mit Zuversicht schließen, daß der Zustand durch Mangel an Reiz entstand, also direkte Schwäche; ist aber die Erregbarkeit im Ganzen gemindert, so kann man vermuthen, daß sie durch den Einfluß stark wirkender Potenzen verzehrt sei, wenn sonst die Constitution nicht die schwächste war, diesen Zustand nennen wir indirekte Asthenie. Bei der direkten

Asthenie ist die Schwäche gewöhnlich nicht so stark als bei der indirekten. Nicht selten bemerken wir bei einem asthenischen Subjecte, daß der Zustand der Erregbarkeit oft wechselt, und bald erhöht bald gemindert ist, welches aus dem Einflusse der auf dasselbe einwirkenden Reize hergeleitet werden muß.

Die Ursachen der Schwäche können also, wie wir bisher gesehen haben, so wohl im Mangel an reizenden Potenzen liegen, als auch in der schnellen und starken Einwirkung derselben; doch kann bei diesen verschiedenen Ursachen, der Zustand der Erregbarkeit sehr oft derselbe sein, es kann durch Mangel an reizenden Potenzen eine erhöhte Erregbarkeit entstehen, und auch im Gegentheile durch übermächtig einwirkende Reize, nachdem die heftige Erregung vorüber ist, auch eine irritable Schwäche nachbleiben.

Die bemerkbaren Folgen eines verminderten Einflusses reizender Potenzen auf die

Erregbarkeit, sind: verminderte Erregung aller Systeme und Organe des ganzen Körpers, und fehlende Restauration und Reproduction der durch die vorhergegangene Erregung verlorene Substanzen; also verminderte Lebensthätigkeit und mangelnde Restauration der Materie des ganzen Organismus im strengsten Sinne des Worts.

Die verminderte Erregung, oder die durch einen Mangel oder Überfluß der Reize herbeigeführte Schwäche des Organismus, hat nicht allein eine verminderte (quantitative) Restauration, der zum Leben erforderlichen Stoffe zur Folge, sondern auch eine (qualitative) Veränderung der Stoffe an sich selbst, welche von den verschiedenen Organen zubereitet, gemischt und zersetzt werden; wegen der unvollkommenen Thätigkeit derselben, sind diese Säfte und Stoffe sehr fehlerhaft, mithin muß wegen mangelnder gesunder Säfte, die Schwäche des Organismus auch dadurch noch sehr erhöht werden.

Die hervorstechendsten Äußerungen des asthenischen Zustandes sind: verminderte Erregung (Lebensthätigkeit) in Hinsicht der Intensität und Extension. Alle Verrichtungen der einzelnen Organe sind schwach, langsam, und es erfolgt bald Ermüdung. Der Umlauf des Bluts ist schnell, der Puls ist schwach und weich, die Pulsadern lassen sich leicht zusammendrücken, der geringste Reiz vermehrt den Umlauf des Bluts, obgleich dadurch die Zahl der Pulsschläge oft vermindert wird, so bleibt doch die Ausdehnung der Arterien immer noch schwach, welches durch die mangelnde Thätigkeit des Herzens entsteht.

Die Organe der Respiration deuten dieselbe Schwäche an, wie die Organe des Blutumlaufs; das Ein- und Ausathmen geschieht mit der größten Beschwerde, die Respiration selbst ist sehr schwach und träge. Oft sind auch die Sinne sehr geschwächt, oder einige sehr reizbar und empfindlich. Geschmack und Sehkraft schwinden am er-

sten. Verstand, Vernunft und Gedächtniß schwinden oft ganz, oder die Vorstellungen sind höchst unvollständig und verwirrt. Der Leidende ist nicht im Stande anhaltend über einen Gegenstand nachzudenken, seine Ideen festzuhalten, oder zu concentriren. Seine Urtheile sind flach und mangelhaft. Unrichtiges Gefühl seines eigenen Zustandes, entweder ist der Patient hoffnungslos, muthlos, er glaubt sich noch schwächer als er wirklich ist, oder das Gegentheil findet statt, und er zeigt im höchsten Grade der Schwäche ein großes Zutrauen zu seinen Kräften, Hoffnung und große Liebe zum Leben. Alle diese Äußerungen beweisen den großen Mangel der Seelenkräfte, und des Gemeingefühls.

Die Secretionen der verschiedenen Organe sind verändert und gewöhnlich sehr unvollkommen. Der Urin ist sehr blaß und wälsricht. Der Schweiß fehlt oft ganz, der Mund ist wegen mangelnder Secretion der Speicheldrüsen immer trocken, dünner und

copiöser Stuhlgang, Diarehoe, Schleimflüsse, und aus Schwäche der Blutgefäße entstehen nicht selten Blutungen.

Wegen mangelnder Thätigkeit des Herzens und der übrigen Gefäßsysteme, entsteht auch eine fehlerhafte Vertheilung der Säfte, weshalb die Schwäche mehrerer Organe noch mehr zunehmen muß, weil die erforderlichen zu ihrer Ernährung nöthigen Säfte fehlen. Dagegen entsteht in andern Organen eine Anhäufung des Bluts (Congestionen) weil sie nicht die Kraft haben, die Säfte weiter fortzuführen, die Farbe und Wärme dieser Organe ist erhöht, während andre Mangel leiden, und blafs und kalt sind.

Die willkührlichen Bewegungen sind nicht allein schnell ermüdend, sondern auch unvollkommen und oft ganz unmöglich. Jede Muskelbewegung ist schwach.

Die Thätigkeit des Magens und der übrigen zur Verdauung erforderlichen Organe ist gemindert, und geht daher träg

und unvollkommen vor sich. Der Patient darf nur wenig über sein gehöriges Maass an Speisen, oder etwas starke Nahrung nehmen, so entstehen Magendrücken, Blähungen, Übelkeit, Erbrechen, Durchfall u. s. w. Es werden also dem Körper keine lebensnährende Stoffe zugeführt, die Restauration der verlorenen Theile geht nicht schnell vor sich — wo dieses alles eintritt, da haben wir den höchsten Grad der Asthenie.

Einige Symptome, welche diesen Zustand begleiten, sind: Schauder, Ohnmacht, Kopfweg, Gliederschmerz, Irrereden, Durst und Hitze.

Dieser oben beschriebene Zustand der Schwäche (Asthenie) entsteht durch folgende Ursachen.

a. Durch Mangel der zum Leben erforderlichen Reize, oder durch die schlechte Beschaffenheit derselben, nemlich durch Mangel an gesunden Speisen und Getränken, durch Mangel an Wärme und gesunder trockener Luft, welcher die erforderli-

che Quantität des Sauerstoffes fehlt, auch durch Mangel an Bewegung, durch traurige Vorstellungen und Leidenschaften als Gram, Furcht, unglückliche Liebe u. s. w. Diese wirken reizmindernd.

Aber nicht allein durch den Mangel und durch die schlechte Beschaffenheit der oben genannten Stoffe kann die Schwäche bewirkt werden, sondern noch durch die fehlerhafte Beschaffenheit oder durch die unvollkommene Thätigkeit der Theile und Organe, welche dazu dienen, diese außer dem Körper befindlichen Stoffe, dem Organismus zu assimiliren, durch fehlerhafte Thätigkeit des Darmkanals, der Lungen und der Haut.

b. Durch direkte zu starke Entziehung der im Körper befindlichen Stoffe, die durchaus zum Leben erforderlich sind, als Blut, Wärme, Schleim, Saamen, Galle u. s. w. Sie bewirken die Erregung der einzelnen Organe und des ganzen Organismus, mithin muß durch ihren Verlust die Erregung sinken.

Das Blut ist einer der vorzüglichsten Theile des ganzen Organismus, sein Verlust bringt allgemeine Schwäche hervor, die Wärme ist ein angenehmer Lebensreiz, ihre Entziehung wirkt reizmindernd. Dieses ist auch der Fall bei den Säften, welche von verschiedenen Organen abgesondert werden und zur thierischen Ökonomie erforderlich sind. Durch ihren Verlust wird nicht allein die Thätigkeit der einzelnen Organe gemindert, für welche sie als Reize bestimmt sind, sondern die Erregung des ganzen Organismus. Starke Schweisse, Durchfälle, Tripper, Saamenverlust, weißer Fluß, Schleim, Auswurf, Eiterung, Milchverlust, Speichelfluß und mehrere Absonderungen von Feuchtigkeiten, sind, wenn sie anhaltend oder stark sind, für die thierische Ökonomie sehr nachtheilig, und bewirken nicht allein in den Organen, welche diese Lebensreize verlieren, sondern im ganzen Körper einen großen Zustand der Schwäche.

c. Durch Entziehung derjenigen Reize,

welche die Sinne, Phantasie und Seele angenehm beschäftigen und unterhalten. Unthätigkeit der Seele, Mangel an Ideen, Langeweile, langer Schlaf, Mangel an Unterhaltung, anhaltende Dunkelheit, wo die Wirkung der äußern Gegenstände auf die Sinne gänzlich fehlt, traurige Vorstellungen, Furcht, Gram, unglückliche Liebe, Alles dieses wirkt reizmindernd.

d. Durch Mangel an willkührlicher Bewegung, also durch stete Ruhe der Muskeln, entsteht verminderte Erregung des ganzen Körpers, erhöhte Erregbarkeit.

e. Durch schnelle Entziehung eines gewohnten Reizes, als Wein, Kaffe u. s. w. wird verminderte Erregung entstehen, und geschieht diese Entwöhnung sehr schnell, so kann es gefährliche Folgen nach sich ziehen.

f. Durch Überreizung entsteht Schwäche. Die Überreizung kann nun in willkührlichen Bewegungen bestehen, als angestrenzte Thätigkeit der Muskeln, worauf Erschlaffung und Schwäche erfolgt; oder in ange-

strengter Thätigkeit des Denkvermögens; oder der Sinne, oder in einer Überladung des Magens durch stark nährende gewürzhafte Speisen oder durch stark reizende geistige Getränke als Wein, Brantewein, Liqueur, Punsch, Rack u. s. w. oder durch starke und flüchtig reizende Arzeneien, oder durch stark einwirkende Wärme; durch alle diese verschiedenen Potenzen kann, wenn sie in zu großer Menge einwirken, Überreizung entstehen. Je größer die Erregung während der Einwirkung der Reizmittel war, desto größer wird auch die nachbleibende Schwäche sein (indirecte Asthenie).

g. Die Schwäche der einzelnen Organe oder des ganzen Körpers kann auch noch bewirkt werden, durch schnelle Destruction einzelner Theile, oder durch Trennung verschiedener Organe, durch das Eindringen fester Körper oder schädlicher Stoffe in die organische Substanz. Ferner können mehrere Organe oder der ganze Körper leiden und einen gewissen Grad der Schwäche an-

nehmen, wenn andere einzelne Organe leiden, vermöge der allgemeinen Erregbarkeit des Körpers, oder der vicarirenden Thätigkeit verschiedener Organe. So wird angestrengtes Denken, welches reizmindernd wirkt, bald nach Tische, nachdem der Magen angefüllt ist, die Thätigkeit des Magens mindern, und in demselben einen gewissen Grad von Schwäche hervorbringen, weil die Erregung im Gehirn vermehrt und dadurch im Magen gemindert ist. Auch durch gewaltsame und zu anhaltende unterdrückte Kraft-Äußerung, kann in den Organen, welche diesen Druck erleiden, Schwäche entstehen, dieses ist der Fall bei unterbundenen Nerven oder Muskeln.

Die Grade der Asthenie sind nun unter sich sehr verschieden, und sind bald stärker bald schwächer. Der Grad der Schwäche hängt aber immer von der Quantität und Qualität der mangelnden oder zu stark einwirkenden Reize ab, wie auch von der Quantität der vorhandenen Erregbarkeit,

dem Alter und der Constitution des Individuums, und endlich noch von ihrer längern oder kürzern Dauer.

Die Schwäche kann allgemein sein, also den ganzen Organismus betreffen, oder nur einzelne Systeme oder Organe. Allein eine örtliche Schwäche wird bald, wenn sie anhält, auf den ganzen Organismus Einfluss haben, und allgemeine Schwäche nach sich ziehen, z. B. bei einer Gonorrhoea, welche Anfangs nur ein örtliches Leiden ist, wird, wenn sie lange dauert, wegen des Säfte-Verlusts, allgemeine Schwäche des lymphatischen Systems und des ganzen Körpers eintreten. So kann auch im Gegentheile durch eine allgemeine Schwäche, eine örtliche eintreten, welche sehr groß ist, wenn irgend ein besonderer Theil eine größere Anlage zur Schwäche hatte, als die übrigen, oder wenn während der Asthenie vorzüglich reizmindernde Potenzen Einfluss darauf hatten.

Alle oben angeführten Ursachen können

so wohl allgemeine als örtliche Schwäche herbeiführen, je nachdem sie auf einzelne Theile oder auf den ganzen Organismus einwirken.

Zu Zeiten bemerken wir auch einen Zustand von gemischter Asthenie in einem Organismus, als direkte und indirekte Asthenie; so können die Muskeln an direkter Schwäche leiden, während der Magen an indirekter Schwäche leidet; allein die indirekte Schwäche des Magens wird, wenn nicht bald starke Reizmittel wieder auf diesen einwirken in eine direkte Schwäche übergehen, mithin bald ein und derselbe Zustand der Schwäche im ganzen Organismus statt finden, oder wenn auf den Magen neue Reize einwirken, so wird die Erregung desselben erhöht, und von hier aus verbreitet, mithin die Schwäche der Muskeln gehoben werden, und es findet wieder ein allgemeiner und eben derselbe Zustand der Erregung im ganzen Körper statt.

Wir haben hier bloß die Fundamental-
krank-

krankheiten des Organismus aufgestellt, was die örtlichen Krankheiten betrifft, die als bloß örtliche zu beobachten sind, so zählen wir diese nicht hierher, auch nicht die Primärveränderungen der Säfte, weil wir diese in der speciellen Therapie abhandeln werden.

Sechstes Kapitel.

Die Heilmethoden der allgemeinen fehlerhaften Erregung.

§. 99.

Wir haben bis jetzt die verschiedenen Grundkrankheiten der Erregung aufgestellt, und schreiten nun zu den Fundamentalmethoden diese Krankheitszustände zu heilen. Es bilden sich oft complicirte Zustände der fehlerhaften Erregung, die sich aber alle auf einfache Grundkrankheiten reduciren lassen, derselbe Fall findet auch bei dem complicirten Heilverfahren statt, denn auch hier kann man die zusammengesetzte Be-

handlung auf die Fundamentalmethoden zurückführen.

§. 100.

Diese Fundamentalmethoden enthalten den ganzen Umfang der Heilkunst, durch sie können wir jede Veränderung im menschlichen Organismus, so wohl die zu sehr geminderte, als zu sehr erhöhte Erregung heben, wie auch gleichzeitig die daraus entsprungenen materiellen und chemischen Veränderungen. Der Arzt muß daher nicht allein den jedesmaligen Zustand der Erregung genau kennen, sondern auch die Mittel wodurch der jedesmalige fehlerhafte Zustand der Erregung kann gehoben werden; mithin die Kraft und den Einfluß und die Wirkung der anzuwendenden Mittel, ihre primäre und secundäre Wirkung, wie er sie mit einander verbinden kann und muß, um seine Absicht so wohl in einfachen als complicirten Krankheiten zu erreichen; er muß die verschiedenen Idiosynkrasien, den schädlichen so wohl als den wohlthätigen Einfluß

der Mittel kennen. Dieses Alles setzt Classification der Mittel (praktische Materia medica) und Chemie voraus.

Die Mittel erhöhen oder vermindern die Erregung und bringen dadurch gleichzeitig eine materielle Veränderung des Organismus hervor.

§. 101.

Die Fundamentalmethoden der Heilkunst sind nun folgende:

A. Die schwächende und ausleerende Methode, anzuwenden bei erhöhter Erregung (bei Hypersthenie).

B. Die excitirende, stärkende und restaurirende Methode, anzuwenden bei verminderter Erregung (bei Asthenie).

§. 102.

A. Die schwächende Methode.

Ist die Erregung zu sehr erhöht, so muß sie durch eine schwächende oder ausleerende Heilmethode gemindert werden, bis der

Normalzustand der Erregung wieder stattfindet. Wir erreichen dieses entweder:

- a) Durch eine vorbeugende Cur (*Cura prophylactica*) wir heben also die Anlage zur Sthenie ehe sie selbst zum Ausbruche kommt, oder findet die Sthenie wirklich schon statt, durch
- b) eine radicale Cur (*Cura radicalis*), oder wenn diese nicht anzuwenden ist, durch
- c) eine Behandlung der heftigen Symptome, also durch eine befänftigende Methode (*Cura palliativa*).

Wenn wir die schwächende Methode anwenden, so bezwecken wir dadurch: Verminderung der innern und äufsern Lebensbedingungen also Verminderung des Wirkungsvermögens und der äufsern erregenden und auf dasselbe einwirkenden Potenzen, welches verminderte Erregung (Lebensthätigkeit) zur Folge hat.

Wir können die Erregung auf zweifache Weise mindern:

I. Direkt, durch Entziehung derjenigen Reize, ohne welche das Leben gar nicht bestehen kann.

II. Indirekt, entweder durch Überreizung, wodurch Erschöpfung des Wirkungsvermögens entsteht, oder durch die Anwendung solcher Mittel, deren Wirkung secundär schwächend ist.

Wir können nun diese Mittel örtlich oder auf den ganzen Organismus anwenden, je nachdem wir örtliche oder allgemeine Schwäche beabsichtigen.

I. Direkte Schwäche wird bewirkt:

a. Durch Aderlass, dieses ist gewiss eins der schwächendsten Mittel, weil dadurch sehr schnell je nachdem das Aderlass angewandt, der edelste und wichtigste Lebensreiz dem Körper entzogen wird, dem alle Theile ihre Nahrung und Ausbildung verdanken. Die schnellere, stärkere oder mindere Wirkung hängt theils von der Menge des abgelassenen Bluts, theils von dem

schnellren Ablauf und von dem Orte der Application ab, welcher immer wichtiger, je näher er dem Herzen ist. Minder schwächend ist das Aderlaß der kleinen und an der Haut liegenden Gefäße, vermittelt der Blutigel und Schröpfköpfe, doch hat diese letzte Methode den Vortheil, daß man das Blut dem Körper langsamer entziehen kann, welches noch durch das gelinde Nachbluten bewirkt wird. Diese Methode ist deshalb in gelinden Sthenien anwendbar.

Das Blut ist gleichsam die Quelle des Lebens, durch seine Entziehung wird die Thätigkeit des Herzens und der Blutgefäße, die Spannkraft der Fasern und Muskeln gemindert. So wie nun ein starker Blutverlust oft die Ursache des Todes werden kann, so wird im Gegentheile auch oft durch ein Aderlaß bei einer heftigen Sthenie das Leben erhalten.

Die Fälle wo das Aderlaß angewandt werden muß, sind: beim höchsten Grade der Hypersthenie, der Synocha, der Ent-

zündung bei Plethora überhaupt und bei Congestionen, so wohl örtlich als allgemein.

Bei der Anwendung des Aderlaß muß folgendes beobachtet werden.

1) Das Aderlaß muß um desto schneller und stärker sein, je größer die Sthenie ist, bei heftigen Sthenien müssen oft sogar zwei Öffnungen, groß und zugleich dem Herzen sehr nahe gemacht werden.

2) Bei allgemeiner Sthenie sind die Gefäße zunächst dem Herzen die bestem zum Aderlaß, sonst wählt man bei örtlicher Sthenie die dem leidenden Theile zunächst liegenden Gefäße.

3) Die Quantität des Bluts, welches man abläßt, muß genau nach dem Grade der Sthenie bestimmt werden, es läßt sich deshalb im Allgemeinen keine bestimmte Quantität angeben. Man sieht auf den Puls, wenn dieser seine Härte, Stärke und Fülle verlohren hat, und die Arterie sich wieder etwas zusammendrücken läßt, dann hört man ein.

b. Durch abführende darmausleerende Mittel. Wir müssen hier bemerken, daß bei Sthenien keine reizende Purgiermittel anzuwenden sind, als Jalappe, Rhabarber u. s. w. Diese würden die Sthenie erhöhen. Man wendet hier reizmindernde Abführungen an, als: Manna, Tamarinden, Sal Glauberi, Sal Polychrest. Seignette, Sal Amarum, Tart. tartarifat. et vitriolat., Cremor Tart., Magnesia, Calomel u. s. w.

Man wendet diese Mittel an:

1) Bei geringern Graden der Sthenie, um örtliche oder allgemeine Minderung der erhöhten Erregung zu bewirken, durch Verminderung der Säfte.

2) Um schädliche und fremde Stoffe aus dem Darmkanale zu führen.

Die Gabe und Wiederholung der abführenden Mittel, muß sich genau nach dem Grade der Sthenie richten.

c. Durch Brechmittel. Die Wirkung der Brechmittel ist freilich anfangs er-

regend, allein die darauf folgende Säfte Ausleerung und die secundäre Schwäche bestimmt uns, diese Mittel, wenn sie sonst in gehöriger Gabe gegeben werden, unter die schwächenden Mittel zu zählen. Durch jedes Reizmittel kann eine Evacuation bewirkt werden, wenn es in zu großer Gabe dem Magen mitgetheilt wird, selbst wenn man den Magen mit nicht reizenden Mitteln mechanisch überfüllt, erfolgt Erbrechen, es giebt aber Mittel, welche dieses in kleinen Dosen sehr leicht bewirken, und diese nennt man deshalb besonders Emetica, als Rad. Ipecacuanha, Asarum, Squilla, Tart. emet. flor. Zinci, und Vitriolum Zinci. Man wendet diese Mittel ebenfalls in gelinden Graden der Sthenie an, um die Erregung und die Masse der Säfte zu mindern; theils auch um unverdauliche und schädliche Stoffe aus dem Magen zu führen.

d. Durch Schweifstreibende Mittel, sie wirken reizmindernd, weil sie ebenfalls Säfte entziehen. Sie wirken aber so

gelinde, daß sie nur bei geringen Graden der Hypersthenie anwendbar sind, wie auch bei unterdrückter Hautthätigkeit.

Mittel, welche den Schweiß befördern sind: Aqua flor., Sambuci, Rob sambuci; Spiritus Mindereri, Vinum Antimon. Huxhami, Radix Ipecacuanha, Tart. emet. Opium, die letzten Mittel dürfen aber nur in kleinen Dosen gegeben werden.

Die übrigen reizenden Diaphoretica sind in der Hypersthenie nicht anwendbar.

Außer den oben angeführten ausleeren- den Mitteln, giebt es noch verschiedene dieser Classe als Urintreibende Mittel, solche welche den Auswurf befördern u. s. w. diese sind aber wegen ihrer gelinden Wirkung in der Hypersthenie nicht anwendbar, sie werden in der speciellen Therapie bei den Krankheiten, wo sie gleichsam als Specifica wirken, angeführt werden.

e. Durch Verminderung der Wärme, welche als ein wichtiger und die Erregung sehr befördernder Lebensreiz zu betrachten ist. Die Wärme entziehen wir:

1) Durch die Mittelsalze, sie müssen aber in kleinen Dosen gegeben werden, damit nicht Abführung, sondern bloß Entziehung der Wärme dadurch bewirkt wird, wenn wir dies letztere bloß beabsichtigen. Der Salpeter und Cremor tart. thun dieses vorzüglich, ferner Sal amoni acun, Tart. Vitriolatus, et tartarifat. Sal polychrest. und Sal Glauberi.

2) Durch vegetabilische Säuren, man setzt sie zum Getränk, sie kühlen nicht allein, sondern befördern auch oft den Schweiß; man nimmt Weinstein Säure, Citronensäure, Obstsäure u. s. w.

3) Durch kühle Temperatur der Luft, sie ist bei jeder Sthenischen Krankheit mit Nutzen anzuwenden, nur muß man es damit nie übertreiben; der Mangel an Sauerstoff macht sie in diesem Falle vorzüglich wirksam.

4) Durch kühle und wässrige Getränke. Der an einer Sthenie Leidende muß viel trinken, man wählt dazu Wasser mit Essig. Himbeereßig, Citronensäure, Weinstein Säure und Limonade.

5) Durch kühlende und wässrige Klystiere von Hafer Schleim, Malvenblumen, Glaubersalz, Leinsaamen Decoct mit Mittelsalzen.

f. Durch Mangel an reizender Nahrung, man vermindert die Quantität und reizende Qualität der Speisen. Es wird bloß wässrige und vegetabilische Nahrung gegeben, Obst, Wasseruppen.

g. Durch Verminderung der Seelen- und Sinnenreize, statt der excitirenden Vorstellungen, müssen im Gegentheil bei dem Kranken die Erregung deprimirende Leidenschaften bewirkt werden. Der Kranke muß überhaupt Ruhe genießen, weil durch jede Bewegung die Sthenie erhöht wird.

II. Indirecte Schwäche wird bewirkt:

a. Durch angestrengte bis zur Ermüdung und Erschöpfung fortgesetzte willkührliche Bewegung. Jeder, der Anlage zur Sthenie hat, wird durch

angestrengte Arbeit und Strapazen, die bis zu einer gewissen Erschöpfung fortgesetzt werden, diese Anlage heben.

b. Durch örtliche oder allgemeine starke Anwendung aller flüchtigen und excitirenden Reizmittel. Bei einem Subjecte das Anlage zur Sthenie hat, oder schon wirklich mit Sthenie befallen ist, bei dem wird durch die Anwendung der Reizmittel eine Überreizung oder gänzliche Krafter schöpfung entstehen. Allein diese Methode ist durchaus zu verwerfen; denn ein Mal kann durch die Anwendung der Reizmittel, z. B. der Wärme, der Sina- pismen, des Opiums, die Sthenie erhöht werden; oder es kann nun zweitens dadurch indirekte Asthenie entstehen, mithin wäre der Zustand des Leidenden verschlimmert; es ist immer übler eine Asthenie zu heilen, als eine Sthenie.

§. 103.

B. Die excitirende, stärkende und restaurirede Methode, anzuwen-

den bei verminderter Erregung,
(in Asthenie).

Ist die Erregung gemindert, so muß sie durch reizende Potenzen gehoben werden, bis der Normalzustand der Erregung wieder hergestellt ist.

Wir unterscheiden hier drei Arten der Asthenie.

- 1) directe Asthenie (acut.)
- 2) directe Asthenie (chronisch.)
- 3) indirecte Asthenie (acut.)

Wir werden hier nun die Heilmethoden dieser verschiedenen Asthenien abhandeln, und zuerst:

a) Die Heilmethode der directen
acuten Asthenie.

Die Erregung ist hier durch Mangel an Reiz gesunken, wir müssen also durch reizende Potenzen (Excilantia) die Erregung schnell zu heben suchen, die Erregung in Hinsicht der Lebhaftigkeit und Stärke vermehren.

Excitantia nennen wir alle die Mittel, welche durch ihren Einfluß auf die Erregbarkeit schnell Erregung bewirken. Jeder Reiz, welcher auf die erhöhte Erregbarkeit einwirkt, vermindert dieselbe, ersetzt aber (vorzüglich die nährenden Stoffe) die Materie. Ein Reizmittel kann von der Quantität und Qualität sein, daß durch seinen Einfluß das Wirkungsvermögen so geschwächt, ja so gar die Summe der Erregbarkeit total verzehrt wird, mithin die Erregung und Lebensfähigkeit aufhört; es müssen daher folgende Regeln bei der Anwendung der Reizmittel beobachtet werden.

Jedes anzuwendende Reizmittel muß der Erregbarkeit des Kranken in Hinsicht der Quantität und Qualität angemessen sein. Ist die Erregbarkeit sehr erhöht, so darf das Reizmittel, welches gereicht werden soll, an Quantität und Qualität nicht zu stark sein, weil sonst durch seine Einwirkung die Summe der Erregbarkeit verzehrt würde, oder eine Überreizung statt finden könnte. Man

sehe hierüber die im §. 7. aufgestellten Regeln nach.

Wenn wir also excitiren, d. h. die gesunkene Erregung erhöhen wollen, so müssen wir: die Quantität und Qualität der Reizmittel so wählen, daß dadurch eine vortheilhafte Erregung entsteht, d. h. daß der für das kranke Individuum erforderliche Normalzustand der Erregung wieder herbeigeführt wird.

Excitiren, roboriren und restauriren, oder die gesunkene Erregung (Asthenie) heben, können wir durch folgende Mittel:

A. Durch Arzneimittel.

a. Durch Brechmittel, ihre primäre Wirkung ist immer reizend, und deshalb können sie auch bei der Asthenie heilsam sein, sie wirken als flüchtige Reizmittel, wenn sie in ganz kleinen Dosen gegeben werden, z. B. die Ipecacuanha, der Tart. emet. Sie vermehren die Thätigkeit der Haut und des lymphatischen Systems, befördern

fördern den Umlauf des Bluts, auch können sie in Asthenien dazu dienen die Thätigkeit des Darmkanals zu vermehren, oder den Darmkanal zu reinigen; ihre Anwendung in Asthenie erfordert große Vorsicht.

b. Durch reizende Abführungen, als Rhabarber, Jalappe, Mercurius dulcis, Senega u. s. w. Die Erregung, welche sie anfangs hervorbringen, wenn sie in kleinen Dosen gegeben werden, ist immer stärker, als die Schwäche, welche sie durch den Säfteverlust bewirken sollen; man kann auch als erwiesen annehmen, daß diese Mittel nur solche Säfte entfernen, welche reizmindernd wirken, sie sind deshalb vorzüglich anwendbar, wenn in Asthenien anhaltend verstopfter Leib eintritt, oder wenn gastrische Unreinigkeiten in den ersten Wegen sind, oder Würmer, sie führen diese weg ohne stark zu purgiren. Sie sind in chronischen Asthenien oft von großem Nutzen.

c. Durch die reizenden Arzeneien überhaupt. Wir müssen hier die flüch-

tigen Reizmittel (*Excitantia*) von den permanenten unterscheiden. Die ersten sind bei hohen Graden der Asthenie nothwendig, die andern hingegen bei gelindern Graden der Asthenie und in der Reconvalescenz. Unter die flüchtigen Reizmittel, welche in der Asthenie angewandt werden, zählt man nun vorzüglich folgende: Opium, Moschus, Campher, die Naphten, flüchtiges Alkali, Phosphor, alten Wein, Canthariden, flüchtige Säuren, *Sal succini, et Vini*, *Beladonna*, *Serpentaria*, *Valeriana*, *Castoreum*, *Asa foetida*, *Galbanum*, *Arnica*, *Cinnamomum*, *Cargophylli*, *Zingiber*, *Piper*, Caffee, die empirevmatischen Öle, *Oleum Cajeput*, *Menthae pip. animale Dippelli*, *Asphalti*, *Petroleum*, *Therebintina*, unter den Pflanzen noch *Thymus*, *Rosmarin*, *Mentha*, *Serpillum*, *Chamomilla*, *Senega*, *Vanille*, *flor. Sambuci*, *Marum verum*; unter den Metallen *Antimonium* und Zink. Einige Gasarten, Sauerstoffgas und Kohlenfaures Gas.

d. Durch anhaltende Reizmittel,

welche das Nervensystem weniger schnell afficiren und deren Wirkung von größerer Dauer ist, als Alkali fixum, die harzigen Mittel, Aloe, Guajacum, Scammonium, die Balfame, der Calamus, die Angelica, der Schwefel, Arsenik, das Blei und der Mercur. Noch anhaltendere Reizmittel (*tonica roborantia*) sind die folgenden, deren erregende Kraft gleichzeitig mit einer restaurirenden verbunden ist, als China, Angustura, Absynthium, Salix, Caryophyllata, Aurantiorum, alle bittern Mittel, Quassia, das Eisen u. s. w. Diese Mittel können nur bei guten Verdauungsorganen angewandt werden, oder sie müssen mit flüchtigen Reizmitteln verbunden werden.

Auch die so genannten specifischen Mittel, welche auf einzelne Organe oder Systeme besonders wirken, können hier mit in die Classe der reizenden Mittel gezählt werden, der Mercur, die Prubifacientia, die Urintreibenden Mittel u. s. w.

B. Durch die Anwendung der
äußern Wärme.

Man wendet sie an, durch Erwärmung der den Kranken umgebenden Luft, durch Bekleidung mit Wolle, Wachstaffent, durch warme Umschläge und Fomentationen von Chamomilla Ruta, Hyoscyamus, mit Semmelkrumen und Milch gekocht, durch warme Fußbäder und ganze Bäder. Der Grad der Wärme muß dem Kranken angemessen sein. Die Bäder lassen sich überhaupt nur dann anwenden, wenn der Kranke noch nicht zu schwach ist, weil durch die Bewegung des Hinein- und Heraushebens der Kranke zu sehr leidet, und nachher auch zu starke Schweißse eintreten, die ihn sehr schwächen.

C. Durch reizende und stärkende
Speisen und Getränke (Nutrientia, Restaurantia).

Als Fleischbrühen, Weinsuppen, Fleisch in Substanz, am besten ist Geflügel, Eier,

Sago, Salep u. s. w. Der Kranke muß immer wenig und oft essen. Zum Getränke giebt man Brodwasser mit Wein, Gerstenschleim, oder Kaffee, Chokolade u. s. w. Doch muß man sehr darauf sehen, ob der Kranke keine Beschwerden, als Kopfweh, Hitze und Herzklopfen darnach hat.

D. Durch Bewegung.

In acuten Asthenien ist sie freilich nicht anwendbar, in chronischen Asthenien ist sie aber sehr zuträglich, weil sie den Umlauf der Säfte vermehrt, doch muß sie sehr mäßig sein. In acuten Asthenien kann man alle passiven Bewegungen anwenden, Frictionen mit warmen Tüchern u. s. w. auch in chronischen Asthenien bei Unthätigkeit der Haut.

E. Durch Aufheiterung des Geistes.

Je mehr die Krankheit den Geist afficirt, desto nothwendiger ist eine angenehme Aufheiterung des Geistes, der Phanta-

sie, des Willens, durch Freude, Liebe, besonders bei Hypochondristen. Sie ist überhaupt in jeder Asthenie sehr zuträglich, besonders in der acuten, wo der Kranke einen schlimmen Ausgang der Krankheit fürchtet. Doch muß man bei der Anwendung sehr vorsichtig sein, denn eine heftige Leidenschaft oder Freude, würde zu stark reizen und indirekte Asthenie bewirken.

F. Durch Anwendung des Galvanismus, des Magnetismus und der Electricität.

G. Durch Transfusion des Bluts.

Bei solchen schwächlichen Subjecten, die an einem sehr großen Mangel an Blut leiden, oder wo ein großer Blutverlust schnellen Tod droht,

H. Durch Anwendung reizender Klystire.

Sie können theils dazu dienen, dem Körper durch den Darmkanal nährende und

reizende Substanzen mitzutheilen, theils aber auch den mangelnden Stuhlgang herbeizuführen; doch darf man im letzten Falle nicht zu voreilig sein, damit nicht durch den Stuhlgang dem Kranken zu viele Säfte entzogen werden.

I. Durch Inhalation des Sauerstoffgases.

Das Sauerstoffgas enthält sehr vielen Lebensreiz, theils örtlich für die Lunge selbst, theils auch für das Blut.

K. Durch Application äußerer Reizmittel.

Als Pflaster, Salben, Umschläge u. s. w. Hierher gehören das Liniment. volatil. die Canthariden, die Pechpflaster, Senfpflaster, Seidelbast, glühende Cylinder, die Umschläge und Bäder von reizenden Kräutern; die erstern können so wohl trocken als naß und warm gebraucht werden.

Bei der Anwendung der reizenden und

stärkenden Methode, muß vorzüglich jedes Mal der Grad der vorhandenen Erregbarkeit genau geprüft werden, und die nähern oder entfernten Ursache derselben, denn dieses bestimmt die Quantität und Qualität der anzuwendenden Mittel, und deutet den besondern Zustand der Asthenie genau an.

In der direkten acuten Asthenie (Typhus) ist die Erregbarkeit gewöhnlich sehr erhöht, hier werden die oben angeführten Reizmittel in sehr kleinen Dosen und oft angewandt, in der Quantität und Qualität der Mittel wird nach und nach gestiegen; wenn die Erregung schon eine gewisse Höhe erreicht hat, so werden die flüchtigen Reizmittel mit stärkenden und restaurirenden gewechselt, damit bei der steigenden Erregung der Körper auch lebensnährende Stoffe erhält. Überhaupt wird diese Methode so lange angewandt, bis die Asthenie und Typhus gehoben, oder die Erregung zu ihrem Normalzustande vollkommen zurückgeführt ist.

β) Heilmethode der direkten chronischen Asthenie.

Hier ist die Erregbarkeit sehr erhöht, die Erregung durch Entziehung der erforderlichen Reize, oder durch reizmindernde Potenzen, sehr gemindert. Die Heilmethode ist hier dieselbe wie bei der acuten Asthenie; es werden anfangs sehr gelinde Reizmittel angewandt, damit nicht durch einen heftigen Reiz, Erschöpfung der Erregbarkeit eintrete, und nach und nach wird mit der Dosis und Qualität der Mittel gestiegen, bis die vollkommene Erregung wieder herbeigeführt ist.

γ) Heilmethode der indirekten Asthenie.

Die Erregbarkeit ist in der indirekten Asthenie, wegen der vorher eingewirkten starken Reize sehr erschöpft (Torpor) es kann aber auch das Gegentheil statt finden, irritable Asthenie (Erethismus). Im ersten Falle giebt man die oben angeführten stärk-

sten Reizmittel, anfangs in starken Dosen, es kann hiebei der Fall eintreten, daß gewisse Organe, z. B. der Magen und Darmkanal, gegen die Reize ganz unempfindlich sind, in solchen Fällen muß man einen andern Applicationsort wählen, z. B. die Haut; denn die Erregbarkeit ist nicht immer an allen Orten des Körpers gleich erhöht. Findet der zweite Fall statt, irritable Schwäche, so wendet man die Reizmittel genau so an, wie in der direkten Asthenie. Überhaupt wird man immer sehr sicher handeln, wenn man bei jeder asthenischen Form, die reizenden Mittel anfangs in kleinen Dosen giebt, und genau auf den Erfolg sieht, und erst dann, wenn man von der Nothwendigkeit der stärkern Dosen überzeugt ist, sie giebt. Auch ist es oft nothwendig mehrere Reizmittel mit einander zu verbinden, weil die Erregbarkeit für jedes Mittel nicht gleich empfindlich ist. Der allgemeine asthenische Zustand, oder die örtliche Schwäche, bestimmt uns jedes Mal die Nothwendigkeit,

ob wir Reize anwenden müssen, welche den ganzen Organismus afficiren, oder solche, welche bloß auf einen Theil wirken. Wir bestimmen da noch den Applicationsort, und die Mittel, welche auf ein Organ oder System besonders wirken, als Canthariden, Mercur u. s. w. oder solche, welche auf den ganzen Organismus Einfluß haben.

Man muß ferner bei der indirekten Asthenie, wo anfangs starke Reizmittel in großen Dosen gereicht werden, die Dosis nach und nach mindern, so wie man im Gegentheile bei der direkten Asthenie steigt, bis der Normalzustand der Erregung wiederkehrt.

Es ist ferner bei der Anwendung der Reizmittel nothwendig, daß man erstlich die Reizmittel, welche sich in Hinsicht der Qualität ganz gleich sein können, oft wechselt, weil die Erregbarkeit gegen einen und denselben Reiz zuletzt abgestumpft wird. Zweitens, daß man den Applicationsort zu Zeiten wechselt. Drittens, daß man zuletzt

immer darauf sieht, die flüchtigen Reizmittel nach und nach mit roborirenden und restaurirenden zu wechseln, um nun auch dem ganzen Organismus, nachdem die Erregung gehörig wieder hergestellt ist, auch Festigkeit und Dauer zu geben. Denn durch die roborirenden und restaurirenden Mittel wird nun der ganze Organismus, vorzüglich was die Grundstoffe desselben betrifft, mit solchen Stoffen vermehrt, daß die Erregung (Lebensäußerung) mit gehöriger Kraft und Stätigkeit geschehen kann, ohne daß leicht eine Erschöpfung folgt. Hiezu wird auch erfordert, daß man jede Kraftäußerung (Erregung), welche zu sehr schwächt, verhütet, und alle Potenzen, welche direkt schwächen, zu entfernen sucht, und ein gewisses Gleichgewicht in allen Organen bewirkt.

Nachdem wir nun die Grund- oder allgemeinen Krankheiten, und die Fundamentalmethoden diese zu heilen abgehandelt haben, bleiben uns noch die örtlichen Krankheiten, und die Krankheiten von Primär-

veränderung der Säfte übrig, diese werden wir in der speciellen Therapie gehörigen Orts abhandeln und so wohl die allgemeinen als speciellen Heilmethoden derselben aufstellen.

Was die complicirten Krankheiten betrifft, so wird hier eine zusammengesetzte Anwendung derjenigen Mittel gemacht, welche zu den besondern Krankheitszuständen erforderlich sind, doch muß die Krankheitsursache, welche die hervorstechendste und gefährlichste ist, zuerst und vorzüglich behandelt werden.

(Ende des Ersten Bandes).

1875

This image shows a blank, aged, light brown paper cover or endpaper of a book. The paper has a textured, slightly mottled appearance with some minor discoloration and small dark spots, characteristic of old paper. There is no text or other markings on the surface.



Schöne, Carl

Versuch eines systematischen Entwurfs der gesamten Medicin

Bd.: 1. (1806).

Berlin 1806

Med.g. 433-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10086318-2